

MITTEILUNGEN

des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.



2021

IMPRESSUM

Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.
30. Jahrgang, 2021

Herausgeber

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Vorsitzende: Dr. Steffen Stuth

Koordinationsbüro

Burgwall 15

18055 Rostock

Telefon: 0381.81706180

E-Mail: info@museumsverband-mv.de

www.museumsverband-mv.de

Text- und Bildredaktion

Dr. Peter Danker-Carstensen

E-Mail: pe.dece@t-online.de

Redaktionsschluss: 30.09.2021

Lektorat

Dr. Stefan Knüppel

Erscheinungsweise: jährlich

© für die Abbildungen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. bei den durch sie vertretenen Institutionen.

Frühere Ausgaben der Mitteilungen können im Koordinationsbüro angefordert werden. Schutzgebühr 7,50 € zuzüglich Versandkosten. Für Mitglieder des Museumsverbandes sind die Hefte kostenfrei. Der Nachdruck erfolgt mit Genehmigung des Vorstandes.

Hergestellt mit Förderung durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Umschlagbild

Ausstellung „Reisen & Erobern – Die Attraktion des Fremden“ 2011 im Kulturhistorischen Museum Rostock.

Foto: Kulturhistorisches Museum Rostock

Gestaltung

Marco Pahl (www.grafikagenten.de)

Druck

Druckerei Weidner, Rostock

INHALT

VORWORT	5
BEITRÄGE	6
Von Bürgerschenkungen und „Big-Playern“ – Ethnografische Sammlungen in den Museen Mecklenburg-Vorpommerns und ihr kolonialer Hintergrund Antje Strahl, Reno Stutz	6
Nationale und internationale Museumszusammenarbeit zum 125. Todestag Otto Lilienthals Peter Busse	9
Rügen braucht ein „Rügen-Museum“ Hans D. Knapp	11
Einbruch, Feuer, Wasserschaden – Sicherheitsanforderungen an Museen und ihre Depots Werner Iffländer	18
Museumsfachmann versus Pommern-Historiker – wie man in Greifswald mit Hilfe der Presse Museumspolitik macht(e) Peter Danker-Carstensen	22
AUS DEN MUSEEN	29
70 Jahre Deutsches Meeresmuseum Stralsund Peter Danker-Carstensen	29
Ein Naturkundemuseum in der Natur – 30 Jahre NATUREUM Darßer Ort Rolf Reinicke	35
Das Meeresmuseum Stralsund wird umfassend saniert und rundum erneuert Andreas Tanschus	37
Die Kunstmühle – ein langer Weg zum Museum der Schwaaner Künstlerkolonie Heiko Brunner	40
Die Künstlerfamilie Rösler-Kröhnke – der Fundus des Museums Atelierhaus Rösler-Kröhnke Anka Kröhnke	43
Das Ostrockmuseum in Kröpelin Reinhard Dankert	47
„Neustart Kultur 2020“ eröffnete Gestaltungsmöglichkeiten – audiovisuelle Anpassung und Neugestaltung im Museum Burg Penzlin Andrea Rudolph	50
50 Jahre Museumsschiff in Rostock oder manchmal kommt es anders, als man plant Ronald Piechulek	55
Die Restaurierung der Dieselmotoren auf dem MS Dresden – das größte ehrenamtliche Projekt des Rostocker Schifffahrtsmuseums Ulf von Rahden, Janine Uhlemann	58
Schauen wir mal – ein Magazin zum Entdecken im Stadtgeschichtlichen Museum Wismar SCHABELL Karen Elisabeth Hammer	61

INHALT

- 65 Tradition trifft Moderne – der Förderverein „Erdöl und Heimat e. V.“ Reinkenhagen im einzigen Erdölmuseum Ostdeutschlands Förderverein „Erdöl und Heimat e. V.“
- 67 „Queer im Museum“ – zwei Ausstellungen und ein Netzwerk als Ergebnis eines partizipativen Museumsprojektes in Rostock und Schwerin Florian Ostrop
- 69 Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern Redaktion Mitteilungen
- 70 VERBANDSLEBEN**
- 70 Zur Evaluation der Museen in Mecklenburg-Vorpommern Andrej Quade
- 73 Die Hüter*innen der heimischen Sagenwelt. Aufnahme in das IKE-Verzeichnis der Deutschen UNESCO-Kommission Hartmut Schmied
- 77 Die Frühjahrstagung des Museumsverbandes 2021 – zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten Andrej Quade
- 80 MITTEILUNGEN**
- 80 Angela Ziegler erhält den Kulturerbe-Preis der Stiftung Mecklenburg Florian Ostrop
- 81 PERSONALIA**
- 81 Ausgeschiedene Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2020 /2021 Redaktion Mitteilungen
- 82 Neue Leiterinnen und Leiter sowie neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern Redaktion Mitteilungen
- 86 Walforscher und DMM-Direktor Dr. Harald Benke ging von Bord Peter Danker-Carstensen
- 88 Zwei Jahrzehnte Leidenschaft für die Kunst – Kunstmühlen-Leiter Heiko Brunner wurde in den Ruhestand verabschiedet Peter Danker-Carstensen, Werner Iffländer
- 89 Ein „Veteran“ des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern – Dr. Wolf Karge zum 70. Geburtstag Klaus Tiedemann
- 91 Ralf Wendt hat seinen 85. Geburtstag gefeiert – kaum zu glauben ... Wolf Karge
- 92 Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2021
- 93 Institutionelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2021
- 104 Fördernde Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2021
- 105 Individuelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2021
- 108 Autoren

VORWORT

Steffen Stuth

Der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern legt auch 2021 wieder einen Band seiner Mitteilungen vor. Die Tradition dieser Publikationsreihe, bereits kurz nach der Gründung des Verbandes aufgenommen, wird fortgesetzt. Mit den Mitteilungen 2021 blicken wir nicht nur auf Themen des Jahres zurück und informieren in den Beiträgen über aktuelle Entwicklungen in der Museumslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns, sondern bieten mit unserem Jahresband auch dieses Mal wieder eine Folie für Information und Austausch zwischen den Mitgliedern unseres Verbandes und den Museumsverbänden und -ämtern in Deutschland.

Dies ist in diesem Jahr von besonderer Wichtigkeit, haben die Museen und musealen Einrichtungen doch auch 2021 die Auswirkungen der Pandemie auf den Betrieb ihrer Häuser gespürt. Bei allen Angeboten, die sich aus Bundes-, Landes- und Stiftungsförderungen ergeben haben, waren es schwierige Monate der Schließung sowie des Ringens um Bedeutung und Wahrnehmung. Erneut hat sich aber gezeigt, dass die Besucherinnen und Besucher ihren Museen eine große Relevanz beimessen. Die vergangenen Monate haben aber auch belegt, dass sich Museen und museale Einrichtung ihrer Rolle in der Gesellschaft selbst sicher sein müssen, um sie einnehmen zu können.

Der Jahresband 2021 unserer Mitteilungen umfasst eine Vielzahl von Themen. Dabei sind solche, die in Weiterbildungen vertiefend behandelt wurden. Andere zeigen den Wandel in den Museen unseres Bundeslandes, wobei wir mit der Auswahl der Beiträge nur einen Ausschnitt der Veränderungen wiedergeben können. Zugleich weisen die Informationen zu personellen Neubesetzungen in den Häusern auf den Generationswechsel hin, der uns

auch in den kommenden Jahren begleiten wird. Er sollte genutzt werden, um die angestoßenen Entwicklungen in den Museen zu stärken und die Museumslandschaft weiter zu entwickeln. Er muss von den Museen und ihren Trägern als Chance begriffen werden.

Dr. Steffen Stuth
Vorsitzender des Museumsverbandes
in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

BEITRÄGE

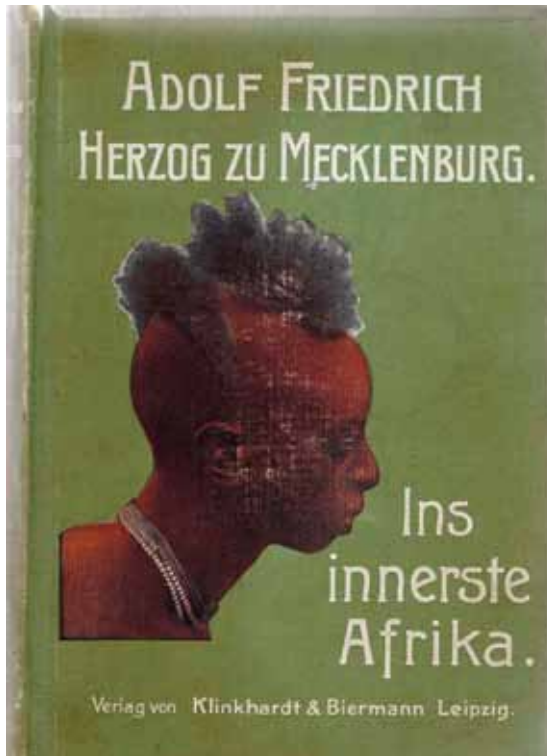
Antje Strahl, Reno Stutz

Von Bürgerschenkungen und Big-Playern – Ethnografische Sammlungen in den Museen Mecklenburg-Vorpommerns und ihr kolonialer Hintergrund

In Mecklenburg-Vorpommern wurden in den letzten Jahren mit Unterstützung der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK) Magdeburg verschiedene Projekte zur NS-Raubgut-Forschung und zum Umgang mit Flüchtlingsrückläsungen in der SBZ/DDR durchgeführt. Ein Projekt, das sich der Erforschung und Aufarbeitung von Sammlungsstücken mit kolonialen Kontexten flächendeckend im Land widmete, ist bislang noch nicht in Angriff genommen worden. Lediglich 2015 wurde eine quantitative Erfassung ethnografischer Objekte an den Museen Mecklenburg-Vorpommerns durchgeführt. Die wenigen Forschungen, die bislang erfolgten, sind lokal begrenzt, wie etwa am Kulturhistorischen Museum Rostock, das seit 1999 seine völkerkundliche Sammlung aufarbeitet. Ein Jahr später begann Beatrice Tamm, sich im Rahmen einer Promotion mit der außereuropäischen anthropologischen Sammlung der Universitätsmedizin Rostock zu befassen. Inzwischen werden die Forschungsarbeiten durch ein vom DZK Magdeburg gefördertes einjähriges Forschungsprojekt von Anna-Marie Bergerock fortgesetzt. Das Regionalmuseum Neubrandenburg hingegen plant für 2022 eine Ausstellung unter dem Titel „Südseeparadies im Wandel – der Neubrandenburger Arzt Bernhard Funk in Samoa“. Erste Gespräche mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Museumsverband M-V zeigen, dass beide Institutionen einer Unterstützung der vorliegenden Projektidee aufgeschlossen gegenüberstehen. Die Erforschung

der Provenienz von Sammlungsobjekten mit kolonialen Kontexten erscheint auch in öffentlichen Einrichtungen Mecklenburg-Vorpommerns, vor allem in Museen und Universitätsinstituten, dringend notwendig. So lagern z. B. im Schifffahrtsmuseum Rostock-Schmarl, im Heimatmuseum Warnemünde, im Müritzeum in Waren (Müritzt), im Regionalmuseum Neubrandenburg und im Stadtgeschichtlichen Museum Wismar umfangreiche Bestände mit noch weitestgehend ungeklärter ethnografischer Herkunft und Erwerbungs-geschichte. Schon jetzt lässt sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen, dass sie z. T. mit einem kolonialen Hintergrund behaftet sind. Darauf verweisen nicht zuletzt die Biografien der Objektgeber. Insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert sind Objekte in unbekannter Zahl im Zuge der deutschen Kolonialpolitik auch nach Mecklenburg gelangt. In Rostock wurde 1905 eigens zur Sammlung und Zurschaustellung der „exotischen Exponate“ vom örtlichen Kolonialverein ein Museum für Völkerkunde eingerichtet. Gegenwärtig ist es vielen, insbesondere kleineren Museen aufgrund zu geringer finanzieller und personeller Mittel nicht möglich, sich der notwendigen systematischen Aufarbeitung der Provenien-zgeschichte zu widmen, wenngleich sie an der Aufklärung dieser Forschungsfragen großes Interesse haben.

Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin stellte mit den Herzögen Johann Albrecht und Adolf Friedrich zwei hochrangige Akteure der wilhelmini-



Titel eines Reiseberichts einer Expedition „Ins innerste Afrika“ von Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg.

Quelle: wikipedia, gemeinfrei

schen Kolonialpolitik Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer globalen Aktivitäten, ihrer hochadeligen Herkunft und ihrer internationalen Vernetzung prägten sie den kolonialen Expansionsdrang des Deutschen Kaiserreichs nachhaltig mit. So unternahm Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mehrere Weltreisen, von denen er tausende Objekte mitbrachte. Anhand seiner Tagebuchaufzeichnungen ist nachweisbar, dass er sich bereits auf diesen Reisen nicht nur in Hinblick auf die Ausstattung seines Schlosses Wiligrad bei Schwerin, sondern auch für das Schweriner Museum mit „Souvenirs“ eindeckte. Da es ihn in buddhistische Tempel, ägyptische Pyramiden usw. zog, wäre z. B. zu untersuchen, ob die Mitnahme

der Objekte als kultureller Gewaltakt einzustufen ist. Als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft unterstützte er von 1895 bis 1920 die deutschen Ansprüche auf Kolonien nachhaltig. Ähnlich umtriebig verhielt sich sein jüngerer Halbbruder Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Während Johann Albrecht seine Reiseaktivitäten vornehmlich nach Asien und Südostasien richtete, reiste Adolf Friedrich 1902 bereits als 19-Jähriger erstmals nach Afrika. Mehrere Expeditionen führten ihn immer wieder auf den Kontinent, von dem er nachweislich unberechtigt allein mehr als 1.000 menschliche Schädel nach Deutschland brachte. Tausende kulturelle, zoologische und botanische Objekte sind unter seiner „Schirmherrschaft“ aus Afrika nach Berlin, Hamburg, Schwerin und Bad Doberan überführt und hier ausgestellt oder zu Forschungszwecken übergeben worden. Zwischen 1912 und 1914 verwaltete Adolf Friedrich als Gouverneur die deutsche Kolonie Togo. Außerdem verbrachte der 1851 in Neustrelitz geborene Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Gerhard von Buchka, seinen Lebensabend bis 1935 in Rostock. Seine Biografie liefert weitere Anhaltspunkte, die eine Verbindung seiner Arbeit als Kolonialbeamter und dem Ausbau des Rostocker Völkerkundemuseums vermuten lassen.

Die Museen in den See- und Hafenstädten Rostock und Wismar erhielten seit ihrer Gründung von den weltumspannenden Handelsfahrten ihrer ortsansässigen Kaufleute und Seefahrer regelmäßig „Souvenirs“ aus fernen Ländern. Diese blieben teilweise über Generationen in privatem Besitz, bis sie dann in den Museen ihrer Heimatstädte Platz fanden. Neben exotischen Gegenständen brachten z. B. Warnemünder Kapitäne in den 1870er-Jahren auch Personen aus Afrika, darunter auch Kinder, von ihren Fahrten mit nach Hause. Neben diesen Hauptakteursgruppen (Herzöge und Seefahrer) kam aus Mecklenburg auch eine Reihe von Abenteurern, Reisenden und Forschern, die von ihren Expeditionen zahlreiche ethnografische Objekte in ihre Heimat mitbrachten, deren Erwerbungs-

umstände allerdings nicht selten zweifelhaft bis fragwürdig sind. Diesen offenen Forschungsfragen soll nun zunächst in Form eines kurzfristigen Erstcheckprojekts nachgegangen werden. Der Fokus liegt auf einer kleineren Auswahl an Museen des Landes, in deren Beständen nachweislich oder sehr wahrscheinlich eine größere Anzahl an Objekten mit kolonialem Kontext vorhanden sind.

Für mögliche sich daran anschließende Forschungen, für die der Erstcheck praktisch als eine Art „Blaupause“ fungieren könnte, gilt es, weitere Museen des Landes als Partner zu gewinnen. Neben den Museen müssen auch die ehemaligen Residenzstädte Schwerin, Ludwigslust, Güstrow und Neustrelitz mit ihren Schlössern sowie die Jagdschlösser Wiligrad bei Schwerin und Gelbensande bei Rostock untersucht werden. Es ist davon auszugehen, dass die mecklenburg-schwerinschen Herzöge Johann Albrecht und Adolf Friedrich ihre Residenz- und Jagdschlösser sowie Mitglieder des weitverzweigten mecklenburgischen Fürstenhauses mit Exponaten belieferten.

Berichtigung:

In Heft 2020 der MITTEILUNGEN ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Im Beitrag „Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1949“ von Antje Strahl und Reno Stutz muss es richtig heißen: „Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1989“.

Wir bitten Autoren und Leser um Entschuldigung.

Die Redaktion

Nationale und internationale Museumszusammenarbeit zum 125. Todestag Otto Lilienthals

Auch 125 Jahre nachdem Otto Lilienthal – der „Altmeister der Flugtechnik“, wie es auf der gusseisernen Tafel heißt, die 1910 an seinem Geburtshaus in Anklam angebracht wurde – mit seinem Normalsegelapparat tödlich verunglückte, gibt es eine intensive Forschungsarbeit zu diesem ersten in Serie gebauten Flugzeug der Welt. Bereits 2016 stand das Anklamer Otto-Lilienthal-Museum dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt als Erbauer eines originalgetreuen und flugfähigen Nachbaus des Normalsegelapparates aus der Feder Lilienthals zur Seite, dessen Flugeigenschaften es im Windkanal mit modernster Messtechnik zu erforschen galt. In den letzten beiden Jahren kamen weitere nationale wie auch internationa-

le Kooperationsanfragen dazu – allerdings ging es dieses Mal vor allem um das Bewahren von Lilienthal'schen Originalen.

Sowohl das Deutsche Museum in München als auch das National Air and Space Museum in Washington setzen sich derzeit intensiv mit der aufwändigen Restaurierung ihrer Normalsegelapparate auseinander, die sich in die Zeit von 1894 bis 1896 datieren lassen. In beiden Häusern sind dazu über mehrere Jahre angelegte Restaurierungsprogramme angelaufen, durch die zwei der weltweit nur noch fünf existierenden Originalgleiter Lilienthals für die Nachwelt dauerhaft erhalten werden sollen.

Ein „dauerhaftes Erhalten“ ist angesichts der fra-



Restaurierung der Bespannungsreste des Lilienthalschen Fluggleiters im Deutschen Museum München. Foto: Otto-Lilienthal-Museum

gilen Fluggeräte aus einem Weidenrutengerüst mit Baumwollstoffbespannung jedoch eine große Herausforderung. So untersucht man in München momentan die verbliebenen Holz- und Stofffragmente, deren Herkunft nur noch für Fachleute zu erkennen sind. In Washington ist der ausgestellte Flugapparat in den zurückliegenden 125 Jahren mehrfach restauriert worden, wobei offenbar zahlreiche Konstruktionsdetails nicht mehr dem Original entsprechen.

Das Anklamer Otto-Lilienthal-Museum ist im Rahmen der o. g. Aktivitäten ein geschätzter Partner. Zwar bekommt man in Lilienthals Geburtsstadt keine seiner manntragenden Apparate im Original zu Gesicht, jedoch war bereits Ende der 1980er Jahre die originalgetreue Rekonstruktion aller Lilienthal'schen Versuchsvorrichtungen und Flugapparate eine Gründungsidee des Museums. Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich der Magdeburger Ingenieur Stephan Nitsch im Auftrag der Hansestadt mit dem jahrelangen Sammeln, Sichten und Aufbereiten aller verfügbaren Quellen. Heute sind die Arbeiten von Nitsch zu den international anerkannten Konstruktionsunterlagen für die Flugzeuge Otto Lilienthals geworden.

Verschiedene Sammlungszugänge in Anklam haben das Wissen seitdem weiter ergänzt. So bereichern beispielsweise eine umfangreiche Fotosammlung Lilienthals selbst (seit 1999) sowie ein weiterer Teilnachlass seines Flugzeugmonteurs Paul Beylich (seit 2017) das Museum als Ansprechpartner für einen Wissenstransfer nach München und Washington. Selbstverständlich profitiert man auch in Anklam von der weitreichenden Zusammenarbeit. Der Zugang zu den aufwändigen Untersuchungen und Materialanalysen wird künftig u. a. in den eigenen Gleitbau mit einfließen.

Das in der Anklamer Gleiterwerkstatt vorhandene Know-How wird derzeit in einem mit Bundesmitteln geförderten Projekt unter Einsatz von Foto- und Videotechnik detailliert dokumentiert. Ziel ist es, den aktuellen Wissensstand zu einzelnen Bestandteilen (Dimensionen, Materialien, etc.),

deren Fertigung und der Montage der Gleiter sowie zu den benötigten Werkzeugen und Vorrichtungen zu konservieren und darüber hinaus für den Austausch mit anderen Museen und Forschungseinrichtungen aufzubereiten. Um einem breiten Publikum ebenfalls einen Einblick in die wesentlichen Bauabschnitte eines Normalsegelapparates geben zu können, startete am 10. August 2021 (zum 125. Todestag Otto Lilienthals) der erste von insgesamt zwölf Gleiterbau-Beiträgen auf den Sozialmediakanälen des Otto-Lilienthal-Museums.



QR-Code zur Bildergalerie Restaurierung von Segelapparaten im National Air and Space Museum Washington, USA.



QR-Code zur Pressemitteilung.



QR-Code zum Video zum Gleiternachbau in Anklam.



QR-Code zum Video Restaurierung des Fluggleiters in München.

Rügen braucht ein „Rügen-Museum“

Der Fund des dem Dänenkönig Harald Blauzahn zugeschriebenen Silberschatzes von Schaprode im April 2018 gab den Anstoß zu einem „Aufruf Rügen 2018: Von der schönsten zur kulturell attraktivsten Insel Deutschlands“. Darin wurde festgestellt, dass es auf Rügen weder ein Geschichtsmuseum noch ein Kunstmuseum gibt, das die überaus reichen archäologischen Funde bzw. die ebenfalls ungewöhnlich vielfältige Kunstgeschichte der Insel darstellt. Die 100 Erstunterzeichner des Aufrufes stellten die Frage: „Warum sollte das, was in Ahrenshoop, Worpsswede und auf Bornholm Realität und Besuchermagnet wurde, auf Rügen nicht auch möglich sein?“ Stefan Kehrt, seit September 2018 Landrat des Kreises Vorpommern-Rügen, bekannte, „dass ein Rügen-Museum her muss, daran besteht für mich kein Zweifel. Rügen steht für eine eindrucksvolle kulturelle Vergangenheit und Gegenwart und ist eine der beliebtesten Urlaubsregionen Deutschlands und beliebtes Ausflugsziel für Einheimische. Insel-Lagen verlangen nach Insel-Lösungen. Das gilt auch für ein Museum.“¹

Eine Initiativgruppe, bestehend aus Hans D. Knapp, Carmen Kannengießler, Wolfgang Kannengießler, Reinhard Piechocki, Ingrid Schmidt, Peter Dietrich, Fred Ruchhöft, die auch Ko-Autoren dieses Beitrages sind, diskutierte verschiedene Varianten der inhaltlichen Ausrichtung und fand offene Ohren bei Landrat Stefan Kehrt und MdB Angela Merkel. Vom Wirtschaftsministerium in Schwerin wurde im August 2020 die Förderung einer Machbarkeitsstudie in Aussicht gestellt, sofern der Landkreis Vorpommern-Rügen einen entsprechenden Antrag stellen und den notwendigen Eigenanteil zusichern würde. Angesichts der Probleme aufgrund der Corona-Krise sah sich der Landkreis dazu leider nicht in der Lage. Die Vorstellungen der Initiativgruppe „Rügen-Museum“ werden hier zur Diskussion gestellt.²

EIN RÜGEN-MUSEUM IST NOTWENDIG

Es gibt ca. 30 museale Einrichtungen bzw. Ausstellungen auf Rügen. Da stellt sich die Frage: Brauchen wir noch ein Museum auf der Insel? Ja, wir sind der festen Überzeugung, wir brauchen ein Rügen-Museum. Dafür sprechen mindestens fünf gute Gründe:

1. Ein Rügen-Museum stiftet Identität. Rügen weist als größte Insel Deutschlands, als Geschichtsraum, als Malerinsel und Ort der Kunst sowie als besondere Landschaft eine solche Vielfalt von Erscheinungen auf wie keine andere ländliche Region in Mitteleuropa. Das Rügen-Museum lässt die Vielfalt und den kulturellen Reichtum bewusst werden, stiftet damit Identität und stärkt die Identifikation von Einheimischen und Besuchern mit Rügen. Es fördert zugleich Weltoffenheit und Weltverbundenheit, insbesondere durch kulturellen Austausch im Ostseeraum.

2. Ein Rügen-Museum wertet die Tourismusregion auf. Rügen zeichnet sich als führende touristische Destination im Tourismusland Mecklenburg-Vorpommern vor allem durch landschaftliche Qualitäten und besonderes Naturerbe sowie durch Zeugnisse der Kulturgeschichte und nicht zuletzt durch Phasen dänischer bzw. schwedischer Herrschaft aus. Während das Naturerbe in zwei großen modernen Besucherzentren und mehreren Informationsstellen einem breiten Publikum nahegebracht wird, ist das nicht weniger bedeutsame Kulturerbe bisher arg vernachlässigt worden und bedarf dringend einer Aufwertung. Ein Museum, das die überregional bedeutenden Facetten der Insel in zeitgemäßer und zukunftsweisender Form vermittelt, wird zum Markenzeichen für Qualitätstourismus. Es ermöglicht überhaupt erst, diversifizierte touristische Angebote einzuordnen und zu erleben, trägt zur Saisonverlängerung und damit

¹ Ostsee-Anzeiger vom 6./8. Juni 2018

² Dieser Beitrag erschien zuerst in: RUGIA Rügen-Jahrbuch 2022, Putbus 2021, S 94-102. Die Redaktion der MITTEILUNGEN dankt Herrn Prof. Dr. Hans D. Knapp für die freundliche Genehmigung zu dessen Abdruck.

zur Stärkung nachhaltiger Entwicklung bei.

3. Ein Rügen-Museum schafft Synergien. Es gibt zwar museale Einrichtungen und Ausstellungen zu einzelnen, meist lokalen Themen, doch keines, das Rügen als Ganzes in attraktiver und moderner Form vorstellt. Die Rügener Museumslandschaft ist zersplittert und hat keinen gemeinsamen Auftritt. Ein Rügen-Museum schafft durch Vernetzung mit den schon bestehenden musealen Einrichtungen auf Rügen und auch mit großen Museen auf dem Festland (Stralsund Museum, Deutsches Meeresmuseum/Ozeaneum Stralsund, Pommersches Landesmuseum Greifswald, geplantes Archäologisches Landesmuseum in Rostock u. a.) Synergien, die der gesamten Region zugutekommen werden.

4. Ein Rügen-Museum verbindet mit der Landschaft. Rügensche Landschaft weist eine außergewöhnliche Dichte originaler Zeugnisse der Ur- und Frühgeschichte, der Geschichte der Landnutzung sowie vielfältige Traditionen wie die der Rügen-Maler auf. Rügen ist in Teilen wie ein großes Freilichtmuseum einer Kulturlandschaft. Das Rügen-Museum unterstützt Besucher beim Erschließen und Verstehen von Landschaft. Es bezieht die umgebende Landschaft als Teil eines umfassenden Gesamtkonzeptes ein und bewirkt damit eine Aufwertung dieses kulturhistorischen Erbes.

5. Ein Rügen-Museum lässt die Gegenwart verstehen und weist in die Zukunft. Rügen bietet als natürlich begrenzte große Insel beste Voraussetzungen für die Entwicklung als Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Das Rügen-Museum trägt dazu bei, schlummernde Potenziale zu wecken und aus der Vermittlung historischer Einsichten und Kenntnisse Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft unter den Bedingungen globalen Wandels abzuleiten.

„RUGIANEUM“ ALS ALLEINSTELLUNGSMERKMAL

Rügen verfügt über eine Reihe von Besonderheiten, die alle für sich Alleinstellungsmerkmale dar-

stellen und in ihrer Gesamtheit und Kombination einzigartig in Deutschland sind. Die natürliche Begrenzung als Insel bietet ideale Voraussetzungen für die Darstellung der Wechselbeziehung von Mensch und Landschaft im zeitlichen Ablauf vom Ende der Eiszeit bis zur Gegenwart und im Ausblick auf die Zukunft. Im Zeitstrahl von über 14.000 Jahren werden prägende Schlüsselereignisse und Phänomene Rügens in Beziehung zu Nachbarregionen Norddeutschlands und des Ostseeraumes herausgearbeitet. Beispielhaft seien hier acht mögliche Schlüsselthemen genannt:

Kreide, Gletscher, Meeresspiegel. Rügen und Møn sind die einzigen Inseln, auf denen kreidezeitliche Meeresablagerungen im Wechsel von Kreide und Feuerstein an der Oberfläche anstehen, von Gletschern überformt und von der Ostsee in grandiosen Steilküsten aufgeschlossen sind. Die Oberfläche wurde vor 14.000 Jahren von den letzten mitteleuropäischen Gletschervorstößen und deren Schmelzwassern geformt, vor sechseinhalb Jahrtausenden wurde das Festland infolge des Meeresspiegelanstiegs der Ostsee zum Rügenschen Archipel aufgelöst, dessen einzelne Inseln durch Küstenausgleich zur bizarren Topographie des heutigen Rügen zusammengewachsen sind. Abtrag und Ablagerung, Küstenrückgang und Neulandbildung bestimmen bis heute die Dynamik der Küstenlandschaft als Grenzraum zwischen Land und Meer. Die Landschaftsgeschichte von Rügen weist einzigartige Besonderheiten auf und ist zugleich in einigen Teilen repräsentativ für den südlichen Ostseeraum.

Rügen und der Ostseeraum. Die Insel Rügen hat eine unmittelbare Beziehung zur Ostsee und zum Ostseeraum. Durch die Entwicklung der Ostsee entstand Rügen überhaupt erst als Insel (s. Punkt 1), seit der Entstehung der Insel stehen die hier lebenden Menschen mit Nachbarregionen im Ostseeraum in Beziehung (s. Punkt 2 und 3). Fischerei spielt seit Urzeiten und bis in die jüngste Vergangenheit eine wichtige Rolle, steht heute jedoch unter erheblichem wirtschaftlichen Druck. Boots-

bau, Lotsendienste und Seefahrt schrieben Rügener Schifffahrtsgeschichte und rings um Rügen liegen zahllose Wracks aus mehreren Jahrhunderten auf dem Meeresgrund. Rügen spielt seit der Slawenzeit (Seehandelsplatz Ralswiek) und dem Mittelalter (die Hanse und Störtebeker) eine wichtige Rolle im Warenaustausch über die Ostsee und über Jahrhunderte lag Rügen im Spannungsfeld verschiedener Mächte im südlichen Ostseeraum. Hünengräber, Burgwälle und Schatzfunde. Die Insel Rügen nimmt innerhalb von Mecklenburg-Vorpommern eine herausgehobene Stellung in der Frühgeschichte des Landes und des südlichen Ostseeraumes ein. Hier sind sämtliche Siedlungsperioden mit Fundstätten von z. T. überregionaler Bedeutung repräsentiert, zum Beispiel:

- Spätpaläolithische Rentierjäger des Spätglazial
- Spätmesolithische „Lietzow-Kultur“ (nach dem Fundplatz Lietzow auf Rügen benannt, Teil der Ertebölle-Ellerbek-Kultur im Küstenraum der westlichen Ostsee)
- Jungsteinzeit mit außerordentlicher Dichte von Großsteingräbern der neolithischen Megalith-Kultur
- Bronzezeit mit bedeutenden Hortfunden, Burgwällen und ungewöhnlicher Dichte von Hügelgräbern
- durchgehende Besiedlung in allen Phasen der Eisenzeit, z. B. Gustower Kulturgruppe
- außerordentliche Siedlungsdichte und überregionale Bedeutung während der Zeit slawischer Besiedlung (Tempelburg von Arkona als Hauptheiligtum der Slawen im südlichen Ostseeraum, Ralswiek als frühgeschichtlicher Seehandelsplatz mit Beziehungen nach Skandinavien, ins Baltikum und in den Orient, seegängige Boote, Wikingergräber; mehrere Burgwälle, Schatzfunde).

Auf Rügen sind zudem wesentliche Erkenntnisse zur Frühgeschichte des Landes im Verlauf der Forschungsgeschichte seit Ende des 17. Jahrhunderts gewonnen und in umfangreicher Fachliteratur dokumentiert worden (u. a. Special-Charte der Insel Rügen von Friedrich von Hagenow 1829

mit Darstellung der Großsteingräber und Hügelgräber, Untersuchung rügenschier Burgwälle 1868, wiederholte Grabungen auf Arkona, Entdeckung und Erforschung der mesolithischen Lietzow-Kultur, verschiedene Forschungsprojekte zum Neolithikum insbesondere zu den Großsteingräbern, Forschungsprogramm zum slawischen Seehandelsplatz Ralswiek, Ausgrabungen auf Arkona, Grabungsbefunde im Zusammenhang mit Bau der B 96n, um nur einige zu nennen). Auf Rügen sind seit Ende des 18. Jahrhunderts bedeutende archäologische Sammlungen zusammengetragen worden, die wesentlichen Anlass zur Gründung des Provinzialmuseums für Neuvorpommern und Rügen 1859 in Stralsund gegeben haben. Von den reichen, für die Frühgeschichte des ganzen Landes bedeutsamen Funden ist auf Rügen kaum etwas verblieben und bisher nur sehr wenig museal dargestellt. Megalithgräber auf Rügen haben Künstler wie Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus, Friedrich Preller d. Ä. u. a. zur Schaffung bedeutender Kunstwerke inspiriert und Rügen als archäologisch bedeutendes Gebiet bereits im 19. Jahrhundert überregional bekannt gemacht.

Mittelalterliche Kirchen prägen als Landmarken das Bild rügenschier Kulturlandschaft. Jede für sich ist ein Denkmal mittelalterlicher ländlicher Baukunst. Bei einheitlichen Grundprinzipien (Ausrichtung, Raumaufteilung, Baumaterialien) weisen sie jede für sich individuelle Form und in der Gesamtheit eine bemerkenswerte Vielfalt auf. Sie sind zugleich Archive dänischer, pommerscher, schwedischer und preußischer Kirchengeschichte und spiegeln wirtschaftliche und soziale Verhältnisse auf Rügen seit acht Jahrhunderten wider. Epitaphien und Grabdenkmale der Kirchhöfe sind steinerne Zeugnisse historischer Persönlichkeiten der Insel.

Schlösser, Parks und Herrenhäuser sind Zeugnisse der Sozialgeschichte und der Geschichte der Landnutzung. Sie geben Aufschluss über den im 16. Jahrhundert beginnenden Wandel der Siedlungs- und Sozialstruktur auf Rügen, erzählen von Wüs-

tungsphasen, Bauernlegen und Leibeigenschaft bis zu deren Aufhebung 1806. Sie sind aber auch Beispiele ländlicher Baukultur und Landeskultur und zusammen mit Pfarrhäusern Orte geistigen und kulturellen Lebens auf der Insel. Mit ihrer historischen Dichte und architektonischen Vielfalt sowie der zeitlichen Ausdehnung vom späten 16. bis Anfang des 20. Jahrhunderts nimmt Rügen innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns eine Sonderstellung ein.

Putbus als späte Residenzstadt und ein frühes Beispiel nachhaltiger Regionalentwicklung ist weithin ohne Parallele. Putbus ist eine gelungene Synthese aus Landschaft, Architektur und Kunst unter Einschluss des Menschen. Die von Natur aus abwechslungsreiche, den Rügischen Bodden umrahmende Hügellandschaft, die durch fünf Jahrtausende zu wechselnden Kulturlandschaften geformt worden war, wurde durch den Inselfürsten Wilhelm Malte zu Putbus mit den Mitteln der Kunst zu einem ästhetischen Erlebnisraum beeindruckender Schönheit aufgewertet. Mit Gründung von Putbus im frühen 19. Jahrhundert, der Gestaltung des weitläufigen Landschaftsparks und der Entwicklung von Tourismus und Gewerbe schuf Wilhelm Malte zu Putbus ein „Gesamtkunstwerk“, das als ein frühes Beispiel „nachhaltiger Regionalentwicklung“ angesehen werden kann. Es war nicht nur über Jahrzehnte wirtschaftlich tragfähig sowie unter den Bedingungen dieser Zeit sozial und ökologisch verträglich, sondern mit der 1836 erfolgten Gründung des Pädagogiums als höherer Lehranstalt in die Zukunft gerichtet und vor allem mit hohem ästhetischem Anspruch gestaltet.

Historische Kartenwerke von Lubin bis Hagenow. Rügen nimmt in der Geschichte der Kartographie Norddeutschlands einen besonderen Platz ein. Die Rügenkarte von Eilhard Lubin (1609), Professor für Theologie und Poesie an der Universität Rostock, ist die erste nach Feldmessungen erstellte Darstellung der Insel, die bis in das 18. Jahrhundert hinein in allen großen Atlanten nachgedruckt und zur Blaupause für die im Auftrag des Pommern-

herzogs Philipp II. erstellten Großen Pommernkarte (1618) wurde. Mit der Schwedischen Matrikelkarte (1692–1702) von Vorpommern und Rügen liegt erstmals für Mitteleuropa eine flächendeckende, großmaßstäbliche und detaillierte Landvermessung vor. Sie sollte nicht nur für Jahrzehnte Grundlage der Steuerbemessung in Schwedisch-Vorpommern sein, sondern ermöglichte nach ihrer Wiederentdeckung aufschlussreiche Auswertungen und stellt heute eine schier unerschöpfliche Quelle zur landschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Situation von Rügen und Vorpommern zu Ende des 17. Jahrhunderts dar. Die 1829 gedruckte „Special-Charte der Insel Rügen“ von Friedrich von Hagenow beruht auf Auswertungen älterer Karten und eigenen Vermessungen im Gelände. Sie stellt mit der Eintragung frühgeschichtlicher Gräber und einer detaillierten Darstellung der Geländebeschaffenheit eine außerordentlich wertvolle Quelle zur Landschaftsgeschichte dar. Es gibt nichts Vergleichbares in Deutschland und im Ostseeraum. Die preußische Landesvermessung begründet dann mit den Ur-Messtischblättern von 1836 bis 1837 im Maßstab 1:25.000 die neuzeitliche topographische Landesaufnahme. Die kolorierten Ur-Messtischblätter von Rügen sind nicht nur ein graphisch schönes Kartenwerk, sondern zugleich eine authentische Dokumentation zur landschaftlichen und wirtschaftlichen Situation Rügens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Malerinseln Rügen, Hiddensee und Vilm. Im Verlauf der vergangenen 250 Jahre sind weit mehr als 1.000 Maler auf Rügen tätig gewesen und haben sich vom Reiz und der Besonderheit Rügenschers Landschaft zur Schaffung unzähliger Kunstwerke inspirieren lassen. Einige davon, wie die Werke von Caspar David Friedrich oder Lyonel Feininger, zählen zur Weltkultur. Rügen ist die Wiege der romantischen Landschaftsmalerei. Hier entstandene Werke dokumentieren alle Phasen der Malereigeschichte von der Frühromantik bis zur klassischen Moderne. Hinzu kommen über 200 Künstlerinnen und Künstler, die in der Zeit der DDR

auf Rügen gezeichnet und gemalt haben. Keine andere Region nördlich der Alpen weist eine solche Kontinuität der Malergeschichte auf wie Rügen, Hiddensee und Vilm zusammengenommen. Dennoch gibt es auf Rügen bisher keinen Ort, der diese außergewöhnliche Bedeutung für die Malerei würdigt. Während andere Orte wie z. B. Ahrenshoop, Worpsswede und Bornholm längst mit attraktiven modernen Museumsbauten und Ausstellungen ihre Kulturtradition lebendig werden lassen, gibt es auf Rügen bis heute nichts Entsprechendes. Ein reines Kunstmuseum erscheint unrealistisch, da nicht genügend Originale zu beschaffen wären. Das Rügen-Museum mit einer Darstellung der Malergeschichte von Rügen, Hiddensee und Vilm in ihrer Beziehung zur Insellandschaft und Zeugnissen früher Geschichte im Verbund mit anderen alleinstellenden Themen würde dieses schmerzliche Defizit aufheben. Die Präsentation einzelner Leihgaben berühmter Rügenbilder würde das Rügen-Museum zu einem Besuchermagnet der besonderen Art machen.

Tourismus und Bäderarchitektur. Nicht nur die Malerei hat auf Rügen eine lange und ungebrochene Geschichte. Rügen ist mit den Kreidefelsen eine Wiege des Tourismus in Deutschland. Hier sind alle Phasen des Tourismus literarisch, bildnerisch und architektonisch dokumentiert. Hier lassen sich sieben ineinander übergehende Phasen der Tourismusentwicklung anhand originaler Zeugnisse darstellen. Es beginnt mit frühem Gesundheitstourismus zur „Brunnen-, Bade- und Vergnügungsanstalt“ in Sagard und Ausflügen zu den Kreidefelsen Ende des 18. Jahrhunderts. Er wird gefolgt vom Künstler- und Gelehrtentourismus, vom adeligen Bade- und Kulturtourismus in Putbus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und erreicht mit der Entfaltung von bürgerlichem Badetourismus, mit Entstehung der Seebäder und der Bäderarchitektur Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, einen ersten Höhepunkt. Der Bau der gigantomanischen Ferienanlage in Prora für einen nationalsozialistischen Massentourismus

stellt einen Wendepunkt in der Tourismusgeschichte dar. Prora wurde zum Prototyp späterer Bettenburgen, mit denen in den 1960er und -70er Jahren weltweit wertvolle Küstenlandschaften verbaut und zubetoniert wurden. Der realsozialistische und Nachwende-Massentourismus hat tiefe Spuren auf der Insel hinterlassen. Heute ist Tourismus der prägende Wirtschaftszweig auf der Insel – auch mit all seinen daraus resultierenden Gefahren. Es gibt keinen Ort in Norddeutschland, an dem die Geschichte des Tourismus so komplex darstellbar ist wie auf Rügen.

PUTBUS ALS STANDORT DES RÜGEN-MUSEUMS

Putbus verfügt mit seinem Landschaftspark, dem Theater und dem klassizistischen Stadtensemble, dem Hafen in Lauterbach sowie als Spielort des Festspielfrühlings und der Mecklenburg-Vorpommern-Festspiele, dem Ausstellungszentrum der Kulturstiftung Rügen, der Galerie Rotklee und zwei kleinen Spezial-Museen über erhebliche kulturelle Attraktivität. Durch die Förderung im Rahmen des Städtebauförderprogramms konnte der denkmalgeschützte Teil des Ortes großenteils saniert und aufgewertet werden. Mit einem Rügen-Museum würden die bisher erfolgten staatlichen, kommunalen und privaten Investitionen in denkmalgerechte Sanierung und Infrastruktur ihre bisher nur eingeschränkte Wirkung zum Vorteil der gesamten Region Vorpommern voll entfalten können. Ein Rügen-Museum wird hier Synergien entwickeln, die auf die ganze Region ausstrahlen werden.

Mit der Zerstörung des Schlosses als einem der bedeutendsten Profanbauten in Vorpommern durch die Entscheidung der damaligen SED-Bezirksleitung Rostock und der DDR-Regierung wurde dem Ort eine Wunde geschlagen, die bis heute nicht verheilt ist. Mit dem Platz des zerstörten Schlosses steht in Putbus ein Ort zur Verfügung, dessen historische Bedeutung durch einen Wiederaufbau als Rügen-Museum gewürdigt und zu kultureller

Wirkung gebracht würde. Dabei könnten die unter der Erdoberfläche liegenden denkmalgeschützten Grundmauern in das Gesamtkonzept einbezogen und mit einem Neubau zu einem baulichen Ensemble verbunden werden.

Der vorhandene Eisenbahnanschluss und der vom Land geförderte Bau eines Parkplatzes am Marstall als größtem Veranstaltungsort auf Rügen gewähren eine angemessene verkehrstechnische Erschließung für das zu erwartende Besucheraufkommen. Der Park mit Marstall und Orangerie, das klassizistische Stadtensemble mit Marktplatz, Theater und Circus sowie die Lage im Biosphärenreservat Südost-Rügen bieten ein einzigartiges Umfeld, aus dem sich Synergien mit überregionaler Ausstrahlung ergeben.

EIN RÜGEN-MUSEUM ALS PROZESS UND NETZWERK

Die Schaffung eines Rügen-Museums wird ein längerer und stufenweiser Prozess sein. Er beginnt mit der Bewusstseinsbildung für die besonderen kulturellen Werte der Insel und der Notwendigkeit, diese in angemessener und moderner Form einem breiten Publikum zu vermitteln. Dazu muss die Ausstrahlung bestehender musealer Einrichtungen, Ausstellungen und Besucherzentren auf der Insel genutzt werden. Um deren Strahlkraft zu erhöhen, ist ein Netzwerk „Rügen-Museum“ zu entwickeln, das wiederum das zu errichtende RUGIANEUM als Kern und Motor notwendig macht. Zweiter Schritt sollte die Schaffung eines virtuellen Rügen-Museums im Internet sein, in dem sowohl die Entwicklung des Projektes als auch Ausstellungsobjekte präsentiert werden und einschlägige Publikationen ebenso vorgestellt werden wie wissenschaftliche Arbeiten. Mit Sonderausstellungen zu einzelnen Themen an geeigneten Orten auf der Insel, die dann auch in anderen Museen gezeigt werden können, könnten der weitere Prozess und die politische Willensbildung auf verschiedenen Ebenen – Stadt Putbus, Landkreis Vorpommern-

Rügen, Land Mecklenburg-Vorpommern, Bundesrepublik Deutschland – gefördert werden. Da ein Wiederaufbau des Putbusser Schlosses ein langwieriger Prozess werden dürfte, könnte ein vorgezogenes kleineres Projekt an einem anderen Ort den Prozess unterstützen. Ralswiek wäre hierfür ein geeigneter Ort und mit dem dortigen Gutshaus ist ein historisches Gebäude vorhanden, das durch eine museale Nutzung Teil des Rügen-Museums-Netzwerkes werden würde. Auch das Gutshaus in Posewald mit Haltepunkt der Rügener Bäderbahn und weitere historische Gebäude in Putbus wären auf ihre Eignung zu prüfen.

Die Aussicht auf Leihgaben einzelner bedeutender Kunstwerke und archäologischer Funde wie dem Silberschatz von Schaprode, wird dem Prozess einen kräftigen Schub verleihen und konkrete Planungen zur inhaltlichen Konzeption, Architektur, Trägerschaft und zum Betrieb auslösen sowie grobe Kostenschätzungen ermöglichen. So könnten die Ausgrabung, Sicherung und Integration historischer Reste des Schlosses Putbus als musealer Prozess inszeniert werden, begleitet von einer ersten Ausstellung zur Geschichte des Schlosses und seiner Bedeutung für die Geschichte Rügens und Vorpommern. Der Silberschatz von Schaprode könnte nach Abschluss seiner Erforschung der Öffentlichkeit vorübergehend in einem einzurichtenden Sicherheitsraum des Stadtmuseums Bergen gezeigt werden. Das Rügen-Museum würde bestehende Museen auf der Insel zu einem Rügener Museums-Verbund vernetzen und zugleich die Inselandschaft mit ihren reichhaltigen Zeugnissen der Kulturgeschichte in das Gesamtkonzept einbeziehen. Es würde zu einem geistigen Motor nachhaltiger regionaler Entwicklung werden und Rügen eine kulturelle Zukunftsperspektive eröffnen.

DER WEG ZUM ZIEL

Nachhaltige regionale Entwicklung ist eine übergreifende kulturelle Aufgabe und Herausforderung.

zung. Zukunft kann nur nachhaltig gestaltet werden, wenn sie auf dem Fundament des kulturellen Erbes und kultureller Werte aufbaut. Diese darzustellen, zu vermitteln und auf die Zukunft auszurichten, wird die übergreifende Aufgabe des „Rü-

gen-Museums“ sein. Wenn über eine solche Vision gesellschaftlicher und politischer Konsens erzielt werden kann, ließen sich auch Lösungen für die zu erwartenden Probleme wie Finanzierung, Trägerschaft, Ausleihe von Exponaten usw. finden.

Einbruch, Feuer, Wasserschaden – Sicherheitsanforderungen an Museen und ihre Depots

Als aus Kunst- und Wunderkammern des Adels, aus privaten und kirchlichen Kunstsammlungen öffentliche Einrichtungen im heutigen Museumsverständnis wurden, entwickelten sich für die Ausstellungen und für die Sammlungen eigene Konzepte. Das war die Geburtsstunde des Museumsdepots. Nur noch ein Bruchteil des Sammlungsbestandes findet seinen Platz in der ständigen Ausstellung der Museen. Abhängig von der Größe des Hauses und vom Sammlungsschwerpunkt lagern in den Depots der Museen 50 bis 90% des Sammlungsbestandes. Für viele Museen, die sich räumlich nicht erweitern können, wird so die Unterbringung des nicht ausgestellten Bestandes zu einem fast unlösbaren Problem. Oftmals werden in historisch gewachsenen Museen Kellerräume, Dachböden oder ungeeignete Außenlager als Depots betrieben und jede Schenkung und jeder Neuzugang stellt bereits aus Platzgründen ein ernstes Problem dar. Unter diesen Umständen sind nicht nur klimatische, sondern auch die Anforderungen an die Sicherung des deponierten Sammlungsbestandes kaum lösbare Probleme. Kein Depot in unserem Land ist so gesichert und bewacht, dass Kulturgutverluste, gleich welcher Art, vollkommen auszuschließen sind. Sicherheit bedeutet Aufwand und kostet Geld. Deshalb ist der Sicherheitsstandard der Depots und Museen immer auf das konkrete Gefahrenpotenzial abzustimmen. Es gilt: „Immer so sicher wie nötig und nicht so sicher wie möglich.“ Ein guter Ratgeber zur Überprüfung des eigenen Sicherheitsstandards ist ein Check mit Hilfe der „Sicherungsrichtlinien für Museen und Ausstellungshäuser“ des Verbands der Sachversicherer (VdS 3511) oder des „Sicherheitsleitfadens Kulturgut (SiLK)“¹.

Sind Baumaßnahmen, Um- oder Neubau geplant, ist die Chance am größten, Sicherheitslücken auf-

zudecken und im Zuge der Sanierung am und im Gebäude zu schließen. Grundsätzlich sollte, bevor ein Planer oder Architekt beauftragt wird, der Rat von unabhängigen Fachleuten eingeholt werden. Für eine kostenlose und neutrale Beratung wendet man sich am besten an die (kriminal-) polizeiliche Beratungsstelle. Außerdem sollte der Versicherer bereits bei der Planung mit herangezogen werden. Mit seiner Zustimmung können Abweichungen von den VdS-Vorschriften vorab besprochen und dokumentiert werden. Gleiches gilt bei der Ana-



Beispiel eines Museumsarchivs mit hoher Brandlast.
Foto: Werner Iffländer

¹ <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/dmb-ratgeber-diebstahl-schutz-im-museum-onlinepublikation.pdf>.

lyse des Ist-Zustands im Museum oder Depot. Aus dieser lassen sich Schlussfolgerungen zur mechanischen, elektronischen und personellen Sicherheitsverbesserung ableiten. Werden diese Möglichkeiten ausgeschöpft, lassen sich bei An-, Um- oder Neubauten Lösungswege finden, in deren Ergebnis beispielhaft sichere Museumsdepots entstanden sind.

DIE MECHANISCHEN SICHERUNGSMASSNAHMEN

Diese sind auf das gesamte Gebäude anzuwenden und den zu sichernden Sammlungsgegenständen anzupassen. Je höher der materielle Wert der Objekte ist, desto höher ist die Sicherheitsstufe anzusetzen. Die mechanische Sicherung des Depots ist die beste und effektivste Sicherung und lässt sich bei Bedarf häufig nachrüsten. Die Einbruchsnorm EN 1627:2011 unterscheidet sechs Widerstandsklassen in der Einbruchsicherheit. Diese reichen von der niedrigsten Stufe RC1 (resistance class) bis zur höchsten Stufe RC6. Für Museen und Depots ist die Vorgabe des VdS zur Sicherung des Gebäudes und seiner Bestandteile im Minimum die Widerstandsklasse RC 3 (alt WK 3). Diese Norm besagt, dass ein gewöhnlich vorgehender Täter“ (ausgerüstet mit einem zweiten Schraubendreher und einem „Kuhfuß“), durch das verschlossene und verriegelte Bauteil in fünf Minuten eindringen kann. Nach dieser Zeit ist es einem so vorgehenden Täter in der Regel gelungen, in das Gebäude zu gelangen. Innerhalb des Gebäudes sind deshalb weitere bauliche Maßnahmen erforderlich, die verhindern, dass die Täter unmittelbaren Zugang zu Depoträumen erlangen. Bewährt haben sich hier Bauelemente in der Sicherungsklasse RC4, deren Widerstandszeit im Minimum zehn Minuten beträgt. Ein oft unterschätztes Sicherheitsrisiko stellen Fenster am Gebäude dar. Außengitter gaukeln Sicherheit vor. Gewohnheitstäter überwinden diese, ohne dabei die Alarmanlage auszulösen. Der Verglasung ist deshalb die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Vorgaben für das Glas sind in der

Europäischen Norm EN 356 definiert. Normale Verglasungen haben keine einbruchhemmende Wirkung. Schutz bieten ausschließlich einbruchhemmende Verglasungen. Diese Verglasung hat den Kennbuchstaben „B“ in der Typ-Bezeichnung. Einbruchhemmende Verglasungen sind klassifiziert als „P6B“, „P7B“ und „P8B“. Ein Glas der Qualität „P6B“ muss bis zur Schaffung einer normierten Durchbruchgröße 30 bis 50 Axtschlägen standhalten. Bei einer

„P8B“-Verglasung sind es über 70 Schläge. Sind in der Planung zu einem Um- oder Neubau die entsprechenden Maßnahmen zur mechanischen Sicherung festgelegt, wird die elektronische Sicherheit der Planung angepasst.

ELEKTRONISCHE ÜBERWACHUNGSMASSNAHMEN

Elektronische und mechanische Sicherungen bilden eine Einheit, wobei der mechanischen Sicherung der Vorrang zu geben ist. Die mechanische Sicherung bleibt auch bei einem möglichen Ausfall der elektronischen Sicherung wirksam. Einbruchmeldeanlagen (EMA) können einen Einbruch oder Diebstahl nicht verhindern. Die Tat wird jedoch zeitnah gemeldet und eventuell aufgezeichnet. Der materielle Wert der Exponate, die im Depot oder im Museum gelagert oder ausgestellt sind, bestimmt das Schadensrisiko. Einbruchmeldeanlagen werden in drei Klassen eingestuft. Die Klassifizierung A, B oder C wird mit der entsprechenden Sicherungsklasse im Attest der EMA bestätigt. Das Attest ist von dem vom VdS anerkannten Errichter, Planer und von dem Versicherer zu unterschreiben. Bei der Dimensionierung der Anlage können erhebliche Kosten eingespart werden, wenn der Versicherer bei der Planung herangezogen wird. Der Versicherer legt die Klasse fest und bestätigt Abweichungen von der Norm bei der Zertifizierung. Zur elektronischen Absicherung des Depots sind an eine EMA folgende Anforderungen zu stellen.

- Das Depot ist ein gesonderter Blockschlossbereich.
- Das Depot bleibt auch während der Öffnungszeit des Museums scharf geschaltet.
- Die Art und Weise des Zugangs zum Depot ist hausintern exakt zu regeln.
- Über die Meldelinie des Depots sollten neben den Einbruchrisiken weitere Gefahren gemeldet werden.

Möglich sind z. B. Meldungen von Wassereintrich, Klimaänderungen oder Temperaturschwankungen. Obwohl die EMA keine Brandmeldeanlage ist, können auch Rauchmelder, die einen technischen Alarm auslösen, in die EMA integriert werden. Diese Meldungen laufen als technischer Alarm in der Überwachungszentrale auf und ermöglichen so ein schnelles Handeln zur Schadensabwehr.

NOTFALLPLANUNG

Die größten Schadensereignisse, die ein Museumsdepot bis zum Totalverlust treffen können, sind ein Feuer- oder Wasserschaden. Für die Schadensbegrenzung im Falle derartiger Katastrophen ist die detaillierte Vorbereitung durch die Ausarbeitung eines Notfallplanes erforderlich.

Der Handlungsleitfaden für Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken² sollte in jedem Haus zur Planungshilfe vorliegen. Alle Anstrengungen sind darauf zu richten, Notfälle zu verhindern. Tritt dennoch ein Notfall ein, sollen dessen Auswirkungen so gering wie möglich gehalten werden. Prävention steht also an erster Stelle. Die Ausarbeitung eines Notfallplanes erfordert die Zusammenarbeit von Feuerwehr, Polizei und Museumsleitung. Da es für jedes Museum und jedes Depot andere Prioritäten in der Notfallplanung gibt, sollte als Leitfaden die VdS-Information 3434 „Evakuierungs- und Rettungspläne für Kunst und Kulturgut“ herangezogen werden.³ Der aus der Gefährdungsanalyse erarbeitete Notfallplan kann nur zum Erfolg führen, wenn die Mitarbeiter des Hauses in Zusammenarbeit mit



Oft mangelt es in den Magazinräumen an sachgerechter Ausstattung. Foto: Werner Iffländer

den Einsatzkräften in regelmäßigen Zeitabschnitten praxisnahe Übungen durchführen. Ein Notfallverbund, wie er in vielen Städten und Ländern existiert, bietet Hilfe und Unterstützung bei dieser wichtigen Aufgabe.

NOTFALL- UND EVAKUIERUNGSPLÄNE

Notfall- und Evakuierungspläne sind auf die jeweiligen Besonderheiten des Gebäudes sowie des Kunst- und Kulturgutes abzustimmen. Es sind die Szenarien möglicher Schadenereignisse zu entwerfen: Was kann passieren, welche Bereiche können betroffen sein, welche Gefährdung besteht und welche Sofortmaßnahmen sind zu ergreifen? Die zu planenden Maßnahmen müssen trainiert und vorbereitet werden. Es müssen Prioritäten zur

² http://www.konferenzkultur.de/Downloads/Sicherheit_und_Katastrophenschutz/Tagung_Sicherheit_Katastrophenschutz.pdf.

³ <https://shop.vds.de/de/produkt/vds-3434/>

Rettung der Exponate festgelegt, Voraussetzungen zur Unterbringung in internen oder externen Lagerräumen geschaffen und der Transport vorbereitet sein. Dazu gehört auch die Bereitstellung von Transportbehältern. Der organisatorische Ablauf einer Evakuierung ist abzustimmen. Personaleinsatz, Restaurierungsmöglichkeiten, Expeditionen, Sanierungsfirmen und Transportwege sind festzulegen. Materialien zum Abdecken von Exponaten müssen beschafft werden und dauerhaft bereitstehen. Die Beschaffung von erforderlichem Gerät zur eventuellen Trocknung oder Konservierung von Exponaten ist zu organisieren.

SCHLUSSBEMERKUNG

Die Sicherung eines Ausstellungs- und Museumsgebäudes muss im Zusammenspiel aller genannten Maßnahmen betrachtet werden. Stellt man sich die aufgeführten Sicherungsmaßnahmen – mechanische Sicherungen, Einbruchmeldeanlage und Organisation – als drei sich überschneidende Kreise vor, so liegt in der Schnittfläche dieser Kreise der optimale Schutz vor. Diese auf den größtmöglichen Teil denkbarer Schadensereignisse,

Schadensorte und Schadensfälle auszudehnen, ist Ziel des Sicherheitskonzepts. Mechanische Sicherungen, Einbruchmeldeanlage und organisatorische Maßnahmen müssen sich sinnvoll ergänzen. Wenn dieses Ziel in Abstimmung mit allen Beteiligten erreicht und einer kontinuierlichen Überprüfung unterzogen wird, kann vielen Gefahren vorgebeugt werden. Ein entscheidender Punkt, um im Schadensfall eine materielle Absicherung zu erhalten, ist der lückenlose Nachweis des Bestandes. Der gesamte Bestand muss dazu zwingend mit einem Versicherungswert als „feste Taxe“ hinterlegt sein. Die Übersicht zum Gesamtbestand des Museums und des Depots ist grundsätzlich zu duplizieren und außerhalb des eigenen Hauses sicher zu verwahren. Eine Überbelegung des Depots mit brennbaren Dingen führt in der Regel zu einem enormen Anstieg der Brandlast. Wird diese nicht erkannt und beseitigt, kann das katastrophale Folgen haben. Leider geht im Tagesgeschäft die Aufmerksamkeit für diese Dinge manchmal verloren. Wenn Sie zu diesem Themenkomplex Fragen haben, wenden Sie sich an den Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern, die Polizei, Feuerwehr oder an Ihre Versicherung!

Museumsfachmann versus Pommern-Historiker – wie man in Greifswald mit Hilfe der Presse Museumspolitik macht(e)

Am 17. September 2021 erschien im Stellenmarkt der ZEIT eine Stellenausschreibung für die „Direktion (m/w/d)“ des Pommerschen Landesmuseums in Greifswald. „Gesucht wird eine wissenschaftlich ausgewiesene, dynamisch wie konzeptionell denkende Führungspersönlichkeit mit hoher sozialer Kompetenz und ausgeprägter Teamfähigkeit [...]. Ihr souveräner Auftritt in der Öffentlichkeit sowie Ihr Interesse [...] an grenzüberschreitenden Kooperationen befähigt Sie dazu, das Pommersche Landesmuseum wirkungsvoll zu profilieren und zu positionieren.“ Die „aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen“ sollten als PDF-Datei bis zum 5. Oktober 2021 an die beauftragte Personalberatung „Kulturexperten Dr. Scheytt GmbH“ gesandt werden.

Diese mittlerweile zweite Stellenanzeige in Sachen Direktion des PLM erschien fast auf den Tag genau fünf Monate, nachdem der bisherige PLM-Direktor, Dr. Uwe Schröder, am 20. April 2021 aus dem Amt geschieden war, das er seit 1995 innehatte. Seit der Veröffentlichung der ersten „terminberechtigten“ Stellenausschreibung zur Nachfolge Schröders zum 1. Mai 2021 war mehr als ein Jahr vergangen.

Warum es zur Aufhebung des Berufungsverfahrens und zur Beauftragung eines „Headhunters“ für die Durchführung einer zweiten Stellenausschreibung kam und was während der Zeit zwischen den zwei Ausschreibungen hinter den Kulissen geschah, wird hier anhand von Zeitungsartikeln und Leserzuschriften sowie weiterer öffentlich zugänglicher Informationen resümiert.

GESUCHT WIRD EINE PERSÖNLICHKEIT ...

Der erste Akt des vor allem in der Ostsee-Zeitung (OZ) publizierten Dramas „Neubesetzung der

PLM-Direktion“ begann mit einem längeren Artikel von Eckhard Oberdörfer in der OZ vom 9. November 2020. In diesem Beitrag informierte der Greifswalder Journalist und Vorpommern-Kenner über das bevorstehende Ausscheiden von Uwe Schröder zum 30. April 2021 und die geplante Neubesetzung der Stelle. Arthur König, früherer Greifswalder OB und Vorsitzender des Stiftungsrates¹, des Gremiums, das über die Neubesetzung zu entscheiden hatte, wurde mit der Mitteilung zitiert, dass bis zum Bewerbungsschluss am 1. Oktober 2020 zwei Dutzend Bewerbungen eingegangen seien. Gesucht wurde laut Ausschreibungstext „eine Persönlichkeit, die ein mit Promotion abgeschlossenes, auf den Tätigkeitsbereich bezogenes Hochschulstudium der Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte sowie möglichst mehrjährige Berufserfahrung in der Leitung vergleichbarer Institutionen“ vorweisen konnte. Was „Kenntnisse der pommerschen Kultur, insbesondere der Geschichte“ anbelangte, wurde nur verlangt, dass die Bewerber „mindestens belegbar einarbeitungsfähig“ sein müssten. Zu polnischen Sprachkenntnissen hieß es, dass „die Bereitschaft zum Erwerb der polnischen Sprache glaubhaft nachzuweisen“ sei. Diese Minimalanforderungen an pommerscher Geschichte, Kultur und Volkskunde sollten sich in der Folgezeit zu einem veritablen Konfliktfeld entwickeln. Nach Informationen der OZ wollten „bekannte Pommernhistoriker“ (man beachte den Plural) die Leitung des PLM² übernehmen. Die Mehrheit der Bewerber seien aber „Museumsleute“. Der Stiftungsratsvorsitzende wollte diese Information laut OZ aber nicht kommentieren. Weiter hieß es in dem Artikel, dass die Nachfolge eigentlich bis zum Jahresende 2020 hätte geklärt sein sollen, wegen der Corona-Pandemie werde der Stiftungsrat aber wohl nicht vor Januar 2021

entscheiden können.³

In der zweiten Hälfte des OZ-Artikels fanden sich Stellungnahmen diverser von Eckard Oberdörfer kontaktierter Personen aus dem Umfeld der PLM-Gremien und regional-historischer Vereine⁴, die sich zu den in der Stellenausschreibung genannten Kriterien für die Nachfolge des PLM-Direktors äußerten. Durch diese Statements (wobei mehrere Interviewpartner betonten, dass es sich um ihre jeweilige Privatmeinung handele) wurde deutlich, dass es einen Dissens über die bisherige Ausrichtung und den kulturpolitischen Auftrag des Museums⁵ sowie über die Person des scheidenden Direktors gab. Zudem zeigten die Äußerungen, dass es bei der Auswahl der Bewerber Konflikte innerhalb des Auswahlgremiums geben würde, denn je nach Interesse der interviewten Protagonisten wurden dezidierte Forderungen an die Kandidaten und deren zukünftige Leitungstätigkeit und damit unausgesprochen auch an die damit verbundene zukünftige Ausrichtung des Museums postuliert.

KEIN NACHFOLGER FÜR DEN SCHEIDENDEN PLM-DIREKTOR

Die folgende „Corona-Zeit“ war durch massive Einschränkungen des öffentlichen Lebens geprägt. Alle Museen des Landes blieben über Monate hinweg geschlossen. Auch aus dem PLM war bis zum Frühjahr 2021 in der Presse kaum etwas zu vernehmen. Das änderte sich erst mit einem längeren Beitrag der Greifswalder OZ-Journalistin Petra Hase vom 30. April 2021. Unter der Schlagzeile „Ein Leben in und für Pommern“⁶ berichtete sie über den pandemiebedingten „stillen Abschied“ von PLM-Direktor Uwe Schröder in den Ruhestand. Gewürdigt wurde das Wirken Schröders für den Aufbau des PLM und dessen positive Entwicklung zu einer überregional anerkannten Kulturinstitution in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Am Schluss des mit biografischen Details und Histörchen über den scheidenden Direktor gespickten Artikels hieß es, unschön sei, „dass Uwe Schröder beim Abschied

nicht weiß, wer seine Nachfolge antritt.“⁷ Schröder weiter wörtlich: „Es wird eine neue Ausschreibung geben“, denn der zuständige Stiftungsrat hätte sich bislang nicht auf eine Person einigen können. Diese möglicherweise gezielt publizierte Aussage Schröders, die, wie die „Insider“ wussten, die verfahrenre Situation des Auswahlverfahrens und die aktuelle Beschlusslage im Stiftungsrat beschrieb (aber nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollte), führte in der Folge zu einem „Politikum“ (OZ) und sorgte nicht nur im der Uneinigkeit bezichtigten Stiftungsrat für Irritationen. „Diese Aussage hat mich sehr geärgert“⁸, wurde Arthur König, Vorsitzender des Stiftungsrates, in einem weiteren OZ-Artikel vom 5. Mai 2021 zitiert. König bestritt die Äußerung Schröders zu einer bevorstehenden neuen Ausschreibung und betonte dagegen, dass noch keine Entscheidung über die Nachfolge gefallen sei.

Auch von anderer Seite gab es „Prügel“ für den Ex-PLM-Direktor: „Wer als Verfahrensbeteiligter die Wahrheit kennt, der ist über solch unsägliches Geplauder doppelt erstaunt und dreifach verärgert“, wurde Prof. Jürgen Kohler, früherer Uni-Rektor und aktuell Vertreter der Pommerschen Landsmannschaft im Stiftungsrat, in demselben Artikel zitiert. Für den „Verfahrensbeteiligten“ Kohler war die Ankündigung einer neuen Ausschreibung entweder eine „anmaßende Vorwegnahme“ einer Entscheidung. „Oder aber die Entscheidung [...] wurde schon im Hinterzimmer vorweggenommen“⁹, so der Jurist Kohler. Eine Vermutung, die der Stiftungsratsvorsitzende König an gleicher Stelle zurückwies. Für Kohler war es Uwe Schröder, der mit unwahren Behauptungen Vertrauensbruch begangen habe. Mit der Ankündigung einer Neuausschreibung habe Schröder suggeriert, dass es keine geeigneten Bewerber gegeben hätte.

Stiftungsratsvorsitzender König wollte sich gegenüber der Presse zu den Gründen, warum sich die Findungskommission bisher nicht auf einen Kandidaten hatte einigen können, nicht äußern. Die nächste Sitzung dieses Gremiums sei auf den

18. Mai (2021) anberaumt, hieß es weiter. Fest stehe, dass die vom Stiftungsrat eingesetzte Findungskommission zu keiner Empfehlung für einen der in der letzten Runde noch zur Wahl stehenden Kandidaten gekommen sei. Der Stiftungsrat könne auf der bevorstehenden Sitzung eine Entscheidung zugunsten eines Bewerbers treffen oder auch eine neue Ausschreibung beschließen, so Stiftungsratsvorsitzender König, der damit indirekt die von ihm bestrittene Aussage Uwe Schröders von Ende April bestätigte.

GERANGEL UM DEN NEUEN DIREKTOR FÜR POMMERSCHES LANDESMUSEUM¹⁰

Warum bisher keiner der „durchaus geeigneten Kandidaten“ den Zuschlag als PLM-Direktor erhalten habe, erfuhr die Öffentlichkeit durch den oben erwähnten OZ-Artikel vom 5. Mai. Die Greifswalder Journalistin Martina Rathke konnte berichten, dass unter den Bewerbern auch der Vorsitzende der Historischen Kommission für Pommern, der Historiker Haik Porada von der Universität Leipzig, sei. Da aber bis dahin keine positive Entscheidung für den Pommernhistoriker gefallen war, gingen die Fürsprecher Poradas an die Öffentlichkeit, um „ihren“ Kandidaten durchzusetzen. Dass man sich dabei recht ungewöhnlicher Methoden der Lobbyarbeit bediente, erfuhr man an gleicher Stelle. So berichtete die OZ, dass sich Michael Succow aus Greifswald, emeritierter Professor und Träger des Right Livelihood Award (auf Deutsch Alternativer Nobelpreis genannt) an Bundeskanzlerin Angela Merkel und an Ministerpräsidentin Manuela Schwesig gewandt und sein Unverständnis darüber geäußert habe, dass der „leidenschaftliche Kenner der Geschichte Pommerns“, Haik Porada, nicht zum Zuge gekommen sei. „Aus meiner Sicht und auch für viele aus der Region, wäre Professor Dr. Haik Porada die ideale Besetzung [und] unter den Bewerbern der einzige infrage Kommende“, wird Succow zitiert¹¹. Und auch der Vorpommern-Staatssekretär Patrick Dahlemann (SPD) wurde

um Unterstützung gebeten und fand lobende Worte für den Bewerber: „Wir haben mit Herrn Porada eine hervorragende Bewerbung vorliegen“, so Dahlemann¹². Mit seinem Engagement und tiefgründigen Einblick in die Pommersche Landesgeschichte sei Porada prädestiniert, das PLM zu leiten. Dahlemann hoffte auf eine weitsichtige Entscheidung des Stiftungsrates und war zuversichtlich, „dass eine hochkarätige Bewerbung wie die von Herrn Porada nicht nur bei uns hohe Begeisterung auslöst.“ Und auch der Kandidat selbst kam zu Wort. „Ich würde diese Aufgabe in Greifswald sehr gerne wahrnehmen. Wenn man sich auf eine solche Stelle bewirbt, macht man das nicht aus Jux und Dollerei, sondern weil man sich mit Herzblut für eine Sache engagieren will“¹³, so Haik Porada in dem OZ-Artikel, in dem sich auch ein Kopfbild des Kandidaten aus dem OZ-Archiv findet.

STATT MODERNEM HAUS NUR POMMERSCHE PROVINZ?¹⁴

Diese offensichtlich interessensgesteuerte Veröffentlichung der Personalie Porada sorgte für Kritik und führte zu einer öffentlich ausgetragenen Debatte um die in der (ersten) Ausschreibung geforderten bzw. nicht geforderten Qualifikationen der Bewerber, zum Profil und zur zukünftigen Entwicklung des Greifswalder Museums. So kritisierte Prof. Michael North, Neuzeithistoriker an der Universität Greifswald, in einer am 7. Mai 2021 in der OZ veröffentlichten Stellungnahme¹⁵ die Historische Kommission für Pommern und die im Stiftungsrat vertretene Pommersche Landmannschaft für ihre öffentlich gewordene Lobbyarbeit zur Besetzung der Direktorenstelle mit einem „Pommern“. North betonte, dass es für das PLM eines profilierten und erfahrenen Museumsfachmannes oder einer Fachfrau bedürfe, der oder die ein breites Ausstellungs- und Bildungsangebot konzipieren und realisieren könne. Demgegenüber erschienen die bisherigen Aktivitäten der Historischen Kommission für Pommern und ihrer Mitglieder als „ewiggestrig“, so der

Greifswalder Historiker. „Man denkt sich ein deutsches Pommern in den Grenzen von 1937, spricht und liest kein Polnisch und hat bis heute keine moderne Geschichte Pommerns verfasst. Daher würde die gewünschte pommersche ‚Kirchturm-Lösung‘ die erfolgreiche Aufbauarbeit der letzten 25 Jahre (am PLM) ebenso gefährden wie die intensive Zusammenarbeit mit den polnischen und skandinavischen Partnern.“ Poradas Name wird nicht genannt, aber im Kontext wird klar, dass North befürchtet, dass das Museum unter dessen Leitung mehr als bisher in Richtung pommerscher Geschichte und Kultur ausgerichtet würde.¹⁶ Auch Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates des PLM, die Professoren Thomas Stamm-Kuhlmann, Matthias Niendorf, Rafal Makala und Ralph Gleis, kritisierten in einer Erklärung, dass durch die Äußerungen Succows und Dahlemanns versucht werde, in ein nicht-öffentliches Besetzungsverfahren zugunsten eines Bewerbers einzugreifen.¹⁷

Michael Norths Rundumschlag gegen die Historische Kommission und deren Eintreten für einen bekennenden „Pommern“ als zukünftigen Direktor blieb nicht unwidersprochen. Die Kommission sei keinesfalls gegen die Galerie der Romantik im PLM, wurde Nils Jörn, Stadtarchivar in Wismar und stellvertretender Vorsitzender der Historischen Kommission, im gleichen OZ-Beitrag von Mitte Mai zitiert. Haik Porada verstehe es, Menschen zusammenzubringen. Dass Michael North die Kommissionmitglieder als Ewiggestrige bezeichnet habe, sei unverfroren, so Jörn. Mindestens die Hälfte der Mitglieder könne Polnisch zumindest lesen. Gemäß ihrer Satzung befasse sich die Kommission mit der pommerschen Geschichte von den Anfängen bis heute. Es gebe daher viele Schnittmengen mit dem Auftrag des Landesmuseums.¹⁸ Ein weiterer Museumsleiter, der North öffentlich widersprach, war Gerd Albrecht, Leiter des Vineta-Museums in Barth und Vorstandsmitglied der His-

Statt modernem Haus nur pommersche Provinz?

OZ HGW
14.05.2021

Heftiges Gerangel um Chefposten am Landesmuseum

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald. Am 18. Mai entscheidet der Stiftungsrat über die Nachfolge von Uwe Schröder als Leiter des Pommerschen Landesmuseums. Der Geschichtslehrer und promovierte Historiker leitete ab 1995 den Aufbau und wurde Gründungsleiter. Schröders Vertrag wurde zwei Jahre über den regulären Rentenbeginn bis zum 20. April 2021 verlängert. Bisher konnte sich die Findungskommission nicht auf einen Nachfolger einigen. Zu den zwei Dutzend Bewerbern in dem nichtöffentlichen Verfahren gehören nach OZ-Informationen vor allem Museumsleute, aber auch einige Historiker.

Nachdem Schröder in der OZ die laut Stiftungsratschef Arthur König falsche Meldung verbreitete, dass es eine Neuausschreibung geben wird, wurde der erste Bewerbername öffentlich. Der alternative Nachfolgebewerber Michael Sawcow setzt für den Historiker Prof. Haik Porada, den Vorsitzenden der Historischen Kommission für Pom-

mern emerierte Greifswalder Professoren wie Karl-Heinz Spieß (Mittelalter), Werner Buchholz (pommersche Geschichte und Landeskunde), Horst Wernicke (Hansegeschichte) und Thomas Stamm-Kuhlmann (Neueste Zeit) an.

North glaubt, dass die Historische Kommission und die mit Sitz im Stiftungsrat vertretene Landmannschaft „die weitere Entwicklung und Gestaltung dieses großartigen Museums nicht interessiert. Ihr ginge es nur um die Besetzung des Direktorenpostens mit einem ‚Pommern‘. „Das würde die erfolgreiche Aufbauarbeit der letzten 25 Jahre am Museums- und Wissenschaftsstandort Greifswald ebenso gefährden wie die intensive Zusammenarbeit mit den polnischen und skandinavischen Partnern. Laut North beherrschen die Mitglieder die polnische Sprache nicht und dächten in den Grenzen der preussischen Provinz Pommern von 1937.“

Hinterpommern und ein Teil Vorpommerns gehören seit 1945 zu Polen. North bezeichnet die Kom-



mission geipelt, weil er sich gegen eine Übernahme Schloss Ludwigsburg ausspricht und es keine Ausstellungen zum 200. Geburtstag von Otto von Bismarck 2015 und zum 200. Geburtstag von Ernst & Gohl

Christoph Müller hat dem Landesmuseum etwa 400 Werke dänischer Malerei und Grafik des 19. und 20. Jahrhunderts geschenkt. Sie sollen in der Galerie der Romantik ausgestellt werden. Michael North

Um Uwe Schröders Nachfolge im Pommerschen Landesmuseum wird gestritten.

FOTO: PETRA HASE

eignet, wer Erfahrungen als Ausstellungskurator besitze, wisse wie Objekte im Museum präsentiert und beleuchtet würden, verstohe, wie ein Leihverkehr mit anderen Häusern funktionieren, ein Netzwerk mit anderen Museen im In- und Ausland aufbauen könne sowie das Charisma und die nötige politische Sensibilität besitze, dieses Netzwerk zu bedienen und zu pflegen.

„Die Kommission ist keinesfalls gegen die Galerie der Romantik“, hält Nils Jörn dagegen. Der Stadtarchivar von Wismar ist stellvertretender Vorsitzender der Historischen Kommission.

„Ich verstehe nicht, warum Michael North einen Gegensatz des Romantikschwerpunktes mit der Landesgeschichte konstruiert“, ergänzt Gerd Albrecht. Der Leiter des

Einer der Zeitungsartikel, die sich mit der Nachfolge des PLM-Direktors beschäftigten. Quelle: Ostsee-Zeitung, 14. Mai 2021

torischen Kommission. Er verstehe nicht, warum Michael North einen Gegensatz zwischen dem Romantik-Schwerpunkt im PLM und der Darstellung der Landesgeschichte konstruiere. Natürlich sei die Kunst der Romantik der wohl bedeutendste Beitrag, den Pommern in der Kulturgeschichte geleistet habe. Aber in einem Europa der Regionen sei die Beschäftigung mit regionaler Geschichte ebenso wichtig. „Mit Haik Porada könnten die Defizite der letzten Jahre in diesem Bereich ausgeglichen werden“, so Gerd Albrecht.¹⁹ Welche Defizite der Barther Museumsleiter meinte, wurde allerdings nicht erläutert. Geneigte OZ-Leserinnen und -Leser erinnerten sich an dieser Stelle möglicherweise an die OZ-Ausgabe vom 9. November 2020 (siehe oben) und den Artikel „Im Pommerschen Landesmuseum endet eine Ära“, in der über das bevorstehende Ausscheiden von Uwe Schröder berichtet wurde. In diesem Beitrag wurde von Vertretern der Pommerschen Geschichte mehr oder weniger offene Kritik an dem scheidenden Museumsleiter formuliert.²⁰ So warf zum Beispiel Wilfried Hornburg, Vorsitzender der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. und Leiter des Anklamer Stadtmuseums, Schröder vor, dass sich das PLM 2015 nicht an Aktivitäten zum 200. Geburtstag Otto von Bismarcks, der Gutsherr in Hinterpommern war, beteiligte und dass es keine Ausstellung zum 250. Geburtstag von Ernst Moritz Arndt 2019 gegeben habe. Auch dass Uwe Schröder es abgelehnt habe, sich an der Rettung der Zeitschrift „Pommern“²¹ zu beteiligen, wurde ihm von Irmfried Garbe, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Pommersche Kirchengeschichte, im gleichen Artikel vorgehalten. „Wir hoffen, dass der neue Direktor die Zeitschrift als große Chance erkennt. Sie könnte Mitteilungsorgan des Landesmuseums sein“, so Garbe.²²

VORGÄNGE SIND ERSCHÜTTERND²³

Am 21. Mai 2021 gab es in der Leserbrief-Rubrik der OZ weitere kritische Stellungnahmen zu Michael

Norths Kritik an der gewünschten Berufung von Haik Porada. Unter anderen versuchte der Jurist Jürgen Kohler recht verklausuliert, Michael North Falschbehauptungen zu unterstellen, stellte dessen Kompetenz als Historiker in Frage und meinte zum Schluss, dass ein Träger des Alternativen Nobelpreises und der Staatssekretär für Vorpommern wohl doch einen klareren und weiteren Blick auf aktuelle und attraktive Chancen für das Museum hätten als ein universitärer Historiker.²⁴ Weitere Leserbriefe und Stellungnahmen zur Causa Haik Porada bzw. zum Berufungsverfahren wurden nicht mehr publiziert, weil bereits am Tag zuvor eine Pressemitteilung des Stiftungsrates veröffentlicht wurde. In dieser wurde offiziell bestätigt, was die „Verfahrensbeteiligten“ bereits wussten und andere schon ahnten: Der Stiftungsrat hatte sich auf seiner Sitzung am 19. Mai 2021 „trotz intensiver Beratung nicht zur Neubesetzung der vakanten Direktorenstelle durchringen“ können. Keine/r der Bewerberinnen und Bewerber habe die mit der Stelle verknüpften Anforderungen vollständig erfüllt. In der Konsequenz solle die Stelle neu ausgeschrieben werden. Dazu erfolge eine Überarbeitung der Kriterien und eine Schärfung des Anforderungsprofils bezüglich des musealen Sachverständes.²⁵

Diese Mitteilung beschrieb das Dilemma, in das der Stiftungsrat mittlerweile geraten war. Sowohl den Mitgliedern des Stiftungsrates als auch den übrigen nur mittelbar Beteiligten musste klargeworden sein, dass die Fraktionsbildung innerhalb des für die Auswahl der Kandidaten zuständigen Stiftungsrates, die publizistisch untermauerte Einflussnahme zugunsten eines Bewerbers sowie die öffentliche Kritik an dem Verfahren zur Beschädigung aller Beteiligten und des PLM als Kulturinstitution geführt hatte. So erschien der Stopp des Verfahrens und eine erneute Ausschreibung, in die der Stiftungsrat diesmal nicht eingebunden war, als einzig gangbare Lösung, um endlich einen Nachfolger für den Direktorenposten im PLM zu finden. Allerdings wurde nie öffentlich themati-

siert, wie es zu dieser Situation gekommen war und wieso sich – nach über sieben Monaten – angeblich erst jetzt herausstellte, dass keine der Bewerberinnen und keiner der Bewerber den Kriterien der Ausschreibung entsprochen habe, obwohl noch Anfang Mai 2020 postuliert wurde, dass es geeignete Kandidaten gebe.

MEHRJÄHRIGE ERFAHRUNG IN DER LEITUNG

Bei Betrachtung des ersten Ausschreibungstextes²⁶ wird erklärlich, dass aufgrund der Formulierung „Gesucht wird eine Persönlichkeit, die ... zur praktischen Verwaltungsarbeit befähigt ist, möglichst auf Grund mehrjähriger Berufstätigkeit mit Erfahrung in der Leitung einer musealen oder wissenschaftlichen Organisation“ sich auch Personen zu einer Bewerbung ermuntert sahen, die zum Teil noch nie in einem Museum gearbeitet hatten, aber entsprechend dem Ausschreibungstext formal qualifiziert waren. Aber es bedurfte erst des oben beschriebenen „Dramas“, ehe man Konsequenzen zog und sich beim zweiten Verfahren einer professionellen Personalagentur²⁷ bediente. Und wie um zu dokumentieren, dass man aus den Fehlern gelernt hätte, hieß es in der zweiten Ausschreibung vom September 2021²⁸ (vergl. oben) unter „Aufgaben“ insbesondere „Pflege, Ausbau und Erforschung der Sammlung“ sowie unter „Voraussetzungen: [...] – Mehrjährige Erfahrungen aus der Leitung von Museen, Galerien oder Gedenkstätten mit Budget- und Personalverantwortung – Umfassende Erfahrungen in der Museums-, Sammlungs- und Ausstellungspraxis [...] – Erfahrung in der Generierung von Drittmitteln“. Bei diesen, für die Position eines Museumsdirektors unabdingbaren Kriterien kann man hoffen, dass der ausgewählte Kandidat oder die ausgewählte Kandidatin sich nicht von der peinlichen Vorgeschichte abschrecken lässt und die zweite Auflage des Verfahrens nicht als Belastung für die zukünftige Leitung des PLM in Greifswald empfinden wird.²⁹

Anmerkungen

1 Im Stiftungsrat des PLM sind vertreten: Stadt Greifswald (Arthur König, Vorsitzender), Universität Greifswald, Bundesrepublik Deutschland, Land Schleswig-Holstein, Land Mecklenburg-Vorpommern, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Pommersche Landsmannschaft, schwedische Botschaft, polnische Botschaft sowie der Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates, der Greifswalder Geschichtspräsident Professor Thomas Stamm-Kuhlmann.

2 Die Stiftung Pommersches Landesmuseum wurde 1996 durch den Bund, die Länder Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, die Stadt Greifswald, die Universität Greifswald, die Pommersche Landsmannschaft e. V., die Woiwodschaft Zachodnie Pomorze (Westpommern) sowie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz errichtet.

3 Normalerweise trifft sich der Stiftungsrat nur einmal pro Jahr, um z. B. den Haushaltsplan zu diskutieren und zu verabschieden. Für das Auswahlverfahren zur Nachfolge des PLM-Direktors wurde eine Berufungskommission gebildet.

4 Statements gab es von Vorsitzenden des Stiftungsrates, vom Vorsitzenden der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, vom Sprecher der Abteilung Vorpommern in der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, vom Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirates, von der Vertreterin der Pommerschen Landsmannschaft, vom stellvertretenden Vorsitzenden der Historischen Kommission für Pommern und vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte.

5 Die Stiftung Pommersches Landesmuseum wird von der Bundesrepublik Deutschland auf Grundlage des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes, vom Land Mecklenburg-Vorpommern und der Hansestadt Greifswald institutionell gefördert. Das PLM sammelt, bewahrt, erforscht und vermittelt die Vergangenheit und Gegenwart der Pommerschen Kulturregion im In- und Ausland, trägt in besonderer Weise zur Verständigung mit

der Republik Polen bei und lässt die historischen Verbindungen Pommerns zu den Anrainerstaaten der Ostsee sichtbar und lebendig werden (Quelle: Stellenausschreibung).

6 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 30.04.2021.

7 Das PLM wird zur Zeit von dem Historiker Gunter Dehnert kommissarisch geleitet.

8 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021.

9 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021.

10 Schlagzeile in der Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021.

11 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021. Was Succow nicht wusste, war die Tatsache, dass Haik Porada aufgrund fehlender Erfahrung in der Leitung eines Museums gar nicht in die engere Auswahl der Bewerber gekommen war.

12 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021.

13 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 05.05.2021.

14 Schlagzeile in der Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 14.05.2021.

15 Kirchturm-Lösung gefährdet Museum. Zu „Gerangel um neuen Direktor für das Pommersche Landesmuseum“, Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 07.05.2021.

16 Diese Kritik Norths wurde in einem weiteren Hintergrund-Artikel von Eckhard Oberdörfer in der Greifswalder OZ-Ausgabe im Zusammenhang mit dem gescheiterten Bewerbungsverfahren erneut referiert. (Statt modernem Haus nur pommersche Provinz?, Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 14.05.2021).

17 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 14.05.2021.

18 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 14.05.2021.

19 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 14.05.2021.

20 Dass diese Kritik am scheidenden Museums-

direktor von polnischen und deutschen Institutionen nicht geteilt wurde, lässt sich auch daran erkennen, dass Uwe Schröder 2019 den Pomerania Nostra-Preis für seinen Einsatz und die Förderung von zahlreichen deutsch-polnischen Projekten erhielt. Stifter dieser Auszeichnung sind die Städte Szczecin und Greifswald, sowie die beiden Universitäten in Szczecin und Greifswald (vergl. auch den Bericht zur Preisverleihung an Uwe Schröder in den MITTEILUNGEN 2019, S. 105).

21 Die Zeitschrift POMMERN hatte 2017 wegen der Insolvenz des Pommerschen Zentralverbandes vorübergehend ihr Erscheinen einstellen müssen, erscheint seit 2018 aber wieder regelmäßig mit vier Heften pro Jahr.

22 Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 09.11.2020.

23 Überschrift zu einem Leserbrief von Dietlinde Wenk in Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 21.05.2021.

24 Landesmuseum – wozu, wohin, mit wem?, Leserbriefe in Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 21.05.2021.

25 Landesmuseum: Direktorstelle wird noch mal ausgeschrieben, in Ostsee-Zeitung, Greifswalder Zeitung, 20.05.2021.

26 Veröffentlicht im September 2020 u. a. auf der Internetseite des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern.

27 Um einen möglichst großen Kreis von qualifizierten Bewerbern zu erreichen, ist es üblich, dass „Headhunter“ von sich aus Persönlichkeiten auffordern, sich bei Interesse auf die Position zu bewerben.

28 Veröffentlicht u. a. in DIE ZEIT, 17.09.2021.

29 Mitte Oktober 2021 hieß es, dass eine Entscheidung über den von der beauftragten Agentur dem Stiftungsrat zu empfehlenden Kandidaten bzw. Kandidatin im Dezember fallen würde. Es ist davon auszugehen, dass der Stiftungsrat der Empfehlung der Agentur folgen wird. Der neue Direktor, die neue Direktorin wird dann voraussichtlich im nächsten Heft der MITTEILUNGEN vorgestellt.

AUS DEN MUSEEN

70 Jahre Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Peter Danker-Carstensen

Am 23. Juni 2021 feierte das Deutsche Meeresmuseum Stralsund (DMM) mit einem wegen der herrschenden Corona-Einschränkungen online aus dem OZEANEUM übertragenen Festakt seinen 70. Geburtstag.¹ Zeitlicher Bezugspunkt für dieses Jubiläum war die Eröffnung des Naturmuseums Stralsund, dem Vorläufer des DMM, am 24. Juni 1951. Das Natur-Museum (so die damalige Schreibweise) war den jahrelangen Bemühungen des Stralsunder Pädagogen Dr. Otto Dibbelt² zu danken. Dibbelt hatte nach seinem Umzug von Franzburg in seine Vaterstadt Stralsund 1948 damit begonnen, sein Sammlungsgut in Stralsund zu konzentrieren. Die Herkunft dieses Sammlungsguts war vielfältig. Es handelte sich um alte Schulbestände und Privatsammlungen, Jagdtrophäen aus Gutshäusern, exotische Tierpräparate aus Sammlerhand, Spenden aus der Bevölkerung aber auch um wertvolle wissenschaftliche Privatsammlungen. Diese Sammlungsobjekte bildeten zunächst ein buntes Sammelsurium und hatten z. T. nur geringen wissenschaftlichen Wert, da es in den meisten Fällen keine Dokumentation und keinerlei Provenienzzangaben zu den Objekten gab.³ Dibbelt gelang es, die politisch Verantwortlichen in Stralsund davon zu überzeugen, dass seine umfangreichen naturkundlichen Sammlungen eines eigenen Museums bedurften. Für die Einrichtung eines Museums erhielt Dibbelt einige Räume des ehemaligen Katharinenklosters zugewiesen, in denen er mit Hilfe zahlreicher Stralsunder Bürger und Handwerker das Natur-Museum einrichtete. Dibbelt erhielt viel Lob für „sein“ Museum. Er hatte unter äußerst schwierigen Nachkriegsverhältnissen ein Museum geschaffen, das bei der Be-



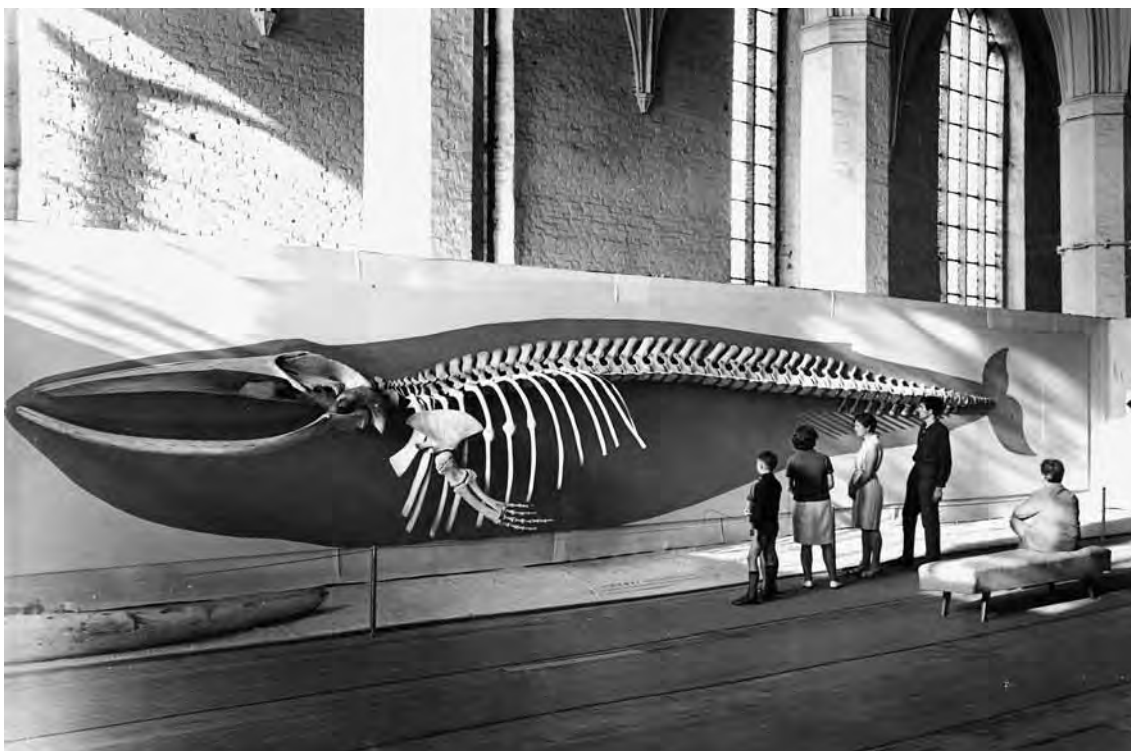
Im Verlauf der Entkernung und Grundsanierung der Katharinenhalle wurde schwere Technik eingesetzt. So stand schon mal ein Lkw im Kirchenschiff.

Foto: S. Burwitz/Archiv DMM

völkerung sofort großen Zuspruch fand, das sich entwickelte und das viele Besucher, besonders Kinder und Jugendliche, anzog. Die Besucherzahlen stiegen ständig an: 1951 waren es 35.000, 1952 bereits 55.000, in den beiden Jahren darauf 58.000 bzw. 59.000 und 1955 schließlich 59.500 Besucher. Um den Ernst-Moritz-Arndt-Hof der ehemaligen Klosteranlage herum waren in zwölf Räumen die ersten mehr oder weniger provisorischen Ausstellungen aufgebaut. Auch eine Aquarienanlage war bereits in den Rundgang eingefügt. Ein klares Ordnungsprinzip oder eine bestimmte Spezialisie-

rung waren zu dieser Zeit allerdings weder in den Sammlungen noch in den provisorisch anmutenden Ausstellungen zu erkennen. In der Katharinenhalle, die Dibbelt zunächst für die Dauer von drei bis fünf Jahren zur Nutzung erhalten hatte, lag das Skelett des Finnwals auf einem Gerüst platziert und wurde bei Führungen gezeigt. Diese Ausstellung bestand von 1951 bis 1958, in kleinen Teilen auch noch bis 1961. Sie hatte insgesamt 443.000 Besucher. In diesen Räumen entstand später die Ostseeabteilung des Deutschen Meeresmuseums. Während der schweren Erkrankung und nach dem Tode Otto Dibbels im Sommer 1956 leitete seine Frau Astrid Dibbelt das Museum ehrenamtlich, bis im November 1956 Dr. Sonnfried Streicher⁴ (Jg. 1929), damals Kustos und stellvertretender

Direktor des Leipziger Naturkundemuseums und Biologie-Dozent an der Fachschule für Heimatmuseen in Köthen, das Direktorat übernahm. Unter seiner Leitung fand seit Ende der 1950er Jahre die Umgestaltung und Profilierung zu einem meereskundlich ausgerichteten Museum statt und der Sammlungsbestand wurde meeresbiologisch ausgerichtet und stark erweitert. Nicht zu diesem Themenbereich gehörige Sammlungsteile wurden zwischen 1967 und 1977 an andere, in der DDR für die entsprechenden Bereiche zuständige Museen abgegeben. In Stralsund verblieben nur die Sammlungsteile mit maritimem Charakter. Bei der Abgabe von Objekten an andere Museen erwarb das Museum im Gegenzug umfangreiches meereskundliches Material.⁵



Das (halbe) Skelett eines 1899 an der Dievenow-Mündung gestrandeten jungen Finnwales wurde von 1967 bis 1972 in der entkernten Katharinenhalle ausgestellt. Foto: Archiv DMM



Der Kutter ADOLF REICHWEIN wurde 1973 auf einem von der Volkswerft gebauten Schlitten vom Stralsunder Hafen zum Museum gezogen und erhielt auf dem Nordhof des Katharinenklosters seinen endgültigen Liegeplatz.

Foto: Horst Schröder/Archiv DMM

Ab 1958 hieß das Museum Bezirksnaturkundemuseum, ab 1965 wurden meeresbiologische Ausstellungen aufgebaut. Im Jahr 1966 bekam es mit Meereskundliches Museum Stralsund einen neuen Namen, 1968 wurden erste Teile des Meeresaquariums im Keller aufgebaut. Die ehemalige Klosterkirche wurde von 1972 bis 1974 generalinstand gesetzt und zu einer Ausstellungshalle umgebaut, indem in das historische Gebäude ein stählernes Strebewerk eingezogen wurde, sodass in der Halle drei Ausstellungsebenen geschaffen wurden. Fristgerecht zum 25. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1974 hatten es die Museumsmitarbeiter und Handwerker in nur wenigen Monaten geschafft, eine attraktive und zeitgemäße Ausstellung zu errichten. Die damit verbundene Ernennung zum Museum für Meereskunde und Fischerei (kurz Meeresmuseum) verdeutlichte auch die gesamtstaatliche Aufgabenstellung, die das Meeresmuseum in der DDR zu erfüllen hatte. 1975 konnten die

Meeresaquarien in der Katharinenhalle eröffnet werden. Der Fundus der maritimen Sammlungen wurde gezielt durch eigene Sammelreisen in das Rote Meer („Acropora 76“ und „Acropora 79“), die zusammengerechnet fast acht Monate dauerten, ergänzt. Weitere Expeditionen in den siebziger und achtziger Jahren an warme ost- und westafrikanische Küsten, an die Schwarzmeerküste, an die Adria, an das Mittelmeer, aber auch in das nördliche Eismeer erweiterten die Sammlungsbestände. Zur 750-Jahr-Feier der Gründung der Stadt Stralsund wurde im Jahr 1984 der Erweiterungstrakt des Meeresaquariums mit einem 50.000 Liter und einem 30.000 Liter fassenden Aquarium eröffnet. Das Dachgeschoss der ehemaligen Katharinenkirche wurde 1986 ausgebaut und beherbergte bis zum Jahr 2019 das Depot für die wissenschaftlichen Sammlungen des Museums. Der erste Teil der Ausstellung Mensch und Meer im Obergeschoss wurde im Jahr 1989 eröffnet. Im selben Jahr wurde ein Besucherraum mit 15 Aquarien sowie das Museumscafé eröffnet und der Erweiterungsbau für die Aquarientechnik fertiggestellt. Mit Wanderausstellungen in Dänemark und der damaligen BRD erlangte das volkstümlich mittlerweile Meeresmuseum genannte Haus Bekanntheit über die Landesgrenzen hinaus. Bereits zu DDR-Zeiten verfügte das Museum über internationale Ausstrahlung und hatte somit gute Voraussetzungen, sich nach 1989 als einzige Einrichtung dieser Art in Gesamtdeutschland den nun wesentlich umfangreicheren Aufgaben zu stellen.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 erhielt das Museum mit dem Eintrag in das Blaubuch für national bedeutsame Kultureinrichtungen in den neuen Bundesländern einen zukunftsweisenden Status. Im November 1993 wurde die Ostseeabteilung im Meeresaquarium wiedereröffnet. Das bis dahin städtische Museum wurde 1993/1994 in eine Stiftung bürgerlichen Rechts, die Stiftung Deutsches Museum für Meereskunde und Fischerei, überführt. Mittlerweile gehören zur Stiftung vier Museumsstandorte: Das 1951 gegrün-

dete Meeresmuseum als Stammhaus, das 1991 eröffnete NATUREUM Darßer Ort⁶ bei Prerow im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, seit 1999 das NAUTINEUM auf der Insel Dänholm⁷ bei Stralsund sowie das im Juli 2008 eröffnete OZEANEUM als jüngste Einrichtung des Meeresmuseums auf der nördlichen Hafeninself. Das OZEANEUM erhielt 2010 die Auszeichnung „Europas Museum des Jahres“.

1995 wurde eine wissenschaftliche Versuchs- und Zuchtanlage gebaut und die Präparationswerkstätten wurden modernisiert. Im selben Jahr übernahm der Walforscher Dr. Harald Benke (Jg. 1955) die Leitung des Museums, nachdem der langjährige Direktor, Dr. Sonnfried Streicher, in den Ruhestand verabschiedet worden war. Unter Benkes Leitung konnte die erfolgreiche Entwicklung des

Meeresmuseums fortgeschrieben werden. Ein Schwerpunkt war dabei die weitere Neugestaltung der Dauerausstellungen. Vor allem in dem wichtigen Ausstellungsbereich Mensch und Meer wurden viele neue Abschnitte aufgebaut. Mit diesen neuen Dauerausstellungen, aber auch durch gehaltvolle Sonderausstellungen konnte das DMM, entsprechend seines Bildungsauftrages, die Sensibilisierung der Bevölkerung für die nachhaltige Nutzung und den Schutz der Ozeane mit museumsspezifischen Mitteln stärken. Die Stiftung hieß ab Oktober 1998 Deutsches Meeresmuseum, Museum für Meereskunde und Fischerei. Aquarium. Im Juli 1999 wurde das rekonstruierte und neu gestaltete Nordseeaquarium wiedereröffnet. Ende Januar 2004 wurde auf dem Hof des Meeresmuseums ein Mehrzweckgebäude eröffnet, in dem das



Blick in die obere Ebene der 1974 fertiggestellten Dauerausstellung in der Katharinenhalle. Foto: Archiv DMM

350.000-Liter-Aquarium für die Meeresschildkröten und das Museumsbistro untergebracht sind. Im Sommer 2009 wurde das Mittelmeeraquarium eröffnet.

Im Oktober 2016 wurde das Konzept zur Umgestaltung und Erweiterung des Meeresmuseums vorgestellt. Danach wird das Museum bis zum Frühsommer 2023 komplett modernisiert, um dann das Leben in den Ozeanen anhand eines „Rundgangs“ entlang des Äquators erlebbar machen.⁹ Im November 2020 wurde das Museum wegen des Beginns der Bauarbeiten geschlossen. Während der Schließung wird in unmittelbarer Nähe des bisherigen Einganges, im sogenannten Burmeisterhaus in der Mönchstraße im Infopunkt MEERESMUSEUM, eine kleine Ausstellung über das Großprojekt „Modernisierung des DMM“ gezeigt.

Am 16. Mai 2021 startete das DMM im Rahmen des 44. Internationalen Museumstages mit einem vielfältigen Programm anlässlich seines 70. Geburtstages. Während des Sommers gab es verschiedene Angebote, mit denen die Geschichte und die Zukunft des Museums beleuchtet wurden. Im Sommer 2021 wurde auch planmäßig der Führungswechsel im DMM vollzogen.¹⁰ Der langjährige Direktor und Walforscher Dr. Harald Benke ging Ende Juni in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde der Ozeanograph Prof. Burkard Baschek von der Universität Kiel.

Aus Anlass des 70-jährigen Jubiläums des Museums erschien ein vom DMM herausgegebener Jubiläumsband mit dem Titel „Das Meer im Museum“, der in zahlreichen großformatigen Fotos die Schönheit der Ausstellungen und Aquarien aller vier DMM-Standorte zeigt. Neben Grußworten von Dr. Angela Merkel, Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters, Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, Oberbürgermeister Alexander Badrow und dem Vorsitzenden des Fördervereins Deutsches Meeresmuseum, Matthias Wolters, gibt der langjährige Museumsdirektor Dr. Harald Benke einen ganz persönlichen Rückblick auf die eindrucksvolle Entwicklung des DMM. Das Buch



Das Signet zum 70-jährigen DMM-Jubiläum.

Quelle: DMM

widmet sich auch den Zukunftsplänen für die Modernisierung des MEERESMUSEUMS und dem geplanten Wissenschaftszentrum am NAUTINEUM auf der Insel Dänholm. Benkes Nachfolger, Prof. Burkard Baschek, zeigt in seinem Ausblick wissenschaftliche und technische Potenziale für die Stiftung Deutsches Meeresmuseum auf.

Anmerkungen

1 Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums entstand ein Animationsfilm, der neben einem kurzen geschichtlichen Abriss vor allem Einblick in die bedeutende Forschungs- und Vermittlungsarbeit des Deutschen Meeresmuseums rund um das Thema Meer gibt. Er verdeutlicht, wie umfangreich und engagiert die Stiftung als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit fungiert. Der Film über die Veranstaltung ist zu sehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=T8WnaxKKvyc>.

2 Otto Dibbelt (*5.7.1881 Stralsund, †9.5.1956 Stralsund) war Biologe, Pädagoge, Gründer und erster Direktor des Stralsunder Naturmuseums, das 1951 eröffnet wurde. DIBBELT besaß schon seit den 1930er Jahren, als er als Studienrat und ehrenamtlicher Leiter des von ihm gegründeten Heimatmuseums in Kolberg tätig war, eine umfangreiche Privatsammlung von naturhistorischen Objekten, die er später in Stralsund durch Ankauf und Übernahme von Objekten erweiterte. Das Naturmuseum Stralsund war die einzige Neugründung von Bedeutung in der Gruppe der naturwissenschaftlichen Museen in der DDR.

3 Zur Gründungsgeschichte des Naturmuseums siehe Schulze, Gerhard: Vor 65 Jahren: Die Eröffnung des Naturmuseums Stralsund im Juni 1951,

in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 25. Jg. 2016, S. 6-16.

4 Zum Wirken Sunnfried Streichers als Direktor des DMM siehe Danker-Carstensen, Peter: Museum soll Spaß machen – Obermuseumsrat Sunnfried Streicher wurde 90! in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 29. Jg. 2020, S. 71-72.

5 Zur Profilierung des Meereskundemuseums siehe Danker-Carstensen, Peter: Profilierung und Sammlungsbereinigung – Die Verteilung von Objekten und Sammlungen des Museums für Meereskunde an Museen in der DDR, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 28. Jg. 2019, S. 25-34.

6 Zur Entwicklung des Natureums siehe Reinicke, Rolf: Ein Naturkundemuseum in der Natur – 30 Jahre NATUREUM Darßer Ort, in diesem Heft der MITTEILUNGEN.

7 Zur Entwicklung des Nautineums siehe Reinicke, Rolf: 20 Jahre NAUTINEUM Dänholm, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 28. Jg. 2019, S. 50-51.

8 Zur Entwicklung des Ozeaneums siehe Brasse, Sabine/Stude, Luise: Eine Liebeserklärung an die Meere – 10 Jahre OZEANEUM, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 27. Jg. 2018, S. 58-59.

9 Zur Modernisierung des DMM siehe Tanschus, Andreas: Das Meeresmuseum Stralsund wird umfassend saniert ..., in diesem Heft der MITTEILUNGEN.

10 Zum Führungswechsel im DMM siehe den Beitrag unter „Neue Leiterinnen und Leiter ...“ in diesem Heft der MITTEILUNGEN.

Ein Naturkundemuseum in der Natur – 30 Jahre NATUREUM Darßer Ort

Rolf Reinicke¹

Vor 30 Jahren, am 1. Juni 1991, öffnete in den Gebäuden am Leuchtturm Darßer Ort die erste Außenstelle des Deutschen Meeresmuseums Stralsund, das heutige NATUREUM Darßer Ort, seine Türen. Seither fanden über drei Millionen Besucher den langen Weg durch den Darßwald dorthin – zu Fuß, per Fahrrad oder mit der Pferdekutsche. Obwohl nicht leicht zu erreichen, zählt das NATUREUM mit seinen Ausstellungen, dem Ostseeaquarium, dem fantastischen Rundblick vom Leuchtturm und der einzigartigen Atmosphäre auf dem Hof des Gehöfts zu den am meisten besuchten musealen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern. Dieses „Naturkundemuseum in

der Natur“ in der Kernzone des Nationalparks ist gleichzeitig das wichtigste Ausflugsziel in der Region Fischland-Darß-Zingst.

Im Frühjahr 1991 suchte das Wasser- und Schifffahrtsamt Stralsund (WSA) als Eigentümer dringend einen Nutzer für das von der Armee geräumte Leuchtturmgehöft – und das Meeresmuseum zur gleichen Zeit einen Standort für eine kleine Ausstellung im neu begründeten Nationalpark. Es gab zwar auch viele andere Interessenten für die Gebäude, aber eine kommerzielle Nutzung in der Kernzone des Nationalparks war ausgeschlossen. Weil Vandalismus in dem leerstehenden Gebäudekomplex zu befürchten war, bestand dringen-

¹ Der Stralsunder Geologe Rolf Reinicke war als leitender Mitarbeiter des Deutschen Meeresmuseums Initiator des NATUREUMS, verantwortlich für den Aufbau dieser Außenstelle und bis zu seinem Ruhestand 2007 deren Leiter.



Leuchtturm und Leuchtturmgehöft Darßer Ort – hier hat das NATUREUM seit 1991 seinen Sitz. Es liegt mitten in der Kernzone des Nationalparks, nur wenige Schritte vom Darßer Weststrand entfernt. Foto: Rolf Reinicke, www.kuestenbilder.de

der Handlungsbedarf. Deshalb entschied man sich rasch für das Museum als neuen Nutzer, der sogar eine schlüssige Konzeption parat hatte.

So wurden die entsprechenden Verträge rasch geschlossen. Bereits im April 1991 übergab das Wasser- und Schifffahrtsamt die Schlüssel an das Museum. Und schon am 1. Juni öffnete das neu geschaffene „Informations- und Ausstellungszen-trum des Meeresmuseums Stralsund im National-park Vorpommersche Boddenlandschaft“ für Besucher – mit Ausstellung, Infostand und Café. In den wenigen dazwischenliegenden Wochen hatte man es fertiggebracht, die Räume in den völlig heruntergekommenen Gebäuden zu renovieren, einzurichten und die erste Ausstellung aufzubauen: „Naturraum Darßer Ort“. Das war natürlich nur möglich durch die langjährigen Erfahrungen der Mitarbeiter des Museums, durch die in den Samm-lungen vorhandenen Exponate und durch ein be-reits existierendes Ausstellungssystem, mit dem das Meeresmuseum früher im Ausland unterwegs war.

Sofort nach der Eröffnung strömten die Besucher in die neue Einrichtung im denkmalgeschützten Ge-bäudekomplex am Turm. Über Sommer 1991 waren es etwa 40.000, ein Jahr später rund 60.000. Die Außenstelle erhielt 1993 den Namen NATUREUM Darßer Ort. Der Turm jedoch blieb gesperrt – sehr zum Ärger der Besucher. Denn: „Ein in Betrieb befindlicher deutscher Leuchtturm darf nicht be-stiegen werden.“ – so lautete damals die generelle Regelung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung

des Bundes. Doch Amtsleiter Falk Meyer schaffte es, seine Vorgesetzten zu überzeugen, dass der Leuchtturm Darßer Ort nach erfolgter Innenres-taurierung 1995 als erster deutscher Leuchtturm zur Besteigung freigegeben wurde.

Daraufhin schwoll der Besucherstrom enorm an. Stück für Stück erneuerte und erweiterte man im Laufe der Jahre die Ausstellungen auf mehr als die dreifache Größe, schuf ein attraktives Ostseeaquarium und gestaltete mit Sorgfalt die Freiflächen. Fortwährend wurde auch restauriert und umgebaut. Das Wasser- und Schifffahrtsamt sorgte dafür, dass im Laufe der Jahre alle Gebäu-de und schließlich auch der Turm außen im neuen Glanz erstrahlten. Das Meeresmuseum kümmerte sich um die Innenräume, baute Keller und Ober-geschoss des Hauptgebäudes zu neuen Ausstel-lungsräumen um und schuf insgesamt wesentlich mehr Komfort für die Besucher – alles bei laufendem Betrieb. Schließlich löste 2002 eine vollbio-logische Kläranlage das am schwersten wiegende Problem am Darßer Ort. Heute ist das NATUREUM mit seiner bemerkenswerten Erfolgsgeschichte eine bundesweit bekannte Einrichtung. Zum 30. Jubiläum am 1. Juni 2021 wurde die Ausstellung „Naturraum Darßer Ort“ mit verbesserter Bebil-derung, neuen Grafiken und Fotos, darunter zahl-reichen Luftaufnahmen, neu gestaltet. Und in der „Tierwelt der Darßlandschaft“ kann man seither einige neue meisterhafte Präparate des Präpara-tors Dirk Opalka bewundern.

Das Meeresmuseum Stralsund wird umfassend saniert und rundum erneuert

Die Ausstellungen des MEERESMUSEUMs stammten zum Teil aus den 1970er-Jahren und die ältesten Aquarien waren mittlerweile mehr als 35 Jahre alt. Trotz zahlreicher Modernisierungen war das Haus inzwischen in die Jahre gekommen, sodass eine funktional-technische und gestalterische Modernisierung nicht mehr zu umgehen war. Eine zeitgemäße inhaltliche Erneuerung steht dabei mit weiteren Zielen wie beispielsweise der durchgängigen Barrierefreiheit, einer höheren Energieeffizienz und einer komfortorientierten Besucherlenkung in direktem Zusammenhang. Nach wie vor werden einmalige Originallexponate

und lebende Tiere auch im Zeitalter der Digitalisierung im Vordergrund stehen und die ihnen eigene Faszination auf die Besucher ausüben. Für die Erreichung dieser Pläne haben der Bund und das Land Mecklenburg-Vorpommern zusammen 40 Millionen Euro bereitgestellt. Die Hansestadt Stralsund beteiligt sich mit der Zustiftung eines Grundstücks im Wert von knapp 70.000 Euro. Diese Investitionen stärken auch die regionale touristische Infrastruktur und sollen sich ab Mitte 2023 in steigenden Besucherzahlen niederschlagen. Im Herbst 2017 gewann das Stuttgarter Büro Reichel Schlaier Architekten GmbH den europaweit



Das modernisierte Meeresmuseum Stralsund. Die neuen Gebäudeteile gruppieren sich um die historische Klosteranlage mit der Katharinenhalle. Foto: Anke Neumeister, DMM

ausgelobten Architektenwettbewerb zur Modernisierung des MEERESMUSEUMs. Der Entwurf überzeugte durch den behutsamen Umgang mit der historisch wertvollen Bausubstanz im Dialog mit selbstbewusster moderner Architektur, die sowohl die Anforderungen an ein modernes Museum als auch die Belange der Denkmalpflege im Welterbe berücksichtigt. Die Ausstellungsplanung wird gemeinsam mit Ausstellungsgestaltern des Münchener Büros DIE WERFT erarbeitet. Insgesamt sind mehr als 20 Planungs- und Sachverständigenbüros an der Bauvorbereitung beteiligt. Die Entwurfsplanung wurde im Herbst 2019 fertiggestellt. Der Antrag auf Zoogenehmigung, der den Bauantrag enthält, wurde im März 2020 ein-

gereicht. Die Baugenehmigung wurde erst knapp ein Jahr später erteilt, da fachlich divergierende Ansichten beim Denkmalschutz zu einer Verzögerung des Verfahrens führten. Der 3. Juni 2020 wird in der Historie dieses Projektes in Erinnerung bleiben, denn Bund und Land haben die Zuwendungsbescheide an die Stiftung übergeben. Damit war die Finanzierung des Projekts Modernisierung Meeresmuseum gesichert.

Unwiederbringlich ist der besondere Geist des Ortes. Der Charakter des klassischen Naturkundemuseums in einem Klostergebäude soll unbedingt erhalten und sogar noch stärker betont werden. Ebenso werden etliche der seit Jahrzehnten identitätsstiftenden Exponate weiterhin im Vorder-



Neue Pläne. Visualisierung des neuen Großaquariums. Foto: Reichel Schlaier Architekten GmbH

grund stehen. Die erste große Neuerung für die Besucher wird der Umbau des FORUMs zu einem großzügigen Foyer, das sich bis zum überdachten Westhof erstreckt. Dort wird auch der Museumshop künftig so positioniert, dass er auch ohne Eintrittsticket erreichbar ist.

Die Katharinenhalle wird über den Westgiebel betreten. Das aus den 1970er-Jahren stammende Stabtragwerk bleibt erhalten, wird durch geschickte Umbauten jedoch deutlich transparenter, sodass der sakrale Ausdruck des Kirchenraumes gestärkt wird. Im Mittelschiff öffnet sich der freie Blick auf eine über drei Ebenen reichende medial-naturalistische Großinstallation, in einer zweiten Öffnung werden naturgetreue Nachbildungen von Haien präsentiert. In den Seitenschiffen sind neue, teils raumhohe Vitrinen geplant, die sich als durchgezogene gläserne Wellenform um die tragenden Säulen der Halle ziehen. Gläserne Brüstungen unterstützen den schwebenden Charakter der Einbauten und lassen die Architektur des mittelalterlichen Gebäudes stärker in den Vordergrund treten. Der Chor der Kirchenhalle mit dem großen Finnwal-Skelett bleibt weitgehend unverändert und wird auch zukünftig für Veranstaltungen nutzbar sein. Bekannte Exponate wie die Leder-

schildkröte Marlene, der Riesenkrake und der historische Riffpfeiler werden auch nach der Modernisierung zu sehen sein. Unter dem Deckengewölbe der Katharinenhalle werden auf einem digitalen Globus weltumspannende meereskundliche Themen präsentiert. Die Fischereiausstellung zieht in das Obergeschoss der ehemaligen Klausurgebäude. Moderne Medien und Erschließungsformate unterstützen die klassischen Präsentationsformen und bilden einen spannenden Kontrast zum historischen Ambiente. Zusammen mit den beeindruckenden originalen Exponaten bringen sie gelebte Geschichte und Moderne in Einklang.

Über einen verglasten Verbindungssteg betreten die Besucher ein neu gebautes beeindruckendes Großaquarium mit der Unterwasserlandschaft eines karibischen Korallenriffs. Entlang der großen Panoramascheibe tauchen sie bis zu den Aquarien im historischen Gewölbekeller des Klosterkomplexes ab. Diese werden fast vollständig erneuert, sodass sich die Besucher im Gegensatz zum OZEANEUM dort künftig auf eine Reise durch die warmen Meere begeben können. Am Ende dieser Exkursion angelangt, sind die Meeresschildkröten in ihrem vertrauten 350.000 Liter-Aquarium zu bewundern.

Die Kunstmühle – ein langer Weg zum Museum der Schwaaner Künstlerkolonie

Anfang des 19. Jahrhunderts nahm, ausgehend von der deutschen Romantik mit prägenden Einflüssen der niederländischen Meister des 17. Jahrhunderts und der englischen Malerei eines Constable und Turner, die Landschaftsmalerei einen großen Aufschwung in Frankreich. Als Theodore Rousseau, Narzisse Diaz, Jules Dupré, Jean Francois Millet und Charles Daubigny nach 1830 die berühmte „Schule von Barbizon“ entwickelten, kam das einer Revolution in der europäischen Landschaftsmalerei gleich. Die neue Ausdrucksform zeigte sich bei Verinnerlichung der Natur in der Wahl eines bestimmten Landschaftsausschnittes, in dem der Mensch nur eine untergeordnete Rolle spielt. Man bevorzugte tonige Lokalfarben und versuchte den unmittelbaren Eindruck unter besonderer Einbeziehung des natürlichen Lichtes zu erfassen. Diese unkonventionelle Sicht auf die Dinge führte vom Realismus zur Freilichtmalerei und bahnte, letztlich durch Freisetzung der Farbe, der Moderne den Weg. Die Auswirkungen der Ideen von Barbizon zeigten sich europaweit in Gründungen zahlreicher Künstlergemeinschaften wie Skagen (Dänemark), Katwijk (Niederlande), Tervuren (Belgien), Ascona (Schweiz) sowie Worpswede und Ahrenshoop hier in Deutschland, die national und in einigen Fällen auch international bekannt wurden. Schwaan, als eine der ältesten norddeutschen Künstlerkolonien, erlangte hingegen nur in Deutschland Bedeutung und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fast völlig vergessen.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Schweriner Hofmaler Friedrich Jentzen (1815–1901) in seinem Zyklus der mecklenburgischen Amtshäuser für das neue Großherzogliche Regierungsgebäude in Schwerin (heute Staatskanzlei) das Amt Schwaan dargestellt und vor Ort Studien betrieben. Auch die Schweriner Otto Dörr (1831–1868), Eduard Ehr-

ke (1837–1884) sowie der herausragende mecklenburgische Landschaftler Carl Malchin (1838–1923) malten und zeichneten um 1855/60 in Schwaan. Malchin hatte hier den Beruf eines Geometers erlernt und war nach dem Gehilfenexamen weitere drei Jahre in Schwaan tätig.

In der Nachfolge der Schule von Barbizon fand sich in Schwaan bereits ab 1880/85 eine vergleichbare Gemeinschaft von Malern zusammen, die sich aber erst mit dem gebürtigen Schwaaner Franz Bunke (1857–1939) zu einem Künstlerort entwickeln sollte. Die Schwaaner Künstlerkolonie hatte im Vergleich zu anderen europäischen Kolonien eine Besonderheit. Hier waren es nicht die Städter, die Zugezogenen, die die Kolonie mit Leben erfüllten. Es waren die Einheimischen wie Franz Bunke, Peter Paul Draewing und Rudolf Bartels als bestimmende Maler, die besondere Akzente setzten. Bunke war die tragende Persönlichkeit der Kolonie und verhalf der Freilichtmalerei in Mecklenburg zum Durchbruch. Rudolf Bartels sollte sich zum bedeutendsten Maler Mecklenburgs in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts entwickeln.

Der Erste Weltkrieg brachte einen tiefen Einschnitt in das lebendige Schaffen der Schwaaner Künstler. Draewing, Bartels sowie Heinsohn wurden eingezogen und verließen die heimatliche Kleinstadt mit ihrer geistigen Enge. Bartels und Draewing fanden sich gelegentlich noch später ein. Wenngleich die Künstlerkolonie sich nicht vollends auflöste, waren die fruchtbarsten Jahre beendet. Franz Bunke kam, bis zu seinem Tode 1939, auch weiterhin nach Schwaan: alleine oder mit wenigen Schülern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet die Künstlerkolonie Schwaan fast völlig in Vergessenheit. Fernab von allen Kunstzentren und Kunstschulen musste die Erinnerung an die schöpferische At-



Rückseite der ehemaligen Wassermühle während der Sanierung 2001. Foto: Archiv Kunstmuseum Schwaan

mosphäre um die Jahrhundertwende verblasen, zumal in Schwaan weder kommerzielle Ambitionen aufkamen, noch irgendwelche andere Anziehungspunkte für Besucher belebt wurden.

Mit der Wende hatte sich ein neues Traditionsbewusstsein entwickelt. Initialzündung war eine Ausstellung des Landesmuseums Schwerin unter dem Titel „100 Jahre Künstlerkolonie Schwaan“ im Jahre 1992. Damals ging man noch von 1892 als Gründungsjahr aus; heute haben wir andere Erkenntnisse und geben als Gründungszeitraum 1880 bis 1885 an. Schwerin, namentlich Lisa Jürß, fragte in Schwaan um Leihgaben an. In meinem damaligen Tätigkeitsfeld erhielt ich die Aufgabe, die Bilder, die sich im Besitz der Stadt befanden, ausfindig zu machen. Einige hingen in Büros, im Trauzimmer oder wurden in einer Bodenkammer verwahrt. Insgesamt zählte die Stadtverwaltung zwölf Gemälde von Franz Bunke, Rudolf Bartels, Peter Paul Draewing und Rudolf Bechstein.

Die Ausstellung in Schwerin war ein großer Erfolg und es wäre schade gewesen, dieses Thema nicht in Schwaan bekanntzumachen. In Ermangelung von geeigneten Ausstellungsräumen wurde das Sitzungszimmer der Stadtvertretung in der Sommerpause umgenutzt und die wenigen Bilder der Schweriner Ausstellung wurden in Schwaan gezeigt. Gespräche mit Besuchern brachten Hinweise

auf den Verbleib weiterer Bilder von den Kolonisten in Schwaan und der näheren Umgebung. Erste Leihangebote wurden der Stadt unterbreitet und so konnten Jahr für Jahr wechselnde Ausstellungen zu unterschiedlichen Thematiken angeboten werden. Der damalige Bürgermeister, Peter Faix, erkannte das Potenzial und setzte sich für eine dauerhafte Präsentation ein. Nun mussten „nur“ noch geeignete Räumlichkeiten gefunden werden und verschiedene Konzepte und Finanzierungsmöglichkeiten wurden gegeneinander abgewogen. Eine indirekte Unterstützung kam vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Die dortigen Kollegen bereiteten eine Publikation zu den Künstlerkolonien in Europa vor und hatten von Schwaan gehört, konnten sich aber nichts darunter vorstellen. Bei einem Besuch in Schwerin, zu der Zeit die einzige Möglichkeit, Schwaaner Bilder zu sehen, waren sie von der Qualität überzeugt. Damit schaffte es Schwaan in die Riege der 32 europäischen Künstlerkolonien von internationalem Rang.

Inzwischen war der Bestand in Schwaan auf 42 Gemälde angewachsen und ich durfte die Sammlung verwalten und betreuen. Jetzt mussten geeignete Räume gefunden werden. Erste Planungen für das Gebäude in der Wassermühle sahen lediglich zwei Räume im Obergeschoss vor. Nur durch große Beharrlichkeit wurde letztendlich das gesamte Gebäude für die Gemäldegalerie vorgesehen. Durch ein Förderprogramm des Bundes entstand nach fast zehnjähriger Vorbereitung das Museum in der ehemaligen Wassermühle. Mit dem eigenen Bestand konnten jedoch keine drei Etagen gefüllt werden. Die Museen aus Rostock und Schwerin sowie zahlreiche private Leihgeber unterstützten mit ihren Bildern bereitwillig das Haus. Nach ersten Ankäufen war es möglich, die Schwaaner Künstlerkolonie auch in anderen Städten zu präsentieren. Damit wurde der Bekanntheitsgrad der Schwaaner Künstler in Deutschland und dem europäischen Ausland erhöht. Die Ankäufe und der Transport waren aus heutiger Sicht abenteuerlich:

Transporte durch Kunstspeditionen wie Hasenkamp oder Schenker waren schlicht zu teuer. Inzwischen ist der Bestand auf über 350 Gemälde und weitere 200 Grafiken, Zeichnungen und Aquarelle angewachsen. Mit den Ausstellungen anderer Künstlerkolonien hier in Schwaan wuchs auch die Anerkennung durch andere Institutionen und private Sammler. So stehen uns neben dem eigenen Bestand weitere Sammlungen als Dauerleihgaben zur Verfügung, deren Zahl mittlerweile auch auf über 100 Werke angewachsen ist. Dadurch war es möglich, Schwaan in Europa und in den USA durch Ausstellungen zu Schwaan oder zur Landschaftsmalerei bekannt zu machen. Ein wichtiges Netzwerk war dabei die Vereinigung der europäischen Künstlerkolonien euroart. Das Schwaaner Museum wurde schon 2001, also noch vor der Fertigstellung, in diese Vereinigung aufgenommen. Seit über zehn Jahren ist das Museum durch mich im Vorstand vertreten und seit vier Jahren stehe ich dieser Vereinigung aus 43 Künstlerkolonien aus 18 europäischen Ländern als Präsident vor. Anfänglich widmete sich das Haus der Aufarbeitung der Geschichte dieser einzigen mecklenburgischen Künstlerkolonie. Professionelle Strukturen mussten geschaffen und ein kleines Team von Mitarbeitern musste gesucht werden: für eine Kleinstadt eine große Aufgabe. Jetzt ergänzen seit einigen Jahren Sonderausstellungen diese Aktivitäten. Hierbei wird der Fokus nicht nur auf die traditionelle Landschaftsmalerei gelegt. Zunehmend erhalten zeitgenössische Künstler die Möglichkeit einer Präsentation im Museum. Die gezeigten Arbeiten sind teilweise auf durchgeführten Pleinairs vor Ort entstanden. Und was liegt da näher, als die umgebende Natur mit einzubeziehen. Erste Versuche, das Außengelände zu erschließen, wurden belächelt und als Spinnerei abgetan. Erste Wege entstanden und nach und nach wurde das Potenzial des Geländes erkannt. So konnte von dem Drinnen, dem Erlebnis der Landschaftsbilder, auch ein Draußen entwickelt werden. Mit Hilfe der Universität Rostock wurde es möglich, dieses



Rückseite der Kunstmühle Schwaan.
Foto: Monika Hildebrandt

sensible Gelände zu gestalten. Die angrenzenden Wiesen, die von der Warnow und Beke umrankt werden, gelten als besondere Schutzzonen. Der Nachklang des im Museum Gesehenen steht ganz oben an. Wir möchten in der hektischen technisierten Gesellschaft Ruhepole schaffen, in der der Mensch wieder zu einem Teil der Natur wird, diese erleben kann, ganz im Sinne von Franz Bunke, der einmal zu seinen Studenten sagte: „Die Natur ist mir Andacht und Lebensraum zur gleichen Zeit.“ Dieses Gefühl des „Miteinander mit der Natur“ lässt sich nicht nur in Botanischen Gärten und zoologischen Einrichtungen erreichen. Die Erlebbarkeit des Schutzgutes Natur ist ein wesentlicher Faktor bei der natur- und umweltpädagogischen Arbeit. Diese Erlebbarkeit ist inzwischen zu einem wirtschaftlichen Faktor in der ländlich geprägten Region geworden. Seit drei Jahren gibt es Besucherbefragungen zum Aufenthalt im Museum. Der ständige Anstieg der Besucherzahlen des Museums ist sicherlich erfreulich für uns, aber mit der qualitätsvollen Erschließung der Wege des Außengeländes – mittlerweile spreche ich gern vom „Kunstpark“ – erhöht sich, wie die Touristiker sagen, die „Verweildauer“ der einzelnen Besucher. Manche kommen schon aus den umliegenden Städten, um hier ein Stück Mecklenburg zu erleben. So können Natur und lokale Wirtschaft in Einklang gebracht werden.

Die Künstlerfamilie Rösler-Kröhnke - der Fundus des Museums Atelierhaus Rösler-Kröhnke

Mit dem Tod ihrer Mutter 1993, der Malerin Louise Rösler, war Anka Kröhnke der erhebliche Nachlass einer der wenigen Künstlerfamilien des 20. Jahrhunderts zugefallen: Werke ihres Großvaters Waldemar Rösler (1882–1916), ihrer Großmutter Oda Hardt-Rösler (1880–1965), ihrer Mutter Louise Rösler (1907–1993) und ihres Vaters Walter Kröhnke (1903–1944).

„Mehr als ein Jahrhundert umspannen die Werke der Künstlerfamilie Rösler Kröhnke, also die Lebensalter von drei Generationen – ein Zeitabschnitt mit zwei Weltkriegen und ihren Toten, mit der in Westeuropa schlimmsten Kunstverfolgung der Neuzeit, mit den Wirren der Nachkriegszeiten und häufigen Ortswechselln. Einige Stationen und Ereignisse dieser einzelnen Künstlerfamilie verdeutlichen, wie gravierend die Einschnitte für Leben und Werk von fünf Künstlern unter diesen Umständen sein mussten.“ so Prof. Dr. Heinz Spielmann, ehemaliger Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums in Schleswig. Waldemar Rösler besuchte bereits mit 14 Jahren

die Königsberger Kunstakademie unter anderen bei Ludwig Dettmann, dessen Meisterschüler er war. „Das erhaltene, schmale Lebenswerk bleibt eines der aufschlussreichsten zwischen dem Höhepunkt deutscher Freilichtmalerei und ihren weiteren Stationen. [...] Wie weit es bereits darüber hinausführte und eine weitere Entwicklung zu erkennen gab, zeigt sich am deutlichsten daran, dass 1937 vier Arbeiten aus deutschem Museumsbesitz als ‚entartet‘ beschlagnahmt wurden. Er, der schon als junger Maler einen geachteten Platz



Waldemar Rösler, Landschaft mit Liebespaar, 1908, Öl auf Leinwand, 69 x 94 cm. Foto: Fotostudio Bartsch



Oda Hardt-Rösler, Kind aus der Nachodstraße, ca. 1928, Öl auf Leinwand, 46 x 34 cm. Foto: Sabine Hügelland

in der deutschen Kunst seiner Zeit einnehmen konnte, nahm sich während des ersten Weltkrieges das Leben.“ (Heinz Spielmann)

Von Oda Hardt-Rösler, die ebenfalls an der Kunstakademie Königsberg studiert hatte – ungewöhnlich in jener Zeit – sind nur wenige Werke, Stillleben und Porträts, erhalten, die ihre bemerkenswerte Begabung bezeugen. Während ihrer Ehe mit Waldemar Rösler hörte sie auf zu arbeiten – oder musste aufhören. Ihre frühen Arbeiten, die sich in ihrem Elternhaus in Ostpreußen befanden, gingen während des zweiten Weltkrieges verloren, ebenso wie über 100 Bilder von Waldemar Rösler. Louise Rösler, die Tochter des Ehepaares Rösler-Hardt, besuchte mit 16 Jahren die private Kunstschule von Hans Hofmann. Von 1925 bis 1926 war sie an der Akademie der bildenden Künste Schülerin bei Karl Hofer, zur selben Zeit wie Ernst Wilhelm Nay und Walter Kröhnke. Danach ging sie nach Paris, wo sie für kurze Zeit an der Académie Moderne studierte. 1933 heiratete sie Walter Kröhnke. Es wurde schnell klar, dass sie mit ihrer Auffassung von Kunst nicht die geringste Chance im nationalsozialistischen Staat hatten. Nur guten Freunden konnten sie ihre Arbeiten zeigen. Dann kam der Krieg. Walter Kröhnke wurde 1939 eingezogen



Walter Kröhnke, Mond und Felsen, 1934, Öl auf Leinwand, 26 x 35 cm. Foto Anka Kröhnke

und galt seit März 1944 als vermisst. Louise Rösler wurde mit der kleinen Tochter nach Königstein im Taunus evakuiert. Bomben zerstörten den größten Teil des Frühwerkes des Künstlerpaares.

Louise Rösler hat das Malen trotz fast immer widriger Umstände nie aufgegeben. Doris Schmidt schrieb über sie: „So sehr die Arbeiten von Louise Rösler unverwechselbar ein Teil ihrer selbst sind: sie sind ganz offen, und wer sich darauf einlässt, hat in ihrem Anblick immer so etwas wie einen Zauberspiegel, durch den man auch in die Welt hinter dem Bild blicken kann.“

Anlässlich einer Ausstellung von Bildern Walter Kröhnkes im Frankfurter Kunstkabinett schrieb Doris Schmidt: „Man wird in unserer Zeit nur selten einem Künstler begegnen, der in seinem Werk eine solche Klarheit, eine solche Ordnung ausgeprägt hat wie Walter Kröhnke.“

Alle Mitglieder dieser Malerfamilie gehören zu jenen Künstlern, deren Schaffen durch die beiden Weltkriege beeinträchtigt wurde, deren Werk durch Kriegszerstörungen dezimiert wurde und für deren Kunst es in der jungen Bundesrepublik keinen Markt und wenig Aufmerksamkeit gab. Das Schaffen von Oda Hardt-Rösler war, den gesellschaftlichen Konventionen entsprechend, für mehr als zwei Jahrzehnte ausgesetzt, und ihre Tochter Louise Rösler konnte in der männerdomi-



Louise Rösler, Stadtlandschaft, Berlin, 1991, Aquarell, Collage auf Papier, 30 x 45 cm. Foto: Hanno Jochimsen

nierten Kunstwelt ebenfalls nicht die ihr eigentlich zukommende Position erlangen.

Die Verantwortung für dieses außerordentlich vielfältige und qualitätsvolle Erbe und die Absicht, diesen Generationen wieder oder teilweise erstmals eine Stimme in der Kunstgeschichte zu verleihen, ließ in Anka Kröhnke den Entschluss reifen, ein eigenes Haus zu suchen, um die ihr anvertrauten Werke nachhaltig ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit und der Fachwelt zu rücken. Dafür war sie zu einem wagemutigen Schritt bereit, nämlich Hamburg zu verlassen, wo sie 33 Jahre als geschätzte Textil- und Objektkünstlerin gelebt und gearbeitet hatte.

DAS ATELIER-MUSEUM UND DER KÜNSTLERGARTEN IN KÜHLUNGSBORN

In Kühlungsborn fand Anka Kröhnke nach langer Suche 2002 ein passendes Objekt, ein ehemaliges Ausflugslokal, das allerdings eine Grundsanierung verlangte: Das verfallende Gebäude wurde

nach ihren Vorstellungen neu aufgebaut und eine Schutthalde in einen blühenden Garten verwandelt. Mit enormem finanziellem und physischem Einsatz gelang es ihr, einen einzigartigen Kunstort für ihren Fundus zu schaffen und ihn, so Dr. Katrin Arrieta, künstlerische Leiterin des Kunstmuseums Ahrenshoop, „als ein künstlerisch hochrangiges, überregional geschätztes Kleinod in die Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns“ einzubringen. (Katrin Arrieta). Im Januar 2019 konnte ein Vertrag mit dem Archiv Bildende Künste der Akademie der Künste in Berlin über die künftige Aufbewahrung und Bearbeitung des künstlerischen und schriftlichen Nachlasses der Familie geschlossen werden.

DAS AUSSTELLUNGSKONZEPT: ZWIESPRACHE MIT KÜNSTLERN UND KÜNSTLERINNEN DER GEGENWART

Während in den ersten Jahren der Fokus der Ausstellungen auf der Präsentation der Gemälde,



Blick in die Ausstellungsräume. Foto: Anka Kröhnke

graphischen Arbeiten und Objekte der Familie lag, jeweils in unterschiedlichen Zusammenstellungen und zu wechselnden Themen, gibt es seit 2010 eine konzeptionelle Erweiterung mit Blick auf zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler aus Mecklenburg-Vorpommern und anderen Regionen. Diese treten gleichsam in einen Dialog mit den „Hauskünstlerinnen und -künstlern“ und schärfen damit „das Auge für die Besonderheit, die Einzigartigkeit der jeweils anderen künstlerischen Position“, so die Schweriner Kunsthistorikerin Dr. Kornelia Röder in einer Eröffnungsrede. Mit dieser Erweiterung bietet Anka Kröhnke Künstlerinnen und Künstlern gefragte und überregional wahrgenommene Ausstellungsmöglichkeiten. So sind aktuell 2021 in der Exposition „Kalkül und Phantasie“ den Bildern von Walter Kröhnke Werke von Helmut Senf als Gast gegenübergestellt.

DIE VERANKERUNG IN DER REGION UND AUSSTRAHLUNG DARÜBER HINAUS

In den Jahren des Bestehens ist es Anka Kröhnke gelungen, das Museum als einen festen Bestandteil des kulturellen Lebens der Region zu etablieren. Das beweisen auch die erfreuliche Entwicklung der Besucherzahlen und die Wahrnehmung der Ausstellungsaktivitäten in den regionalen und überregionalen Medien, und nicht zuletzt die finanzielle Förderung der Ausstellungsprojekte durch das Land Mecklenburg-Vorpommern, den Kreis Rostock, die Stadt Kühlungsborn und den Verein der Freund und Förderer des Atelierhauses Rösler-Kröhnke. Mit dem Atelierhaus begründete Anka Kröhnke einen weiteren Standort im Land Mecklenburg-Vorpommern, der malerischen Positionen der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts eine gewichtige Präsenz verleiht – neben dem Kunstmuseum Ahrenshoop, der Kunstmühle Schwaan und auch der Barlach-Stiftung in Güstrow.

DIE OBJEKTKÜNSTLERIN ANKA KRÖHNKE

Anka Kröhnkes vielfach preisgekröntes Schaffen gründet in der Formen- und Farbenwelt von Louise Rösler, doch nahm sie den Weg zu ihrer unabhängigen Material- und Objektkunst über die klassische Weberei. Sie gelangte sehr bald zu experimentellen Techniken und Materialfindungen und stand, im Gegensatz zu ihrer Mutter, einer konstruktiven und konkreten Abstraktion nahe. Ihr Werk negiert unbekümmert die Grenzen zwischen angewandter und freier Kunst. Es wechselt zwischen Monochromien und dem strengen Schwarz-Weiß-Kontrast einerseits und spektralfarbiger Vitalität andererseits. Mit der Übersiedlung nach Kühlungsborn und der Übernahme musealer Aufgaben gab sie die zeitraubende Arbeit am Hochwebstuhl auf. Seither entwickelt sie ausschließlich ihre Materialarbeiten aus Dosenblech, CDs, Holz oder fluoreszierenden Acrylglasstäben weiter und fügt ihnen stetig neue Ausdrucksmöglichkeiten hinzu.



Anka Kröhnke, Leuchtende Nachtwolken, Detail, 2015, Textur aus Aluminiumgetränkedosen, 80 x 80 cm.
Foto: Anka Kröhnke

Das Ostrockmuseum in Kröpelin

Durch die speziellen kulturpolitischen Bedingungen in der DDR entstand eine besondere Form der Rockmusik, die in Deutschland mittlerweile zum Kulturgut gehört. Das bedeutet, dass es eine kulturhistorisch geprägte Form der Wahrnehmung dieser Musik gibt, aber zugleich auch die Chance, sich mit dieser Musik auf verschiedenste Art und Weise zu beschäftigen. Das Ostrockmuseum gibt einen Einblick in die Geschichte der Rockmusik in der DDR und den Ostblockländern von 1946 bis 1990. Neben Informationen zu diversen Bands gibt es auch Instrumente, Technik, Plakate, Schallplatten sowie Ton- und Bildmaterial aus der Zeit zu sehen und zu hören. Dass sich in Kröpelin das Ostrock- und das Stadtmuseum sowie die Bibliothek in einem Gebäude befinden, befördert in besonderer Weise den allgemeinen Bildungsauftrag von Museen und Bibliotheken.

WIE ALLES BEGANN – DIE IDEE

Nach der Kommunalwahl im Jahr 2008 entstand die Frage, was man in Kröpelin bewegen könne, insbesondere im Kulturbereich. Es gab das seit 1996 existierende Dorfrock-Festival im Kröpelin-Ortsteil Schmadebeck, organisiert vom Verein „L.P.G. Hügelland“. Hier traten überwiegend Bands auf, die in der DDR groß geworden waren und gerne diese Auftrittsmöglichkeit nutzten. Und es gab im übrigen Deutschland wenig Kenntnis über diese Szene. Karat, Puhdys ..., damit hörte es bei nicht so Interessierten meistens auf. So kam der Kröpeliner Reinhard Dankert auf die Idee, ein Ostrockmuseum in Kröpelin zu gründen, allerdings nicht, ohne vorher im Internet nach „Ostrockmuseum“ zu suchen. Es hätte ja sein können, dass diese Idee schon jemand vorher gehabt hatte. So fand er den Verein „Sechzig-Vierzig“ in Berlin. Dieser hatte es sich zur Aufgabe gemacht, akribisch Material

über DDR-Bands sowie Technik zu sammeln und in Ausstellungen zum Thema Ostrock zu zeigen. Also anrufen, hinfahren, reden. Bei diesen Gesprächen stellte sich heraus, dass es für den Verein immer schwerer, ja fast unmöglich wurde, Ausstellungsmöglichkeiten zu bekommen. Es wurde beschlossen, in Kontakt zu bleiben, denn Räume in Kröpelin zu finden, war einfacher als in Berlin.

DIE UNTERBRINGUNG

Es gab bzw. gibt in Kröpelin eine Stadtbibliothek mit einer sehr engagierten Leiterin, im selben Gebäude ein Stadtmuseum und darüber hinaus ein leer stehendes Geschoss. Letzteres wurde mit Fördermitteln des Landes (es gibt sie, die Rockfans im Ministerium ...) in einen Zustand versetzt, der die Unterbringung des Ostrockmuseums möglich machte. Der Berliner Verein stellte seine Sammlung als Dauerleihgabe dem zu gründenden Ostrockmuseum zur Verfügung. Das Projekt wurde durch die Stadt Kröpelin unterstützt und die Stadtvertretung berief ein Kuratorium für das neue Museum, das aus Rüdiger Kropp, Thomas Lehner und Reinhard Dankert besteht.

DIE UMSETZUNG

Die Ideen zur Ausgestaltung des Museums gingen in viele Richtungen. Sehr schnell wurde klar – ein professionelles Konzept muss her! Also nahm das Kuratorium Kontakt zur Hochschule Wismar auf und brachte die Idee eines Ostrockmuseums einer Professorin und einem Professor, beide bekennende Ostrockfans, näher. Die Idee fiel in der Hochschule auf fruchtbaren Boden: Ein Seminarprojekt für Studierende aus den Bereichen Innenarchitektur, Kommunikationsdesign und Medien wurde aufgelegt. Die Studierenden hatten freie Hand von

der Konzeption bis zur Umsetzung, es gab keine „Einmischung“ von außen. Das Ergebnis waren überschaubare Kosten für die Stadt Kröpelin und für die Studierenden ein bleibendes Stück Arbeit auf ihren Weg ins Berufsleben. Nach einer spannenden Bauphase mit tatkräftiger Unterstützung einer rockbegeisterten Firma als Sponsor konnte das einzige Ostrockmuseum Deutschlands am 3. Juli 2015 anlässlich des XX. Dorfrocks eröffnet werden.

DER PLATTENLADEN IM MUSEUM

Der historische Plattenladen enthält zahlreiche LPs und Singles, die man auflegen und anhören kann. Weiterhin steht ein Mediaterminal mit Informationen zur Geschichte der Ostrockmusik bereit. Auch der früher nicht ungewöhnliche Blick unter den Ladentisch wird nachvollziehbar. Gezeigt wird alte Audiotechnik, so z. B. Tonbandgeräte, Plattenspieler, Kassettenrecorder und Hifi-Technik.



Der Plattenladen im Ostrock Museum. Foto: Reinhard Dankert

DER BÜHNENRAUM

In einer fiktiven Spielpause einer Band besteht die Möglichkeit, die Bühne und die manchmal auch improvisierte Technik in Augenschein zu nehmen. Hier werden Gitarren, Verstärker, Tasteninstrumente, Schlagzeuge u. a. ausgestellt. Es sind viele originale Instrumente aus der Zeit zu sehen. Dabei handelt es sich um Instrumente, die in der DDR erhältlich waren. Es werden aber auch Exponate gezeigt, die auf dem Schwarzmarkt gehandelt wurden.

DAS TONSTUDIO

Im Studio kann man die Arbeit eines Tonmeisters am Mischpult kennenlernen und den Klang der einzelnen Tonspuren und deren Zusammenspiel auf einfache Weise nachvollziehen. Hinter einer Glaswand stehen Instrumente, die mit dem Aufregeln der einzelnen Tonspuren angestrahlt werden.

DAS BÜRO DES KULTURFUNKTIONÄRS

Kunst und Kultur gab es in der DDR nur unter staatlicher Aufsicht. Alle Bands und „Schallplattenunterhalter“ wurden in regelmäßigen Abständen durch Kulturfunktionäre der SED geprüft. Was gehörte zu deren Aufgaben und welche bürokratischen Hürden gab es damals? Das Büro eines Kulturfunktionärs enthält einige typische Dokumente und Tonaufzeichnungen, die per Telefon abrufbar sind.

DER DORFROCKRAUM

Zahlreiche Originalaufnahmen namhafter Bands aus 20 Jahren Dorfrock Schmadebeck lassen die Musikszene der DDR nacherlebbar werden. In Schubladen und Vitrinen werden viele Exponate von Bands gezeigt, die bei dem traditionellen Dorfrock-Festival aufgetreten sind.

DIE ZEITLEISTE

Auf dem Flur zwischen den Themenräumen wird auf einer Zeitleiste die Geschichte der Ostrockmusik chronologisch dargestellt, wann sich z. B. welche Band gegründet hat, welcher Song in dem entsprechenden Jahr in den DDR-Hitparaden platziert war, aber auch was sich im Weltgeschehen ereignete.

DIE AKTUELLE ENTWICKLUNG DES MUSEUMS

Bis zum Jahr 2019 hatte das Museum ca. 1.000 Besucher pro Jahr. Die Zahl ging 2020 pandemiebedingt auf 600 Besucher zurück. 2021 war das Museum auch samstags geöffnet, und zwar bis zum 18. September jeweils von 10 bis 13 Uhr. Weitere Informationen gibt es auf www.ostrockmuseum.de. Hier ist auch der 2020 entstandene Imagefilm zu sehen. Eine Broschüre gibt es ebenfalls. Außergewöhnlich war der Besuch einer japanischen Professorin, die über die ostdeutsche Rockszene forschte. Im Gästebuch gibt es unter anderem zwei Eintragungen von Australiern mit Wurzeln in Kröpelin. Nur ein kleines Indiz für das doch große Interesse am kleinen aber einzigen Ostrockmuseum Deutschlands.

„Neustart Kultur 2020“ eröffnete Gestaltungsmöglichkeiten – audio-visuelle Anpassung und Neugestaltung im Museum Burg Penzlin

Nach der Teilnahme an einer Informationsveranstaltung am 3. Juli 2020 in Neubrandenburg, initiiert von Vertretern des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, nutzten wir die Möglichkeit einer Antragstellung im Rahmen des Förderprogramms „Audiovisuelle Anpassung oder Neufassung von Quellen oder museumspädagogischer Angebote“. Der Abfassung des Antrags gingen Besprechungen zum Bedarf im Museum und zur Umsetzung unseres Anliegens voraus. In die Beratung einbezogen wurde die Firma NORD DESIGN GbR aus Waren und es erfolgten detaillierte Einzelinformationen an die Verwaltungsspitze Penzlins.

Nachdem das eingereichte museumspädagogische Gesamtprojekt „Digitales Miteinander. Generationengerecht. Nach Möglichkeit barrierefrei“ vom Ministerium als förderwürdig eingestuft wurde, erhielten wir schon bald den Zuwendungsbescheid für unser Vorhaben, das auch vom Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und von Sponsoren unterstützt wurde. Für die mit ihrer Haushaltslage ringende Stadt Penzlin wurden keine Beteiligungskosten eingeplant.

Die intensiv beratenen Vorhaben sollen es ermöglichen, mit den jüngsten Museumsgästen und mit bewegungseingeschränkten Besuchergruppen noch besser museumspädagogisch zusammenzuarbeiten.

Dazu einige Erläuterungen: Als eine Folge der demographischen Entwicklung erreichen uns zunehmend ältere Besucher, oftmals auch in Gruppen, die es nicht mehr schaffen, über die recht steilen Treppen der Burg Penzlin in die so genannten Hexenkeller zu gelangen. In der Vergangenheit nahmen sie dann auf Stühlen vor dem Kassentrakt Platz, blickten auf hingereichte Falblätter und erwarteten die aus den Kellern zurückkehrenden Mitreisenden. Eine „Lösung“, bei der höher betag-

te, bewegungseingeschränkte Besucher vor einen Monitor mit Filmaufnahmen aus den Kellern zu setzen wären, verwarfen wir schnell. Gerade ältere Menschen sehen einem Ausflugstag erwartungsvoll entgegen und wollen dem Fernseher, auf den sie im Alltag oft zurückgeworfen sind, entrinnen. Wir planten deshalb für die Teilhabe dieser Gäste am Ausstellungsbesuch:

1. Die Herstellung und den Einbezug von 3D-Klappaufstellern und eines großen Tischtafeläufers „Magie um Baum und Strauch“. Unsere Absicht ist es, bewegungseingeschränkten Gästen im leichter erreichbaren Rittersaal ein interaktives Informationserleben zu verschaffen. Mittels des 3D-Klappaufstellers mit zehnteiliger Blattsammlung können Museumsmitarbeiter gebuchte Führungen auch mit solchen Gästen durchführen, die nicht den Gang in den Keller antreten können. Der Einsatz eines Klappaufstellers ist bei schönem Wetter oder sich zuspitzenden Pandemiebedingungen auch für andere Besuchergruppen im Burggarten möglich. In diesem Fall böte die gemauerte Ringfassung des Brunnens eine gute Aufstellmöglichkeit. So bleiben wir flexibel, falls im Zuge von pandemischen Hygienemaßnahmen der Besuch von Ausstellungsräumen personell begrenzt und von uns „getaktet“ werden muss. Insofern dient der Einsatz des 3D-Klappaufstellers nicht nur der museumspädagogischen Anpassung an demographische Entwicklungen, sondern auch der Schaffung pandemieresilienter Erlebnisbereiche. Daneben ist dieses mobile Element auch für die Arbeit mit kognitiv eingeschränkten Museumsgästen gut geeignet. Diese steuern uns wegen der einfühlsamen Informationsentwicklung wiederholt an. Für die optische Präsentation der Ausstellungen auf dem 3D-Klappaufsteller sahen wir abwaschbare/desinfizierbare Module mit wechselseitig aufgebrachten



Abstieg in die Hexenverliese im 3D-Aufsteller.
Foto: Museum Burg Penzlin

Abbildungen vor. Die Seiten des Klappaufstellers können von den Gästen auch selbst umgeschlagen, aus der Bindung gelöst und weitergereicht werden. Auf den Modulen führt ein humorvoll gezeichneter Museumskater die Besucher über eine eingearbeitete Wegstrecke in für sie unzugängliche Gebäudeteile. Der am Parkplatz die Besucher gleichsam erwartende Museumskater führt diese Gäste visuell a) den Weg in die Folterkammer hinab, er weist b) dort auf so genannte Hexenproben, die vom Personal erläutert werden, er streift c) um Geräte aus dem Komplex „Justiz in alter Zeit“, er gelangt d) in das Hexenwandverlies, das vom Personal erläutert wird, und er nimmt e) auf seinem Gang in das Obergeschoss unter einer Namenwand Platz, die annähernd 4.000 authentische Hexenprozessopfer aus Mecklenburg verzeichnet. Mit diesen Mitteln gewinnt die Besucherführung der Museumskollegin für mobilitätseingeschränkte Museumsgäste an Plastizität.

2. Unser Anliegen ist es, Mobilitätsdefizite älterer oder behinderter Menschen, die nicht in die unteren Ausstellungsräume gelangen, auf eine pädagogisch wie menschlich zugewandte Weise auszugleichen. Diesem Anliegen dient auch ein Rahmenbrettspiel, ein Puzzle, mit dem Bildsequenzen zu einem Ganzen zusammengefügt werden. Es kann bei der Arbeit mit kognitiv behinderten Gruppen der spielerischen Lernkontrolle dienen. Mobilitätseingeschränkte Menschen regt

es womöglich zum Nachvollzug des Gehörten an.

3. Wir planten die Anfertigung einer 4,2 x 1,0 m großen Rittertafel aus Eiche, gearbeitet von der Penzliner Werkstatt Freude & Jarchow GbR für den Rittersaal der Burg. Diese Rittertafel erst vermittelt jene Raumwirkung „Rittersaal“, die zuvor nicht erkennbar war. Zugleich gewannen wir eine interaktive museumspädagogische Arbeitsfläche, indem die Rittertafel bedarfsweise mit zwei abwaschbaren/desinfizierbaren und bespielbaren großformatigen Tafeldecken belegt werden kann. Diese Decken nehmen die museumspädagogischen Themen „Speisen wie im Spätmittelalter“ sowie „Alltagsmagie um Baum und Strauch“ auf. Auf dem erstgenannten Rittertafelläufer treiben an den Läuferecken aus den vier Weltgegenden blasende, in ihrer Gestalt barockisierte Winde (Boreas = Norden; Apheliotes = Osten; Notos = Süden; Zephyros = Westen) das Geschehen der Weltteilentdeckungen und des Gewürzhandels voran. In die großformatige Tischdecke wurden Handelswege der Gewürze eingezeichnet, zudem einige Utensilien für herrschaftliches Speisen auf der Stirnseite und für knechtisches Speisen am Tischrande. Der zweite bespielbare großformatige Rittertafelläufer zeigt das Thema „Alltagsmagie um Baum und Strauch“. Die in den Besprechungen erörterte Vorstellung vom Schicksalsfaden der Parzen verhalf zu einer Gliederung der Magiethematik durch die Festlegung von Lebensabschnittssituationen wie diese: Liebesorakel, Heiratsaussichten, junge Ehe, Kinderwunsch, Familienalltag, Krankheiten abwehren, einen Platz im Himmel sichern. Ein Stundenglas erinnert an das alte „Memento mori“, in diesem Fall an die für die Magiethematik wichtige Zeit des Barock. Damit unterstützt das Stundenglas die Fadensymbolik der Parzen. Alltagsmagische Sprüche, verwendet für einzelne Lebenssituationen, erscheinen mit Bildunterstützung. Sie sind auf Legekarten aufgetragen. Fix sind lediglich die Abbildungen von Baum und Strauch, die mit ihrem Blüten- und Samenstand abgebildet sind. Die Abbildungen werden von Museums-



Sichtausschnitt aus dem beispielbaren Rittertischtafelläufer „Magie um Baum und Strauch“. Foto: Museum Burg Penzlin

mitarbeitern „magisch“ erklärt. Ein beweglicher Pultschrank (zwei Meter hoch) aus Wellpappe mit Modulen (Einschubkonsolen) und einer Ordnerkiste nimmt die museumspädagogischen Materialien auf. Er weckt bereits durch seine äußere Gestalt Interesse. Mit diesen museumspädagogischen Maßnahmen werden älteren Besuchern und Schülern bzw. Ferienprojektkindern Angebote gemacht. Wir planen zudem im Kassenbereich die Einrichtung eines QR-Codes zum Aufladen von Schülervideos (kleine Eiszeit, Hexeneinmaleins, Präsentationsmaterialien) auf private Mobiltelefone.

4. Wir planen zudem eine Neupräsentation unseres Expositis „Alraune“ (auch Mandragora), das wir auch im „Virtuellen Landesmuseum“ zeigen. Im Obergeschoss der Burg entstand eine Ausstellung, die mit historischen Schnitten – Antike, Mittelalter, neuzeitliches medizinisches Wissen – Informationen rund um dieses Gewächs anbietet und dabei auch die literarische Verwendung der Pflanze (Goethe: Faust II, 4977–4980; Shakespeare:

Othello, 3. Aufzug, 3. Szene) nicht ausspart. Weiterhin entstand ein großformatiger Monitor: „Hexenauskünfte in Bild. Video. Kommentar.“ Er dient der audiovisuellen Anpassung von Quellen. Diese digitale Station enthält vier anwählbare Ebenen: Tradition, Moderne, Fragen, Aktuelles. Sie ergänzt das gegenüberliegende Vermittlungsangebot im „Gleitschienensystem“, das dem ideengeschichtlichen Wandel des Hexenbildes von der Frühneuzeit bis ins 21. Jahrhundert nachspürt. Das über dem „Gleitschienensystem“ angebrachte Spiel mit dem Logo des Museums, ebenfalls gestaltet von der Firma NORD DESIGN in Waren, bringt die Entwicklung der Hexe von der einst gefürchteten Zauberin hin zur positiven Identifikationsfigur ins Bild. Dass Unvernunft das Hexenbild erdichtete, erfährt der Besucher auf einer Pultschiene, die Aussagen zur allgemeinen Ideen- und Kulturgeschichte enthält. Es können folgende Themen aufgedeckt werden:

- Aufklärung. Unvernunft dichtete das Hexenbild
- Romantik. SuchenachmythologischenTraditionen



Ausstellungsobjekt „Alraune“. Foto: Andrea Rudolph

- Völkischer Feminismus. Der rassische Hexenbezug
- Nationalsozialistische Hexenbilder. Der Propagandabezug der SS
- Neue Frauenbewegung. Der politische Hexenbezug
- Neue Frauenbewegung. Der spirituelle Hexenbezug

• Hexen in der Literatur. Ökofeministische und friedensbewegte Haltungen als Antworten auf den Kalten Krieg

• Durchsetzungsstarke Mädchen mit Hexenkräften. Gehilfinnen bei der Selbstfindung in der Kinder- und Jugendliteratur.

Dem Besucher wird vermittelt, dass Geschichte unter dem Einfluss politischer und sozialer Strömungen umgeschrieben wird, dass sie dabei auch instrumentalisiert wird und wir in den Prozess der Vergegenwärtigung von Geschichte immer auch selbst involviert sind. Mit dieser Fragestellung arbeiten wir auch bei der neuen Aktivitätsposition „Monitor. Hexenauskünfte“. Der Monitor bietet Hexenbilder im Wandel der Zeit (15. – 21. Jahrhundert). Es wird kenntlich gemacht, welche Fragestellung verfolgt wird: „Eine hässliche Alte, ihre schwarze Katze buckelt, auf dem Herd köchelt ein Zaubergebräu ... So ‚war es einmal‘ in ‚Hänsel und Gretel‘ (1812) und in anderen Märchen, wo in Bezug auf Hexen nirgendwo vom Teufel die Rede ist. Doch wurden Hexen immer so gezeigt? Welchen Einfluss hatten Ideen, Medien als Bildträger und gesellschaftlicher Wandel auf Hexendarstellungen?“

Mit den Themen des Monitors ist beabsichtigt, die Verbindung zwischen Ideologiegeschichte, Medienwandel und kulturellen Umbrüchen durch die Geschichte hinweg zu zeigen und dabei zu markieren, wo Hexenbilder „Antworten“ auf neuartige



Bildleiste: „Hexenbilder im Wandel der Zeit“ als Variation des Logos des Museums. Foto: Museum Burg Penzlin

Situationen bieten. Der Monitor enthält spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzschnitte, Radierungen, Zeichnungen, aus späterer Zeit stammende Gemälde, aber auch spritzig-witzige Buchillustrationen. Die eingepflegten Bildelemente versinnbildlichen den Wandel des Hexenbildes von der gefürchteten Zauberin zur politischen und pädagogischen Identifikationsfigur. Zugleich wurde ein breites Spektrum der medialen Repräsentation erfasst. Einbezogen wurden Bilder, die den Modus innerer Bewegtheit zum Ursprung haben (u. a. ein Ausdruckstanz), die mit einer bestimmten Radikalität Grenzen ihrer Epoche sprengten (Hans Baldung Grien, Francisco de Goya) und die dem Publikum ein Übungsfeld eigenen Sehens und Erlebens bieten, noch bevor auch anwählbare kunsthistorische Kommentare den Blick regieren. Im Bildrepertoire findet der Besucher Arbeiten Francisco de Goyas, der Kritik an der Fortschreibung des hexendämonischen Bilderkanons und Wunderglaubens durch einen Bruch mit solchen Formen gesucht hatte. Er findet aber auch meist von Männerhand geschaffene Femme-fatale-Figuren. Mit der Trennung der Kunst von religiösen Funktionen nach 1750 war das Feld für übertragene und symbolische Verwendungen auch der Hexe bereitet.

Weitere Bilder zeigen, wie Zeitbedürfnisse und individuelle Aussagebedürfnisse das kulturelle Bildrepertoire transformieren. So zeigen Bildwerke wie Gustav Klimts „Judith“ (1901), Franz von Stucks „Tilla Durieux als Circe“ (1912) oder „Medusa“ (1892) einen Hexenblick, unter dem die bürgerliche Selbstkontrolle des Mannes sich auf-

löst. Frauenfiguren, die nach Übermächtigung des Mannes trachten und darin die Geschlechterrollen umkehren, waren in der frauenfeindlichen Atmosphäre Deutschlands besonders provokant. Deshalb wurde ein solistischer „Hexentanz“ (1929) von Mary Wigman eingearbeitet: dramatisch, intensiv, explodierend, für die damalige klassische Ballett-Ästhetik ein Schock. Es wurden aber auch Hexen-Zeichnungen aufgenommen, die in damals neu gegründeten Kunstzeitschriften weibliches emanzipiertes Verhalten als hexenartig karikierten. Historische Plakate und Zeitschriftencover zeigen, dass der sich in den 1960-er und 1970-er Jahren kundgebende Feminismus Berührungen zur Neuen Linken und zur Studentenbewegung aufwies. Dieser ergriff die historische Hexe als Vorläuferin der eigenen Frauenrevolte gegen eine von Kirche und Christentum bestimmte männlich dominierte Gesellschaft. Anwählbar sind zudem Videosequenzen mit Kollegen-Auskünften zu Themen wie: Woher stammt der Begriff Hexensabbat? Hat die kleine Eiszeit der Hexenverfolgung neuen Auftrieb gegeben? Warum wurden Fledermäuse als Hexentiere betrachtet? Welche Pflanzen eröffnen Zukunftsaussichten? Sichern plattdeutsche Sprüche den „Reiseweg“? Der Monitor ergänzt die verbale Vermittlungsarbeit und bietet eine blickführende und erweiternde Situation für den Eintritt in den Barlach-Raum. Dieser wurde bereits 2017 in Kooperation mit der Ernst-Barlach-Stiftung Güstrow, namentlich Dr. Volker Probst, als Ausstellungsstation „Ernst Barlach und das Hexenwesen“ überarbeitet und inszenierend neu gefasst.

50 Jahre Museumsschiff in Rostock oder manchmal kommt es anders, als man plant

Vor 50 + 2 Jahren wurde das Traditionsschiff Typ „Frieden“ in Rostock-Schmarl als Museumsschiff am Warnowufer in Rostock-Schmarl feierlich eröffnet. Am 13. Juni 1970 empfingen Mitarbeiter der Rostocker Sportstättenverwaltung und des neu gegründeten Schiffbaumuseums Rostock erstmals Gäste auf dem ehemaligen Frachtschiff der Deutschen Seereederei, welches davor rund ein Jahrzehnt mit dem Namen DRESDEN am Bug die Weltmeere befuhr. Als „Kulturschiff“ war die DRESDEN außerdem Standort eines Internats, einer maritimen Gaststätte, einer Bar, einer Sporthalle und schließlich, ein paar Jahre später, eines Jugendtouristhotels. Seinen angestammten Platz am Schmarler Ufer hat das Schiff seither nur kurzzeitig verlassen: In Vorbereitung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung (IGA) wurde es 2002 auf seiner einstigen Bauwerft, der Warnowwerft in Rostock-Warnemünde, generalüberholt. Nach der IGA konnten alle Räumlichkeiten museal genutzt werden und so wurde das Schiff nunmehr zur Heimstatt eines vereinigten Schiffbau- und Schifffahrtsmuseums Rostock.

50 Jahre nach Indienstellung des Traditionsschiffes wollten Museumsmitarbeiter, Freunde und Gäste das Jubiläum des Museumsschiffes gebührend begehen. Geplant war am 13. Juni 2020 ein Fest mit Angeboten für die ganze Familie. In die Planungen waren u. a. der Verein Seeleute Rostock e. V., der Förderverein des Museums und der Maritime Rat Rostock einbezogen. Das Programm des Tages sollte u. a. ein Tischfußball-Turnier auf dem Hauptdeck, Aktionen auf der museumseigenen Bootswerft und ein Konzert der Musikgruppe „unkenruf“ umfassen. Als Clou des Tages sollte es eine „kubanische Bar“, kubanische Musik und kulinarische Genüsse aus aller Welt geben – damit wollte man daran erinnern, dass die DRESDEN als



Das Traditionsschiff an einem Wintermorgen.
Foto: Ronald Piechulek

Frachtschiff die Häfen vieler Länder dieser Welt angelaufen hatte. Zeitzeugen, welche die Eröffnung des Kulturschiffes vor 50 Jahren miterlebt hatten, waren schon eingeladen, der Rostocker Shantychor „Luv Un Lee“ hatte zugesagt, die Feier musikalisch zu umrahmen. Sogar Gäste aus der Partnerstadt Dresden hatten sich angekündigt. Doch dann schlug Corona zu. Aufgrund der prekären Lage musste das lange vorbereitete Fest abgesagt werden. So blieb den Initiatoren nichts weiter übrig, als mit anderen Möglichkeiten auf das Jubiläum des Traditionsschiffes zu verweisen und die große Feier zu verschieben. Das Schiffbau- und Schifffahrtsmuseum war in das Jubiläumsjahr mit einer Namensänderung und einem neuen Logo gestartet: Fortan firmierte es als Schifffahrtsmuseum Rostock. Das neue Logo mit dem Achterstern und einem Schiffspropeller kam sicherlich manch einem Rostocker bekannt vor. Es wurde von dem Wismarer Grafiker Hans Schlapmann für das 1970 eröffnete Schiffbaumuseum auf dem Traditionsschiff geschaffen und konnte nun dank der Genehmigung durch die Nachfahren wiederverwendet werden.

Im Vorfeld des Jubiläums war ein Aufruf an die Öffentlichkeit ergangen, besondere Erinnerungen an das Traditionsschiff, einschließlich Fotos oder Filme, einzusenden. Die Resonanz war erfreulich und aus den eingesandten Fotos konnte eine digitale Ausstellung „50 Jahre Traditionsschiff“ zusammengestellt werden, die die Museumsbesucher ab Sommer 2020 in der Mannschaftsmesse der DRESDEN erlebten. Hinter den Kulissen bereiteten die Museumsmitarbeiter zwei Sonderausstellungen vor, die das Jubiläumsjahr des Museumsschiffes flankierten. Zum einen gestaltete man gemeinsam mit dem Seehafen Rostock eine

Fotoausstellung „60 Jahre Rostocks Tor zur Welt“, zum anderen öffnete am 1. Mai 2020 die Ausstellung „Fänger im Eis – Rostocker Hochseefischer im Nordatlantik“, die mit Unterstützung des Vereins „Arbeitskreis Hochseefischerei Rostock“ e. V. konzipiert und aufgebaut wurde, ihre Pforten. Ein Jahr lang konnte die Ausstellung besichtigt werden, unterbrochen von einigen Monaten Museums-schließung aufgrund von Corona-Maßnahmen des Landes. Immerhin rund 24.000 Besucher haben sich hier über ein besonderes Kapitel der Geschichte der Rostocker Hochseefischerei und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Hochseefischer auf



Feierliche Einweihung des Traditionsschiffes 1970 auf dem frisch aufgespülten, aber noch unbefestigten Ufer in Rostock-Schmarl. Foto: Jochen Bertholdt

den Fangschiffen des Fischkombinates Rostock informiert. Gegen Ende des Jubiläumjahres 2020 konnte das Schifffahrtsmuseum gemeinsam mit dem Förderkreis des Museums noch ein besonderes Event folgen lassen: Am 14. September 2020 lief auf der Museumswerft die Replik einer Warnemünder Jolle, eines historischen Fischerei- und Arbeitsbootes mit dem Namen „Uns Stromer“, vom Stapel.

Und schließlich führte die Partnerschaft mit dem Maritimen Rat Rostock zu einem weiteren Highlight: diesmal im Museumsfreigelände. Das der „Kunstsammlung der Deutschen Seereederei Rostock –Stiftung der Deutschen Seereederei und der Reederei F. Laeisz“ gehörende und vom Bildhauer Günter Kaden zwischen 1977 und 1979 geschaffene Kunstwerk „Maritimes Symbol Pilzanker“ fand am 2. November 2020 einen würdigen Platz auf der Promenade im IGA Park in unmittelbarer Nachbarschaft des Museumsschiffes. Dort soll es fortan als Gedenkort für die 50 Besatzungsmitglieder und die zwei mitreisenden Ehefrauen der DSR-Schiffe FIETE SCHULZE (1967), STUBBENKAMMER (1967), CAPELLA (1976) und BÖHLEN (1976) dienen, die auf See ihr Leben verloren.



Das neue Logo des Schifffahrtsmuseums ab 2020.

Quelle: Fachwerkler Schwerin

Auch wenn diese Aktion einen durchaus würdigen Abschluss des Jubiläumjahres darstellte, waren sich alle Kollegen und Freunde einig, die ausgefallene Geburtstagsfeier des Museumsschiffes nachzuholen. Doch auch 2021 war aufgrund der Corona-Lage daran nicht zu denken. Aber 2022 soll die Feier dann wirklich starten! Ehemalige und aktuelle Mitarbeiter, Wegbegleiter, Freunde und Museumbesucher feiern dann voraussichtlich den nunmehr 52. Geburtstag des Traditionsschiffes.

Die Restaurierung der Dieselmotoren auf dem MS DRESDEN – das größte ehrenamtliche Projekt des Rostocker Schiffahrtsmuseums

Das Museumsschiff MS DRESDEN ist nicht nur Ausstellungsort des Rostocker Schiffahrtsmuseums, sondern selbst Exponat und materieller Zeuge der DDR-Handelsmarine. Viele originale Räumlichkeiten sind noch immer erhalten und für Besucher zugänglich. Unter anderem sind alle drei Dieselmotoren 6 NVD 36/0 im Maschinenraum erhalten. Aufgrund ihres desolaten Zustandes drohte jedoch der Verlust der Motoren, die 50 Jahre Stillstand ausgeliefert waren und daher dringend der Restaurierung bedurften. Es handelt sich um die letzten auf einem Schiff befindlichen Motoren ihres Typs. Dank des kontinuierlichen und engagierten Einsatzes vieler ehrenamtlicher Techniker seit nunmehr anderthalb Jahren konnten die Motoren gerettet werden – und mehr noch: Hehres Ziel ist es, einen der Dieselmotoren wieder zum Laufen zu bringen!

DAS TRADITIONSSCHIFF TYP FRIEDEN

Die sogenannten Typ-IV-Schiffe waren als einstige Hochseefrachter mit einer Ladekapazität von 10.000 Tonnen die damals größten Frachtschiffe der DDR. Die DRESDEN ist das einzige der insgesamt 15 baugleichen Schiffe (zwölf davon fuhr für die DDR), das erhalten ist. Seit 1970 liegt es als Museumsschiff in Rostock an der Unterwarnow, direkt gegenüber dem Überseehafen. Erbaut auf der Warnowwerft in Warnemünde, wurde es 1958 in Dienst gestellt und befuhr elf Jahre lang alle Weltmeere. Zucker, Omnibusse, Erze, Getreide, Schlachttiere und sogar Tiger transportierte der Stahlriese. Doch das eindrucksvollste Objekt ist der Frachter selbst: Viele der Räumlichkeiten sind noch heute im Original erhalten und begehbar. Neben der Kommandobrücke ist vor allem der Maschinenraum ein Höhepunkt. In dem original

erhaltenen Maschinenraum sind alle vier Hauptmaschinen sowie alle drei Hilfsmotoren erhalten. Diesen Maschinenraum wieder mit Leben zu erfüllen ist dem haupt- wie dem ehrenamtlichen Team ein großes Anliegen.



Verrostete Einspritzpumpe für Zylinder.
Foto: Schiffahrtsmuseum Rostock



Die gleiche Einspritzpumpe nach der mechanischen Reinigung.
Foto: Schiffahrtsmuseum Rostock

DIE DIESELMOTOREN 6 NVD 36/0

Der Dieselmotor 6 NVD 36/0 ist eine Weiterentwicklung des Grundmodells aus der Dieselmotorenserie der Magdeburger Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG (ab 1954 VEB Schwermaschinenbau ‚Karl Liebknecht‘, SKL). Der Motor wurde speziell für den Dauerbetrieb unter schwersten Betriebsbedingungen, wie z. B. für den Schiffsbetrieb, entwickelt. In den 1950er Jahren fanden diese Motoren auf kleineren Seeschiffen als Hauptantriebsanlage ihren Einsatz. Auf größeren Seeschiffen wie den Typ-IV-Schiffen dienten sie hingegen als Generatordiesel. Dort wurde die Stromversorgung, meist in Kopplung mit Gleichstromgeneratoren, für den gesamten elektrischen Bordbetrieb gesichert: von

den Navigationseinrichtungen über die Lade- und Löscheinrichtungen und die Kombüse bis hin zur Ruderanlage.

DER ZUSTAND DER DIESELMOTOREN

Der Zustand der drei Dieselgeneratoren im Maschinenraum des Rostocker Museumsschiffes war lange Zeit desolat. Der jahrzehntelange Stillstand führte, insbesondere durch Wassereintrüche und Luftfeuchtigkeit, zu massiven und mannigfaltigen Schäden in den Motoren. Insbesondere waren die Triebwerke stark verrostet und ließen sich nicht mehr bewegen. Auch waren die Ölleitungen sowie das Kühlwassersystem verstopft, die Ein- und Auslassventile verkokst und undicht, Dichtungen



Rainer Artl, Karl Fechtner und Helmuth Prüfer (v. l. n. r.) an „ihrem“ HD II. Foto: Schifffahrtsmuseum Rostock

ausgehärtet und die Sicherheits- und Anlassventile unbrauchbar. Als erste Rettungsmaßnahme erfolgten eine sorgfältige fachmännische Demontage sowie die Reinigung und Befundung der drei Motoren. Dabei stellten die Techniker fest, dass einer der Motoren wieder in seiner ursprünglichen Betriebsart aufgebaut und betrieben werden könnte. Damit war das neue Ziel gegeben: Der Motor soll wieder laufen!

DIE RESTAURIERUNGSMASSNAHMEN

Seit Januar 2020 ist nun eine drei Mann starke ehrenamtliche Crew an Bord, um die Dieselmotoren als einmaliges Zeugnis der technisch-maritimen Kultur der DDR zu konservieren. Inzwischen hat die Mannschaft deutlichen Zuwachs erhalten: Etwa zehn ehemalige und aktive Schiffsingenieure arbeiten ein- bis zweimal wöchentlich intensiv an der Rettung der Motoren. Eine weitere bedeutende Hilfe ist die Unterstützung zahlreicher ma-

ritimer Betriebe, die die Beschaffung fehlender und die Aufarbeitung vorhandener Originalteile ermöglicht. Darüber hinaus ist es dem Team gemeinsam gelungen, verschiedene Fördermittel für das Projekt zu erhalten. Begleitet werden die Konservierung und Wiederinbetriebnahme von einem Restaurator. Zudem ist geplant, das Beleuchtungs- und Wegesystem im Maschinenraum zu überarbeiten und eine Mitmachstation zum Thema zu entwickeln. Von umfangreichen Planungsarbeiten und Netzwerktätigkeiten bis hin zu fachmännischen Konservierungsarbeiten ist es gelungen, das bislang umfangreichste ehrenamtliche Projekt auf dem Traditionsschiff zu beleben. Dank dieses enormen Einsatzes können der Motorentyp und folglich auch die damit verbundene technische maritime Tradition vor dem unwideruflichen Verlust gerettet und das Herz des Schiffes, der Maschinenraum, wieder zum Schlagen gebracht werden.

Schauen wir mal – ein Magazin zum Entdecken im Stadtgeschichtlichen Museum Wismar SCHABELL

Schatzkammern der Museen sind ihre Magazine, in denen sich die nicht gezeigten Objekte befinden. Sie sind für das Publikum nicht zugänglich. Im begehbaren Schaumagazin in der Säulenhalle des Stadtgeschichtlichen Museums in Wismar ist eine Idee dazu verwirklicht worden. Hier sind Objekte zu sehen, die bisher im Depot lagerten. Die Besuchenden sollen einen Einblick in den Aufgabenbereich „Sammeln und Bewahren“ der Museumsarbeit erhalten. Die präsentierten Exponate zeigen den heutigen Erhaltungszustand und müssen teilweise noch konserviert und restauriert werden. Vertiefende Informationen sind in einem computergesteuerten Medientisch zusammengestellt. Auf diese Weise werden Einblicke in die Arbeitsvorgänge des Wismarer Museums gegeben, die im üblichen Ausstellungsbetrieb nicht öffentlich sind. Das Schaumagazin gehört zum sogenannten Ausstellungsteil „Gläsernes Museum“ und ermöglicht den Besuchenden, neben dem „Restaurierungslabor“ im Seitenflügel der Schweinsbrücke 8, eine Partizipation der Gäste an der Museumsarbeit und einen Einblick in die Bearbeitung der Sammlung.¹ Die Realisierung des Raumes mit seinen Inhalten wurde durch die Zusammenarbeit des Museums mit dem städtischen Gebäudemanagement und der Ausführungsplanung von museon GbR Berlin für die Architekten Angelis & Partner in Wismar ermöglicht sowie durch die Herstellung der dem Raum angepassten Vitrinen der österreichischen Firma Artex.

DER EINBLICK IN DIE SAMMLUNG

Im SCHABELL |Stadtgeschichtlichen Museum der Hansestadt Wismar werden Objekte im Zusammenhang mit dem Stadtgeschehen von der Gründung der Stadt im 13. Jahrhundert bis zur Gegen-

wart gesammelt. Die breit gefächerte Sammlung verfügt über 150.000 Objekte, wovon der größte Teil im Depot magaziniert ist. Sie ist die Grundlage der Museumsarbeit. In der im Jahr 2017 neu eingerichteten Dauerausstellung im Schabbell sind ca. 2000 ausgewählte Originale ausgestellt. Davon befinden sich 53 im Schaumagazin mit seinem angegliederten mittelalterlichen Gewölberaum. Die gezeigten Gegenstände gehören zu den Sammlungsgruppen Schiffsmodelle, Möbel, Skulpturen, Amtsladen, Kassen und Militaria. Im angrenzenden offenen Gewölberaum befinden sich ebenfalls Skulpturen sowie Architekturelemente in Form von Kapitellen und Beischlagswangen. Alle Gegenstände reflektieren die Geschichte der Stadt vom 15. bis zum 21. Jahrhundert und laden die Besucher ein, sich näher mit ihnen zu beschäftigen.

DAS KONZEPT

Das Schaumagazin ist der letzte Abschnitt der Einrichtung des Museums nach einer sieben-jährigen Sanierungsphase der Ausstellungsgebäude. Ein integriertes Magazin gehörte zur Neukonzeption des Museum aus der Zeit von 1999/2000. Die Planung für den 162 qm großen Kellerraum musste wegen aktualisierter Baupläne mehrfach geändert werden.² Im Vordergrund stand zunächst die Wiedereröffnung der Dauerausstellung für die Öffentlichkeit. Das Schaudepot im jetzigen Zustand wurde daher nachrangig im Frühjahr 2020 von den Beteiligten noch einmal in der Planung angepasst. Die Realisierung erfolgte durch die pandemiebedingten Liefer- und Reiseeinschränkungen erst im August 2021.

Die ursprüngliche Idee, den Raum vollständig mit Vitrinen zu bestücken, musste wegen der ungünstigen klimatischen Bedingungen und den

¹ Ausstellungsbereich gläsernes Museum – Konzeption und Kostenplanung – (Stand 10/2013), S. 3.

² Nutzungskonzeption Schweinsbrücke 6/8, erarbeitet durch das Stadtgeschichtliche Museum (Kurzfassung) – Stand 9/2016, S. 3.

damit verbundenen Kosten zur Verbesserung des Raumklimas aufgegeben werden. Es entstand die Idee, vier klimatisierte Vitrinen zu einem offenen Rechteck zwischen den tragenden Säulen im Raum anzuordnen. Die Klimageräte befinden sich – für die Besucher nicht sichtbar – in gesonderten Schubladen unterhalb der Vitrinen. Zusätzlich sind im Raum Entfeuchtungsgeräte aufgestellt. Während Besuchende in der thematisch gegliederten Dauerausstellung gezielt gelenkt werden, können sie im Schaumagazin nach eigenem Interesse aus den vielschichtigen Objekten wählen.³ Interessantes und Schönes, was nicht in den Kontext der Dauerausstellung integriert werden konnte, kann von allen Seiten betrachtet werden. Die Auswahl und die Aufstellung erfolgten mit der Hilfe des Restaurators des Museums, der auch die erforderlichen klimatischen Bedingungen für die Exponate

im Blick hat. Für die Anordnung der Dinge war eine umfangreiche Vorarbeit notwendig, um den Platzbedarf und das Gewicht für die Gruppierungen zu berechnen. Es ist keine enzyklopädische Ordnung entstanden, wie wir sie aus dem Schaudapot des Focke Museums in Bremen kennen, sondern eine Zusammenstellung mit einem assoziativen Charakter.⁴ Es entstand eine kleine aber durchaus für Schaudepots übliche Mischung zwischen Ausstellung und Magazin. Es gibt kein übergeordnetes Thema, dessen verschiedene Aspekte mithilfe bestimmter, ausgewählter Exponate aufbereitet und veranschaulicht werden. Stattdessen entsteht ein Eindruck von der Fülle der Museumssammlung.⁵ Kein Objekt wird besonders inszeniert. Alle stehen gleichberechtigt im Raum. Dies wird auch durch die einheitliche Beleuchtung unterstützt.

⁴ Uta Bernsmeier: Quer durch die Sammlungen, Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Bremen 2013, S. 110.

³ Ebd. Nutzungskonzeption, S. 11.

⁵ Jochen Ringer: Ein Blick hinter die Kulissen – Das Schaudepot der Museen im Alten Schloss in Neustadt a.d. Aisch, in: museum heute, 59, Juni 2021, S. 12-15.



Blick in den erhöhten Gewölbekeller. Foto: Jacqueline Haase

DIE VITRINEN

Im Kellergeschoss des Museums gibt es besondere Gegebenheiten für eine Nutzung. Vitrinen müssen einige Anforderungen erfüllen, denn es sollen zum Teil sehr große und auch schwere Objekte des Museums präsentiert werden. Daher wurden weiße Schwerlastregale mit einer pulverbeschichteten Blechummantelung gewählt, um die Konstruktion vor Korrosion zu schützen. Die Böden bestehen aus Weißglas, die den statischen Erfordernissen angepasst wurden. Der Diebstahlschutz ist durch Schlösser gegeben, die durch Abdeckungen an jeder Vitrine nicht gleich zu sehen sind. Die staubdichten Vitrinen haben eine integrierte Beleuchtung in der oberen Abdeckung und im Sockel eine integrierte Klimaanlage. Zwei Vitrinen sind für 45-50 % Luftfeuchtigkeit eingestellt und zwei für 50-55 % Luftfeuchtigkeit.

Da im Raum 80-90% Luftfeuchtigkeit durch die baulichen Gegebenheiten bestehen, befinden sich zwei zusätzliche Entfeuchter im Raum. Die gleichmäßige Beleuchtung der Vitrinen und die leichte Abdunkelung sind durch einen Lichtdesigner nach den Maßgaben des Restaurators eingestellt.

Der angegliederte höher gelegene Gewölbekeller ist 32 qm groß. Dort sind zehn Objekte aus dem



Der Restaurator mit Helfern beim Einrichten der Vitrinen.
Foto: Jacqueline Haase

Bereich Architektur auf beschichteten Paletten zu sehen und geben einen Einblick in diesen Sammlungsbereich des Museums.

EINE NEUE MEDIENSTATION

Im SCHABBELL | Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar werden Besuchende mit zahlreichen Mitmachstationen zur aktiven Teilnahme in der Dauerausstellung ermutigt. Der Besuch des Museums soll für alle Altersgruppen und Gesellschaftsschichten zum Erlebnis werden. Im Labor und im Schaumagazin soll das eigene Entdecken und der Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit ermöglicht werden. Neben Ausstellung und Vermittlung durch pädagogische Aktivitäten sollen die musealen Kernaufgaben, wie das Sammeln, Bewahren und Erforschen erlebbar gemacht werden. Aus dieser Idee heraus wurde für das Schaumagazin nicht nur ein Kasten mit klassischen Karteikarten zu jedem präsentierten Objekt aufgestellt, sondern auch ein interaktiver Medientisch installiert. Die für die ausgestellten Objekte entwickelte Datenbank der Berliner Firma Graphscape GmbH bietet den Besuchenden vielseitige und spielerische Möglichkeiten auf Entdeckungsreise zu gehen.

Mit Hilfe der an den Objekten befindlichen Inventarnummern kann man die aufbereiteten Informationen abrufen. Strukturelle Daten wie Name, Inventarnummer, Material, Größe, Datierung und Objektgruppe werden mit Texten und Quellen vorgestellt sowie mit Abbildungen erweitert. Um zu den Objektinformationen zu gelangen, werden vier verschiedenen Zugangsmöglichkeiten angeboten: nach Bildern, nach Inventarnummern, über die Objektkategorien und nach der Datierung. Einen spielerischen Zugang ermöglichen Puzzles und ein Suchspiel. Kurze didaktische Aufforderungen helfen dabei, sich zurecht zu finden.

BRÜCKENSCHLAG ZUR DAUERAUSSTELLUNG

Das Schaumagazin ist ein besonderer Raum im Museum und eine weitere Attraktion für die Besuchenden. Gerade Jugendliche sind fasziniert von der Vielfalt der Informationen, die sie selber durch den Medientisch erschließen können. Kinder sind von dem direkten Zugang auf Augenhöhe fasziniert. Beim Spielen am Medientisch sind sie erstaunlich schnell und pfiffig. Erwachsene wundern sich über einen einfachen runden Tisch, informieren sich am Medientisch und stellen dann fest, dass er der in Wismar zwei Jahrzehnte lang tätigen, bekannten Künstlerin Sella Hasse gehört hat. Damit kann nur bestätigt werden was seit Jahrzehnten in Schaumagazinen beobachtet wird. Der „normale“ Besuchende vertieft sich in die Bestände und wendet sich einzelnen Sammlungsstücken in einer Weise zu, wie dies in Dauerausstellungen selten zu beobachten ist.⁶

⁶ Michael Fehr: Wissenschaftliche und künstlerische Taxonomien – Überlegungen zum Verhältnis von Schausammlung und Schaudapot in: Tobias G. Natter, Michael Fehr, Bettina Habsburg (Hg.) Das Schaudepot – Zwischen offenem Magazin und Inszenierung, Bielefeld 2010, S. 14.



Tisch von Sella Hasse. Foto: Jacqueline Haase

Das Projekt Schaumagazin ist in Wismar ein Baustein in der Vermittlungsarbeit, um ein Interesse an der Sammlung, den Geschichten und der damit verbundenen Arbeit bei der Öffentlichkeit zu wecken. Eine Visite im Schaudepot rundet den Museumsbesuch ab oder ist ein guter Start in die Dauerausstellung. Das Museum nimmt die im

deutschsprachigen Raum neue Form der Präsentation an. Es handelt sich bei den Schaudepots um die Verbindung von Lagern und Ausstellen. Das Publikum erhält einen tiefen Einblick in verschiedene Themen.

Literatur:

Nutzungskonzeption Schweinsbrücke 6/8 erarbeitet durch das Stadtgeschichtliche Museum, Kurzfassung, Stand 9/2016.

Uta Bernsmeier: Quer durch die Sammlungen, Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Bremen 2013.

Béatrice Busjan: Konzept Kostenplanung Gläsernes Museum Wismar, 2013.

Tobias G. Natter, Michael Fehr, Bettina Habsburg-Lothringen (Hg.): Das Schaudepot. Zwischen offenem Magazin und Inszenierung, Bielefeld 2010.

Jochen Ringer: Ein Blick hinter die Kulissen – Das Schaudepot der Museen im Alten Schloss in Neustadt a. d. Aisch, in: museum heute, 59, Juni 2021, S. 12-15.

Tradition trifft Moderne – der Förderverein „Erdöl und Heimat e. V.“ Reinkenhagen im einzigen Erdölmuseum Ostdeutschlands

Jedes Land ist gut beraten, für seine Entwicklung nach eigenen Rohstoffressourcen (z. B. Erdöl und Erdgas) zu suchen und sie nutzbar zu machen. Das war auch für die junge DDR eine große Herausforderung und Programm für viele Aktivitäten. Am 21. März 1961 wurde der Traum vom eigenen Erdöl Wirklichkeit – die Suchbohrung E Reinkenhagen 2/2a/60 im Nordosten des heutigen Mecklenburg-Vorpommern wurde fündig. Es setzte eine rasante Entwicklung des neuen Wirtschaftszweigs Erdöl/Erdgas ein, in deren Verlauf die Kleinstadt Grimmen sich zur „Erdölhauptstadt“ der DDR mauserte und die kleine ländliche Gemeinde Reinkenhagen einen industrienahen Aufschwung nahm. Nach der Wende 1989/1990 wurde die Erdölförderung reduziert, 1996 eingestellt und fast auf den Tag genau nach 40 Jahren für beendet erklärt. In einer Veröffentlichung des Amtsgerichts Stralsund, Handelsregister B, Nr. HRB 63, war zu lesen: „Erdöl-Erdgas Grimmen GmbH. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen. 21.02.2001.“

Sollte es das gewesen sein? Als die Gemeinde Reinkenhagen 1993 den Aufbau eines Heimatmuseums veranlasste und damit einen ehemaligen Beschäftigten des Grimmener Erdölbetriebes beauftragte, war im Prinzip klar, dass die Erdölgeschichte einen festen Platz im Heimatmuseum haben würde. Viele ehemalige Beschäftigte des Grimmener Erdölbetriebes wirkten bei der Einrichtung des Museums mit, borgen und bewahrten industriezweigtypische Gegenstände und Ausrüstungen vor der Vernichtung. Im Juni 1994 wurde das Museum eröffnet und im Oktober 1995 der Förderverein „Erdöl und Heimat e. V.“ Reinkenhagen gegründet, der seitdem das Erdölmuseum betreibt und inhaltlich betreut. Seine Aufgabe beschreibt er wie folgt: „Vergangenes und Gegenwart, Erhofftes und Erreichtes, nichts wollen wir vergessen, schon gar nicht Vergessen machen! Für Generationen nach uns wollen wir erhalten, was erhaltenswert ist und unseren Nachfahren vermitteln, was beginnend unter den schwierigen Bedin-



Das Freigelände des Erdölmuseums in Reinkenhagen. Foto: Erdölmuseum

gungen der Nachkriegsjahre bis zum Ende der DDR bei der Erdölsuche und -förderung an Leistungen realisiert und an Fachwissen sowie an Erfahrungen gesammelt wurden. Das sind die Taten und Erinnerungen an Menschen, die sie vollbrachten, die Erdölgeschichte im östlichen Teil Deutschlands geschrieben haben.“

Dem Förderverein gehören gegenwärtig 87 Mitglieder (meist schon über 75 Jahre) an, die vorrangig aus den Kreisen Vorpommern-Rügen, Vorpommern-Greifswald und aus der Altmark stammen. Wir haben auch Mitglieder aus dem Berliner Raum, der Lausitz und dem Ausland. Zwar ist die heutige Großgemeinde Sundhagen Trägerin des Erdölmuseums und der Heimatstube, die wirklichen Macher jedoch sind die Mitglieder des Fördervereins. So wurde in jahrelanger Kleinarbeit die Geschichte der Erdöl- und Erdgassuche bis zur Förderung dieser Rohstoffe, vordergründig im heutigen Mecklenburg-Vorpommern, recherchiert und in einer detaillierten Chronik unter dem Titel „Schatzsucher – Eine Chronik des Grimminer Erdölbetriebes“ zusammengestellt. Die Mitglieder des Fördervereins kommen monatlich zu Versammlungen im Museum zusammen, um anstehende Aufgaben zu beraten oder sich bei Vorträgen weiterzubilden und treffen sich mindestens einmal im Jahr zu einem großen Arbeitseinsatz. Jährlich unternehmen sie Bildungs- und Erlebnisreisen, vorrangig mit Bezug zu bergbaulichen Objekten bzw. Themen. Ständig sind sie mit der Instandhaltung und Erweiterung bzw. Aktualisierung der einzelnen Ausstellungen und Exponate befasst. Die Spenden, die der Förderverein erhält, werden fast ausschließlich für derartige Zwecke verwendet, insbesondere zur Farbkonservierung der Großexponate.

Bei der Aktualisierung der Dauerausstellung im Museumsgebäude widmen sich die Vereinsmitglieder auch aktuellen Erdöl- und Erdgasvorhaben und -objekten in Mecklenburg-Vorpommern und anderen Gebieten, in denen der frühere Grimminer Erdölbetrieb und etliche der Mitglieder tätig waren. So wurden u. a. Schautafeln zu aktuellen



Eine ehemalige Förderanlage ist heute ein Technisches Denkmal im Erdölmuseum Reinkenhagen. Foto: Erdölmuseum

Aktivitäten der Central European Petroleum GmbH (übrigens Mitglied unseres Vereins, seit 2008 aktiv in M-V und Brandenburg), der Nord Stream 2 AG (Bau der zweiten Ostsee-Pipeline) und der Engie E&P Deutschland GmbH, heute Neptune Energy Lingen (Entwicklung der Erschließungspläne der Erdgaslagerstätte Heringsdorf von 1998 bis heute) fertig gestellt und gut sichtbar im Flurbereich des Museums platziert.

Die Vereinsmitglieder werden leider immer älter und die Kraftreserven immer geringer, um das Museum nicht nur zu führen, sondern es auch zu erhalten. Daher würde sich der Förderverein über eine Verstärkung durch jüngere Kräfte sehr freuen, wobei es sich nicht immer um Mitarbeiter des Grimminer Erdölbetriebes oder eines Schwesterbetriebes handeln muss. Es genügen naturwissenschaftlich-technisches Interesse und die Überzeugung, dass solche einzigartigen Zeitzeugnisse nicht verloren gehen bzw. ökonomischen Zwängen geopfert werden.

Schauen Sie doch mal auf www.erdoelmuseum-reinkenhagen.de oder besser noch, besuchen Sie uns im Erdölmuseum in Reinkenhagen, in der Alten Dorfstraße 10! Geöffnet ist das Museum dienstags und donnerstags von 10 bis 16 Uhr, mittwochs von 8 bis 16 Uhr, ansonsten nach Vereinbarung. Wir freuen uns auf Sie!

„Queer im Museum“ – zwei Ausstellungen und ein Netzwerk als Ergebnis eines partizipativen Museumsprojekts in Rostock und Schwerin

Die Erforschung von Geschichte ist Rekonstruktion. Sowohl mit Blick auf das „Re-“ als auch auf die „-konstruktion“ bedeutet dies für die museale Vermittlung Unzulänglichkeit: Schließlich sind Quellen bzw. Exponate nicht für alle Fragestellungen greifbar, sodass die Vergangenheit nicht immer komfortabel auszuleuchten ist. Zudem sind diejenigen, die in Museen sammeln und rekonstruieren, geprägt von der Gegenwart, deren Teil sie sind. Das Selbstverständnis der Mehrheitsgesellschaft kommt somit in Museen deutlicher zum Tragen als Geschichten, die quer zu diesem

Verständnis verlaufen. Wo solche Geschichten überhaupt erzählt werden, sind sie meist als Kontrast zur Norm oder als geahndete Verstöße gegen diese zu erleben. Mecklenburg-Vorpommern stellt hier keine Ausnahme dar. Entsprechend wenig wird das Leben und Wirken von trans* Personen, Lesben und Schwulen in hiesigen Museen sichtbar. Diese Unsichtbarkeit als initiativer Teil eines zivilgesellschaftlichen Netzwerks zu ändern, war Ziel des Projekts „Queer im Museum“. Dieses lief in Trägerschaft der Stiftung Mecklenburg von Sommer 2018 bis Herbst 2020. In einem auf öffentliche



Eröffnung der Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock am 26. Juni 2020. Foto: Florian Ostrop

Beteiligung angelegten partizipativen Prozess durchforsteten eine Kunsthistorikerin und ein Historiker zwei Sammlungen im Bundesland. Sie suchten nach queeren¹ Aspekten der Rostocker Stadt- bzw. der Mecklenburger Landesgeschichte, schärften den Blick für Vorhandenes, für Fehlstellen und Möglichkeiten für Lückenschlüsse.

Unterstützend und kritisch hinterfragend begleitet wurde die Arbeit der beiden Forschenden durch zwei offene Kreise aus Personen in Rostock und Schwerin, die sich entweder „ihrem“ Museum in „ihrer“ Stadt verbunden fühlen oder sich aufgrund des Projektthemas erstmals für museale Arbeit interessierten. Von Anfang an waren in diesen beiden Kreisen neben engagierten schwulen, lesbischen und trans* Personen auch Initiativen und Institutionen aus dem Bereich der sexuellen Vielfalt und des geschlechtergerechten Miteinanders aktiv. Beide Kreise trafen sich in größeren Abständen kontinuierlich während des gesamten Projektzeitraums. Bei den Zusammenkünften und in der Kommunikation zwischen den Treffen gaben geübte und weniger geübte Museumsgäste Feedback zur spannenden Frage, wie sie aktuelle Ausstellungen wahrnehmen. Sie suchten gemeinsam mit den beiden Forschenden nach geeigneten Exponaten, diskutierten über Möglichkeiten, wichtige Geschichten auch ohne originale Objekte darzustellen, stritten über ausgrenzende bzw. inklusive Erzählperspektiven und Sprache. Am Ende dieses konstruktiven Miteinanders standen Ausstellungen für ein großes Publikum in der Stiftung Mecklenburg und im Kulturhistorischen Museum Rostock.

In enger Kooperation mit dem Kulturhistorischen Museum Rostock entstand die Sonderausstellung „Queer in Rostock“. Die Kuratierung für diese im Bundesland erste Museumsausstellung zu queeren Themen übernahm die Kunsthistorikerin Anne Paschen (Rostock/Leipzig). Die Ausstellung wurde am 26. Juni 2020 im Kapitelsaal des Kulturhistorischen Museums Rostock eröffnet und war dort bis September 2020 zu sehen. Neben der Kuratierung

leistete Anne Paschen auch einen Großteil der Netzwerkarbeit in Rostock und anderen Orten und brachte in die Diskussionen eine bereichernde feministische Perspektive ein. In Schwerin war das Ziel eine dauerhafte Integration lesbischer, schwuler und trans* Inhalte in die museale Erzählung. Dafür wurde die ständige Ausstellung der Stiftung Mecklenburg im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus, die den Anspruch formuliert, in einer Stunde durch 300 Jahre mecklenburgische Geschichte zu führen, grundlegend überarbeitet. Die Kuratierung für den Umbau, der sowohl Inhalte als auch Sprache umfasste, übernahm der Geschäftsführer der Stiftung Mecklenburg, Dr. Florian Ostrop. Die überarbeitete Dauerausstellung wurde am 27. Juni 2020 wiedereröffnet.

Das in zweieinhalb Jahren aufgebaute Netzwerk erweist sich als erfreulich nachhaltig: Derzeit bereiten mehrere der einstigen Stadtgefährt*innen mit der Stiftung Mecklenburg sowohl in Rostock als auch in Schwerin Gedenkprojekte im öffentlichen Raum vor. Ausgewählte Projektergebnisse sind im Virtuellen Landesmuseum M-V in einer digitalen Ausstellung präsentiert, die über den Link <https://www.landesmuseum-mv.de/queer-im-museum-mecklenburger-landesgeschichte-und-rostocker-stadtgeschichte-sonderausstellung/> zu finden ist.

Die wesentliche Förderung für das Projekt kam aus dem Fonds „Stadtgefährten“ der Kulturstiftung des Bundes in Halle (Saale). Die ersten Knotenpunkte des Projektnetzwerks bildete eine enge Kooperation zwischen der Stiftung Mecklenburg, dem Verein Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern e. V. (Ludwigslust) und dem Kulturhistorischen Museum Rostock. Alle genannten Institutionen brachten nach Kräften Eigenanteile in das Projekt ein, um die Realisierung zu ermöglichen.

¹ Der einst negativ konnotierte englische Begriff „queer“ bringt heute selbstbewusst bzw. solidarisch zum Ausdruck, dass sexuelle Vielfalt nicht selten „quer“ zu binären Geschlechtermodellen und/oder heterosexuellen Lebensweisen verläuft.

Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern

Redaktion Mitteilungen

Hans-Fallada-Museum Carwitz

• Hans-Fallada-Jahrbuch Nr. 8: Zwischen Dokument und Fiktion – Kriegserfahrungen und literarische Formen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Matthias Aumüller, Carolin Reimann, Johanna Wildenauer im Auftrag der Hans-Fallada-Gesellschaft e. V., Friedland, Berlin, Usedom 2021, 304 Seiten, ISBN 978-3-95799-095-2.

Heimatmuseum Graal-Müritz

• Puttkammer, Joachim: Graal-Müritz im Wandel, Erfurt 2020, 120 S., ISBN 978-3-96303-121-2.

Kulturhistorisches Museum Rostock

• Klein, Ullrich: Licht an! Eine Stadtgeschichte der künstlichen Beleuchtung, Schriften des Kulturhistorischen Museums Rostock, NF 23, Rostock 2020, 119 S., ohne ISBN.

RYPTONEUM Legenden-Museum Rostock

• Schmied, Hartmut: Riesen, Zwerge, Fabeltiere. Sagen aus Mecklenburg für Kinder. Illustriert von Andrea Sommerfeld, Neue Schriften der Stiftung Mecklenburg, Materialien 9, Wismar 2020, 86 S., zahlr. Illustrationen.

Stiftung Mecklenburg Schwerin

• Kasten, Bernd: Der Kapp-Putsch in Mecklenburg. Lokale Ereignisse und regionale Folgen eines Angriffs auf die Demokratie, Schriftenreihe der Stiftung Mecklenburg, Wissenschaftliche Beiträge, 7, Rostock 2019, 336 S., ISBN 978-3-356-02283-4.

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern

• Täter im Bild. Zwischen Kunstgeschichte und Kriminologie, Hrsg.: Katharina Uhl, Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Texte: Katharina Uhl, Ulrike Tabbert, Schwerin 2020, ISBN 978-3-903796-24-9.

• Alf Löhr Der Sturm | The Tempest, Ausstellungskatalog, Hrsg.: Gerhard Graulich, Alf Löhr für die Staatlichen Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Texte: Gerhard Graulich, Alf Löhr, Pirko Kristin Zinnow, Art In Flow, Schwerin 2020, ISBN 978-3-938457-57-3.

• Der Mecklenburgische Planschatz. Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts aus der ehemaligen Plansammlung der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, Hrsg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker; Sigrid Puntigam, Schwerin 2020, 1124 S., 1300 Abb., ISBN 978-3-95498-378-0.

• Verführung Licht / Seductions of Light (Ausstellungskatalog) Medienkunst im Dialog mit Natur und Gesellschaft / Media Art in Dialogue with Nature and Society, Hrsg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Kornelia Röder, Schwerin 2021, 144 S., 115 Abb., ISBN 978-3-95498-587-6.

• Herzen-Werkstatt, Hrsg.: Gerhard Graulich, Katharina Uhl, Autoren: Gerhard Graulich, Katharina Uhl, Volker Mischok, 144 S., 39 Abb., Schwerin 2021, ISBN 978-3-903796-96-6.

• Linienspiele. Niederländische Druckgrafik. Schenkung Christoph Müller, Hrsg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Schwerin 2021, 240 S., 274 Abb., ISBN 978-3-95498-614-9.

Deutsches Meeresmuseum Stralsund

• Das Meer im Museum. 70 Jahre Deutsches Meeresmuseum Stralsund. Hrsg. von Harald Benke, Dorit Liebers-Helbig, Andreas Tanschus. Stralsund 2021, 136 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-981-3568-9-2.

• Jahrbuch 2019/2020. Hrsg. von Harald Benke, Andreas Tanschus. Stralsund 2021, 114 S., zahlr. Abb., ohne ISBN.

VERBANDSLEBEN

Zur Evaluation der Museen in Mecklenburg-Vorpommern

Andrej Quade

Die Kennzahlen für die Museen in Deutschland basieren auf den Daten der Statistischen Gesamterfassung an den Museen, welche vom Institut für Museumsforschung (IfM) erhoben und publiziert werden.¹ Die Erhebung ist sehr umfassend, sie erfolgt auf freiwilliger Basis; Anspruch auf Vollständigkeit kann daher nicht erhoben werden. Demgegenüber ist die umfassende Erhebung von Daten zur regionalen Museumslandschaft noch kein Standard im Museumsbereich. Nur wenige Museumsverbände und Fachstellen in Deutschland können auf belastbare empirische Befunde zur Situation ihrer Museen zurückgreifen.

Der Museumsverband M-V ließ seit seiner Gründung im Jahr 1990 mehrere statistische Erhebungen, Kulturanalysen und Evaluationen durchführen. Erste Erhebungen wurden für die Publikation des Museumsführers für Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 1991 vorgenommen², die überarbeitete Auflage erschien 1999³. Im Jahr 1994 veröffentlichte der Museumsverband in M-V eine Analyse zur Situation in den Museen.⁴ Die Fortführung für die Jahre 1994 bis 1997 erschien im Jahr 2000.⁵ Kurze Zusammenfassungen zur Situation in den Museen erfolgten jeweils auf den Frühjahrs- und Herbsttagungen des Museumsverbandes sowie in den Jahresberichten des Verbandes auf den Mitgliederversammlungen. Weitere Erhebungen, vor allem zu Trägerschaften, Besucherstrukturen und zur Personalsituation finden sich in den Kulturanalysen der Jahre 2004⁶ und 2008. Im Jahr 2009 startete die Evaluierung der Museen in Form einer Selbsteinschätzung⁷, in den Folgejahren wurden Daten zur Depotsituation (2013)⁸ und zur Perso-

nalsituation (2016) erhoben.

Mit der Befragung der Museen für das Jahr 2019 wurde die Firma KULTUREVALUATION WEGNER beauftragt. Dr. Nora Wegner ist auf Studien im Museumsbereich spezialisiert und führte bereits für die Museumsverbände in Brandenburg und Thüringen umfangreiche statistische Erhebungen durch. Die Konzeption wurde gemeinsam mit der Landesfachstelle Museum und dem Vorstand des Museumsverbands in M-V entwickelt. Gefördert wurde die Erhebung aus Mitteln des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern. Ziel der Evaluation für das Jahr 2019 war es, eine verlässliche und umfassende Datengrundlage zu den Museen im Bundesland zu bekommen. Bedarfe, Potenziale und positive Entwicklungen sollten statistisch belegt, strukturelle Herausforderungen aufgezeigt werden. Erhebungsinstrument war ein Fragebogen, der schwerpunktmäßig online und alternativ als Papierfragebogen ausgefüllt werden konnte. Abgestimmt wurde der Fragenkatalog mit denen ähnlicher Erhebungen in anderen Bundesländern. In den Ergebnissen der Evaluation spiegelt sich die Vielfalt der Museumslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns wider. Sie beruhen auf den eigenen Angaben und Selbsteinschätzungen der Museen und beziehen sich auf die Situation im Jahr 2019. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind dementsprechend nicht erfasst. Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom Februar bis zum Mai 2020. Angeschrieben wurden 259 Museen. Grundlage der Auswahl waren die Übersicht der Museen und ihrer Träger des Ministeriums für Bildung,



Titel des Endberichts der Evaluation der Museen in M-V 2020.
Foto: Andrej Quade

Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern (Stand September 2018), die entsprechenden Übersichten des Instituts für Museumsforschung (Stand 2018 bzw. September 2019) sowie das Mitgliederverzeichnis des Museumsverbandes in M-V (Stand 2019). 98 gültige Fragebögen liegen aus dem Rücklauf als Endergebnis vor, was einer Rücklaufquote von 38% entspricht. Dass sich nicht alle Museen an derartigen Erhebungen beteiligen, ist üblich. So beteiligten sich an der Gesamterhebung unter allen Museen in Deutschland für das Jahr 2018 5.334 Museumseinrichtungen. 213 Museen aus Mecklenburg-Vorpommern wurden angeschrieben, 169 haben geantwortet, was einer Quote von 79% entspricht.⁹ Und für die Evaluation der brandenburgischen Museen zur Situation im Jahr 2016 wurden 378 Museen angeschrieben (Daten des Instituts für Museumsforschung). 217 Museen beteiligten an der Befragung, was einen guten Rücklauf von 57% entspricht.¹⁰

Zur Einordnung der Rücklaufquote ist insbesondere zu berücksichtigen, welche Museen den Fragebogen nicht ausgefüllt haben. In M-V betrifft dies besonders kleine vereinsgetragene Museen.

Die Evaluation der Museen in Mecklenburg-Vorpommern bildet den Auftakt für die qualitative

Weiterentwicklung der Arbeit der Museen im Bundesland. Die nun vorliegenden Ergebnisse sind ein Zwischenschritt.

Aus den Ergebnissen lassen sich Handlungsfelder ableiten:

Zu diesen Handlungsfeldern gehören die Themen Sammlung/Sammlungssicherung, Ausstellung/Vermittlung, Dokumentation/Forschen, Inklusion, Digitalisierung, Öffentlichkeit und Netzwerke.

- Sammlung/Sammlungssicherung, Dokumentation/Forschen und Ausstellung/Vermittlung bilden als Kernaufgaben den Handlungsrahmen.
- Inklusion, Digitalisierung, Öffentlichkeit/Netzwerke sind als Querschnittsaufgaben in allen Handlungsfeldern relevant.

Ein zentrales Problem der Museen ist die Erschließung bzw. Heranbildung von zukünftigem Besucherpotenzial. Denjenigen, die aus verschiedenen Gründen bisher nicht erreicht werden, müssen die Angebote der Museen zugänglich gemacht werden. Solange diese Angebote auf die traditionelle Besucherschaft ausgerichtet sind, bleibt es bei einer bloßen Erweiterung (Extension) der eigenen Programme. Es müssen aber Angebote für ein neues, nichttraditionelles Publikum entwickelt werden, egal ob diese im Museum oder an einem anderen Ort stattfinden: Stichwort „Outreach“. Dazu gehört, dass Museen stärker im Bereich der kulturellen Bildung außerhalb der eigenen Häuser agieren. Dazu zählt zudem, dass Inklusion, Digitalisierung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit als übergreifende Querschnittsaufgaben wahrgenommen und praktiziert werden.

Die ersten Ergebnisse aus der Befragung wurden den Mitgliedern des Verbandes auf der Frühjahrstagung 2021 durch Dr. Nora Wegner präsentiert. Die Schwerpunkte, die sich aus diesen Handlungsfeldern ergeben, werden auf und mit den entsprechenden Handlungsebenen und Verantwortungsträgern diskutiert. Zu ihnen gehören die Museen, deren Personal und deren Träger, die Landkreise und kreisfreien Städte, die Städte und Gemeinden, Vereine und Verbände, die Landesregierung

sowie der Museumsverband mit der Landesfachstelle. Die Ergebnisse der Evaluation und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen bilden die Diskussionsgrundlage für Museen, Politik und Verwaltung, für die Kultur- und Medienlandschaft sowie für die Fachwelt und breite Öffentlichkeit auf der lokalen, regionalen und Landesebene. Die vertiefende Kommunikation und Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen, die Erarbeitung der nächsten Ziele und weiteren Schritte soll auf den Verbandstagen, auf Regionalkonferenzen oder mittels themenspezifischer Fortbildungen erfolgen. Alle Mitglieder des Verbandes werden zur Mitarbeit aufgerufen. Für die qualitative Weiterentwicklung der Museen im Land werden der Museumsverband und die Landesfachstelle Museum einen Kriterienkatalog für die Museumsarbeit entwickeln.

Für das Jahr 2022 ist eine umfangreiche Publikation zu den Ergebnissen der Evaluation und den sich daraus ergebenden Aufgaben für die weitere Verbesserung der Arbeit der Museen in Mecklenburg-Vorpommern geplant.

Anmerkungen

1 <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/forschung/publikationen/zahlen-und-materialien-aus-dem-institut-fuer-museumsforschung>.

2 Wolf Karge, Klaus Kartowitsch, Ursula Schmidt, Museumsführer Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1991.

3 Wolf Karge, Hartmut Schmied, Museumsführer Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1999.

4 Wolf Karge, Ira Koch, Klaus Tiedemann, Museen in Mecklenburg-Vorpommern. Stand und Perspektiven, Schwerin 1994.

5 Hartmut Schmied, Museen in Mecklenburg-Vorpommern. Analyse der Jahre 1994 bis 1997, Schwerin 2000.

6 Wolf Karge, Kulturanalyse für Mecklenburg-Vorpommern. Auswertung einer Befragung von kulturellen Einrichtungen und Initiativen im Jahre 2004, Güstrow 2004, sowie Kulturanalyse für Mecklenburg-Vorpommern. Auswertung einer Befragung von kulturellen Einrichtungen und Initiativen im Jahre 2008, Schwerin 2010.

7 Heike Carstensen, Wolf Karge, Auswertung der Selbstevaluierung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern für das Jahr 2009, in: Mitteilungen des Museumsverbandes Mecklenburg-Vorpommern, Bd. 21, Rostock 2012, S. 7-18.

8 Heike Carstensen, Wolf Karge, Selbstevaluierung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern für das Jahr 2013 zur Depotsituation, Schwerin 2013 (MS).

9 https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/mat73_online.pdf.

10 https://www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Museumsblaetter/MB_33_web.pdf.

Die Hüter*innen der heimischen Sagenwelt. Aufnahme in das IKE-Verzeichnis der Deutschen UNESCO-Kommission

Auch den Teufel und seine in heimische Sagen eingespannte Großmutter wird es freuen. Was über ihn, sie und weitere Sagenfiguren bislang erzählt wurde, dürfte bei richtigen Schlussfolgerungen mindestens Jahrhunderte überdauern. Sagen zählen zum Immateriellen Kulturerbe (IKE). 2013 gab es erste Sagen-Aktivitäten zum Immateriellen Kulturerbe im Museumsverband in M-V e. V., 2015 wurde der Arbeitskreis IKE1 gegründet, 2019 der 17-seitige IKE-Antrag gestellt und 2021 endlich war es so weit: Am 19. März 2021 wurde in einem gemeinsamen Schreiben der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) und der Kultusministerkonferenz den beiden Antragstellern Dr. Hartmut Schmied (CRYPTONEUM Legenden-Museum, Rostock) und Wolfgang Voitag (Sagen- und Märchenstraße M-V e. V., Gadebusch) eine lang erhoffte Nachricht übermittelt: Die Geschäftsstelle Immaterielles Kulturerbe der DUK informierte darüber, dass das ehrenamtliche Projekt „Die Vielfalt des Sagenerzählens in Mecklenburg-Vorpommern“ in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde. So heißt es in dem Schreiben: „Dazu gratulieren wir Ihnen auch im Namen aller Mitglieder des Expertenkomitees Immaterielles Kulturerbe bei der Deutschen UNESCO-Kommission ganz herzlich. Im Unterschied zu Märchen haben Sagen in der Regel einen spezifisch lokalen und regionalen Charakter. Die mündlich überlieferte Literatur steht immer auch in Bezug zu dem regionalen Kultur- und Naturerbe und bleibt durch aktives Erzählen lebendig. Das Expertenkomitee würdigt, dass dies beispielhaft für die Vielfalt des Sagenerzählens in Mecklenburg-Vorpommern gilt. Hier bewahren Erzählerinnen und Erzähler lokale Sagen und geben sie dynamisch weiter. Sie organisieren Aktivitäten wie das Erzählen von Sagen in der Natur oder das



Das Logo „Die Vielfalt des Sagenerzählens in Mecklenburg-Vorpommern“ kennzeichnet die erfolgreiche Eintragung in das Register „Güter Praxisbeispiele der Erhaltung Immateriellen Kulturerbes“.

Quelle: Deutsche UNESCO-Kommission

gemeinsame Begehen von Sagen-Pfaden. Die freien Theater der Region führen lokale Sagen-Stücke und Sagenfiguren bei Volksfesten auf. Das Expertenkomitee hebt hervor, dass der Antrag ein fundiertes, effektives und zukunftsweisendes gutes Praxisbeispiel mit Modellcharakter zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes zeigt.“ Damit darf das für diese Eintragung speziell ausgegebene IKE-Logo verwendet werden.

Beispielhaft stehen die 75 namentlich erfassten Sagenerzählenden im IKE-Antrag für den aktuellen, aktiv erzählenden Umgang mit etwa 50.000 Sagen beider historischer Landesteile aus etwa 200 Jahren. Die Sagenerzählenden sind teils allein unterwegs oder in einem der beteiligten Vereine organisiert. Dazu gehören der Förderverein des Heimatmuseums der Insel Poel e. V., die Gesellschaft zur Förderung des Wossidlo-Archivs e. V., die Geschichtswerkstatt Rostock e. V., der Kulturverein Sagenland M-V e. V., der Landesverband der Freien Theater e. V. sowie die Sagen- und Märchenstraße M-V e. V. Die beteiligten zehn Museen sind im Museumsverband in M-V e. V. organisiert. Die beiden für einen Antrag notwendigen, ehrenamtlich erstellten Gutachten kamen von zwei Spezialistinnen. Wir danken dafür der Erzählforscherin Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho, Universität Jena, Institut für Volkskunde/Kulturgeschichte. Sie be-

schäftigt sich seit mehr als 40 Jahren auf internationaler Ebene mit Märchen und Sagen (auch modernen „urban legends“ und den „belief-legends“) und war uns eine große Hilfe.

Gutachterin Dr. Kathrin Pöge-Alder, Referentin für historische und gegenwärtige Alltagskultur (Volkskunde) im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., hat uns ebenso durch ihre Fragestellungen bei der Bewerbung vorangebracht. Sie ist Erzählforscherin mit besonderer Kenntnis der Märchen- und Sagenforschung.

Es wurden für die Sagen-Aktivitäten der 75 an der Bewerbung beteiligten Sagenerzählenden (n = 75 Personen) sechs Hauptformen des Sagenerzählens identifiziert: 1.) Mündliches Sagenerzählen (n = 7 beteiligte, sagenerzählende Personen), 2.) Sagenerzählen als Theater-Spiel (n = 22), 3.) Bildliches Sagenerzählen (n = 7), 4.) Sagenerzählen mit Objekten vor allem in Museen (n = 9), 5.) Sagenerzählen in gemeinschaftlichen Projekten (n = 7), 6.) Sagenerzählen in Massenmedien (n = 23).

Erst nach der erfolgreichen Eintragung 2021 wurden die auf der internen Liste erfassten Namen nach Geschlechtern gezählt. Und es gab eine Überraschung: 37 weibliche und 38 männliche Sagenerzählende haben sich beteiligt. Das wäre noch ein gutes Argument für die Bewertenden des Antrages gewesen, die auf eine breite gesellschaftliche Beteiligung achten. Freiberufler wie die Theaterleute sind eher mittleren Alters. Kinder sind zwar beteiligt, wurden aber meist nicht erfasst. Ein großer Teil bewegt sich im Rentenalter, vor allem die Aktiven in Vereinen. Befristete Schulprojekte wurden nicht berücksichtigt.

Durch die Vereine, die mehr im mecklenburgischen Teil angesiedelt sind, gibt es eine Ausdünnung der Sagen-Akteure von West nach Ost. Die 75 stehen beispielhaft für weitere Sagenfreund*innen und Sagenaktivitäten. Bei den Vereinen wurden nur die Mitglieder gezählt, die unmittelbar an den Sagenprojekten beteiligt waren. Gleichwohl gilt diese Auszeichnung dann für den gesamten Verein. Einige über 80-jährige haben die Bewerbung zwar

unterstützt, wollten aber nicht namentlich bei den Bewerbern aufgelistet sein. Hochgerechnet kommen wir damit im Bewerbungsjahr 2019 auf über 100 Sagenerzählende im ganzen Bundesland, die für uns größtenteils auffindbar und erreichbar waren. Die uns durch die Bewerbung bewusst gewordene Altersstruktur der M-V-Sagenerzählenden ist auch ein Problem für die Nachhaltigkeit der Kulturform. Nicht umsonst haben wir uns als ein Gute-Praxis-Beispiel mit Modellcharakter zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes beworben. Wir wollen darauf hinweisen, dass ähnliche Strukturen bei Sagendichte, Sagenarten und Sagenerzählenden in ganz Deutschland zu erwarten sind. Um auch anderen Bundesländern Anregungen zu geben, wurde das S-A-G-E-N-Programm in fünf Punkten entwickelt: 1. S = Sagenwelt überblicken (Landschaft, Museen, Bibliotheken), 2. A = Akteure kennen (über 100 Sagenerzählende in M-V), 3. G = Gesellschaftsstruktur beachten (Ältere, Kinder, Geschlechter), 4. E = Erhalten von Kultur und Natur (Originalschauplätze), 5. N = Neue Medien nutzen (Internet, Geocaching, Videos, Soziale Medien). Besondere Bedeutung bei der Nachhaltigkeit hat Punkt 4. E, das Erhalten von Kultur und Natur: Die Sagenerzählenden setzen sich für den Erhalt von Kultur und Natur allein schon deshalb ein, weil sie bei ihren Erzählungen möglichst Objekte als Beleg für den (angelegten) Wahrheitsgehalt der Sage brauchen. Ohne den heute noch existierenden Schälchenstein (Findling) oder die erlebbaren steinzeitlichen Grabanlagen wird sich kaum jemand für die Geschichte dahinter interessieren. Daraus abgeleitet wurde eine Kernaussage der IKE-Bewerbung von 2019: „Für den zukünftigen Erhalt der Sagen braucht es idealerweise dreierlei Zutaten: 1.) den Menschen als Erzähler*in, als Zuhörer*in, als Zuschauer*in oder als Leser*in, 2.) die Sagen als starke Geschichten und 3.) ganz entscheidend: weiterhin erlebbare Objekte in Natur und Kultur, die die Sagen möglichst aktuell und nachhaltig illustrieren.“

Damit bekommen museale Einrichtungen eine

zentrale Bedeutung für die nachhaltige Bewahrung der heimischen Sagenwelt. Stellvertretend für weitere Museen mit Sagenaktivitäten aus unserem Bundesland haben sich an der IKE-Bewerbung zehn Museen aus Ankershagen, Boizenburg, Garz, Göldenitz (miniland), Kirchdorf (Poel), Prerow, Rostock (CRYPTONEUM), Teterow, Wiethagen und Wismar („Schabbelhaus“) beteiligt. Sie zeichnen sich aus durch Sonder- und Dauerausstellungen zu Sagen, spezielle museumspädagogische Konzepte, eingebundene Sammelnde und Erzählende von Sagen oder Sammlungen von Bildern und Büchern

zum Thema. Während des Bewerbungsprozesses wie auch danach wurden Beteiligte angeregt, ihre Recherchen und Materialien (Fotos, Aufzeichnungen, Bücher, Objekte) als „Nachlass“ aufzubereiten und an Museen zu geben. Dabei entstanden auch autobiografische Kurztexte mit Porträtfoto (z. B. bei Vera Rusch, Ostseebad Göhren; Burkhard Keuthe, Parchim), die eine Einordnung für spätere Forschungen oder künftige Museumsausstellungen erleichtern können. Möglicherweise sind für eine Langzeit-Sicherung und -Nutzung ergänzend die Stadtmuseen besonders geeignet. Die Holzfi-



Cover des Sagenbuches von Hartmut Schmied, „Riesen, Zwerge, Fabeltiere. Sagen aus Mecklenburg für Kinder“, Wismar 2020. Foto: Stiftung Mecklenburg

guren des Bildhauers Harald Wroost werden nun nach und nach im Forst- und Köhlerhof Wiethagen gegen die Witterung und vor Verfall geschützt. Die zugehörigen Sagen, die der über 80-Jährige bislang selbst vor Ort erzählt, wurden aktuell als Tonaufnahmen zusätzlich gesichert, um sie in Zukunft mit Objekten und Interessierten zu verknüpfen. Der Schlüssel zur Bewahrung des Interesses an Sagen liegt aber bei den jungen Menschen und nachfolgenden Generationen. Zu den seltenen Sagen-Publikationen für jüngere Altersgruppen gehört das von der Stiftung Mecklenburg herausgegebene Buch von Hartmut Schmied „Riesen, Zwerge, Fabeltiere. Sagen aus Mecklenburg für Kinder“ (Wismar 2020). Bewahren wir als Museen also die Sagentexte und Begleitumstände, den Kontakt zu Sagen erzählenden und Zuhörern sowie die umliegenden Sagenorte für nachfolgende Generationen!

Literatur:

Schmied, Hartmut, Die Hüter der heimischen Sagenwelt. IKE-Antrag zum Sagen erzählen in Mecklenburg-Vorpommern, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in M-V e. V. 2019, S. 89–90.

Schmied, Hartmut und Woitag, Wolfgang, Bewerbung für das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes als Gute-Praxis-Beispiel: Die Vielfalt des Sagen erzählen in Mecklenburg-Vorpommern, Rostock/Gadebusch 2019.

Die Frühjahrstagung des Museumsverbandes 2021 – zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten

In den letzten Jahren wird der Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten verstärkt im Museumsbereich diskutiert. Nicht nur ethnologische Museen sind davon betroffen, sondern alle Sparten. Auch in Mecklenburg-Vorpommern haben mindestens rund 5.000 Fotografien und Objekte in verschiedenen Museen einen kolonialen Kontext. Die Gründe dafür sind vielschichtig und lassen sich nicht ausschließlich zeitlich oder formal kategorisieren. Neben der „Sammelwut“, dem Wunsch nach einer grundlegenden Klassifikation der Welt im 19. Jahrhundert und der gezielten Suche nach naturkundlichen oder kulturgeschichtlichen Artefakten, Präparaten oder menschlichen Überresten sind es auch Souvenirs, Importe von Kolonialwaren aller Art, Trophäen, Waffen oder Militaria, die nach Europa kamen und die Grundlage der Sammlungen bildeten. Die Frühjahrstagung des Museumsverbandes sollte die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Feld der Provenienzforschung richten.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Dr. Steffen Stuth, und den Leiter der Landesfachstelle, Andrej Quade, hatten die Anfang des Jahres 2021 gewählten neuen Vorstandsmitglieder des Verbandes Gelegenheit, sich per Video vorzustellen.

Dr. Jonas Kreienbaum von der Universität Rostock lieferte mit seinem Beitrag „Deutscher Kolonialismus – Charakteristika, Debatten und Erinnerung“ die Einführung in das Tagungsthema. Er erinnerte zunächst an die „lange Phase der Kolonialamnesie“, in der man von einer unbelasteten Kolonialvergangenheit Deutschlands ausging. Kreienbaum definierte, was eigentlich die deutsche Kolonialgeschichte ausmache und stellte den Deutschen Kolonialismus in den internationalen Kontext. Sein Fazit lautete: Der Deutsche Kolonialismus war



Diskussionsrunde im Anschluss an die Fachbeiträge.
Foto: DIZ Rostock

Teil des allgemeinen kolonialen Projektes, er war entgegen oftmals kolportierter Aussagen weder zeitlich kurz, noch folgenlos oder gar unbelastet. Hinsichtlich der Sammlungsgüter aus kolonialen Kontexten rekapitulierte Kreienbaum, dass diese oftmals im Verlauf organisierter Gewaltakte in den Besitz der Kolonialisten gekommen seien. Allerdings sei dieses Bild zu differenzieren, da die deutsche Kolonialherrschaft in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich ausgeprägt war. Für die Provenienzforschung gilt wie für viele andere Bereiche der Geschichtswissenschaft, dass man die Handlungsmacht aller Beteiligten im Blick behalten muss.

Dr. Claudia Kalka vom Nordfriesland Museum Nissenhaus in Husum berichtete in ihrem Beitrag „Schätze mit Geschichte(n) – die Erfassung ethnographischer Sammlungen in Schleswig-Holstein“ über ein Projekt aus den Jahren 2017 bis 2020, dem eine entsprechende Umfrage aus dem Jahr 2015 zugrunde lag. Über die Erfassung der Bestände hinaus war es Ziel dieses Projektes, mit Hilfe des Nachweises der Provenienzen die Exponate in den Museen sinnvoll und entsprechend ihrem Sammlungskontext präsentieren zu können. Kalkas Fazit lautete: „Wir können Objekte, die im Kontext

des deutschen Kolonialismus stehen nur dann sinnvoll und achtsam präsentieren, wenn wir diese Exponate als temporär in unserem Besitz befindlich betrachten.“

Einen fundierten Blick in die Sammlungsbestände unseres Bundeslandes bot Nils Seethaler aus Berlin. Sein Vortrag „Ethnologische Sammlungen in Mecklenburg-Vorpommern: Aktuelle und zukünftige Perspektiven“ beschäftigte sich mit der Zusammensetzung der Sammlungen in unserem Bundesland, den historischen Sammlungsanlässen, dem Verbleib der Objekte sowie mit den Perspektiven für die zukünftige Sammlungstätigkeit und für zukünftige Ausstellungen. Die historische und gegenwärtige Beschäftigung mit dem Thema der außereuropäischen Kulturen ist von wachsender Bedeutung für unsere Museen. Seethaler verdeutlichte vor dem Hintergrund der Vorbereitung

einer Ausstellung im Neubrandenburger Regionalmuseum – die größte ethnografische Sammlung in Mecklenburg-Vorpommern – die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Museen. Nur so sei das Thema der außereuropäischen Kulturen in den Museen des Landes präsent zu halten und dieses manchmal gern vergessene Kapitel deutscher Geschichte bekannter zu machen.

Annelen Karge vom Kulturhistorischen Museum Rostock lieferte mit ihrem Beitrag „Globale Geschichte in regionaler Sammlung. Ein Blickwechsel auf die ethnologischen Bestände im Kulturhistorischen Museum Rostock“ ein wichtiges Fallbeispiel einer ethnografischen Restsammlung, die sich in den Beständen eines Museums in städtischer Trägerschaft befindet. Ihre Fragestellung lautete: „Welche Relevanz haben Objekte aus kolonialem Kontext für ein regionales Museum?“ Mit den For-



Foto aus der Ausstellung „Reisen & Erobern – die Attraktion des Fremden“ des Kulturhistorischen Museums Rostock 2011.
Foto: Kulturhistorisches Museum Rostock

schungen zum Sammlungskontext und zur Provenienz von Einzelobjekten konnte den Objekten aus dem ehemaligen Ethnographischen Museum Rostock wieder der Stellenwert in der Arbeit des Kulturhistorischen Museums zugewiesen werden, der ihnen gebührt. Wobei auch in Rostock bei der Betrachtung der Einzelobjekte der Wertekanon der Herkunftskulturen in den Mittelpunkt gerückt wird. Die Perspektive auf die ethnografische Sammlung im Rostocker Museum hat sich im Laufe eines Jahrhunderts gewandelt: von der ursprünglichen Kolonialismusillustration zur klaren Kolonialismuskritik. Gerade die aktuelle Debatte zu kolonialem Sammlungsgut verdeutlicht den Perspektivwechsel, der sich in den letzten Jahrzehnten in der Arbeit mit den Objekten vollzogen hat. Und nicht zuletzt macht die Debatte auch die Rostocker Objekte zu einer häufig angefragten Quelle für überregionale Forschungen oder Ausstellungen. Die Auseinandersetzung mit den Provenienzen der Objekte kann helfen, globale Geschichte im regionalen Rahmen abzubilden.¹

Im Anschluss an die Fachvorträge stellten Dr. Antje Strahl und Dr. Reno Stutz aus Rostock mit „Von Bürgerschenkungen und ‚Big-Playern‘. Ethnografische Sammlungen in Mecklenburg und ihr kolonialer Hintergrund“ ein Projekt zur Provenienzforschung in Mecklenburg-Vorpommern vor. Das Projekt wird gefördert vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste; Projektträger ist der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern. Ziel ist die flächendeckende Eruiierung von Beständen mit

kolonialem Kontext, wodurch wiederum weitere einschlägige Forschungen und Ausstellungen ermöglicht bzw. angeregt werden sollen.

In der anschließenden Diskussion verdeutlichten die Referenten ihre jeweiligen Standpunkte. Deutlich wurde die Bedeutung, die Sammlungsbestände aus kolonialem Kontext auch für die Museen in unserem Bundesland haben können. Dafür muss nicht zuletzt unser Blick sowie der Blick der Kolleginnen und Kollegen geschult werden. Wir müssen mehr als bisher für diesen Sammlungsbereich sensibilisiert werden und sollten die Forschungen zu diesen Objekten und die Provenienzforschung als etwas Positives betrachten: als Chance für die qualitative Weiterentwicklung unserer Museen.

Der zweite Tagungsteil am Nachmittag widmete sich vor allem dem Projekt der Evaluation der Museen in unserem Bundesland. Präsentiert wurden die ersten Ergebnisse der Befragung durch Dr. Nora Wegner von KULTUREVALUATION WEGNER, die die Erhebung 2019 im Auftrag des Verbandes durchgeführt hat.² Der fachliche Austausch der Kolleginnen und Kollegen der Museen in Mecklenburg-Vorpommern konnte im Frühjahr 2021 leider nicht in Präsenz in einem Museum unseres Landes stattfinden. Um das Format des üblichen Online-Meetings etwas aufzulockern, wurde der erste Teil der Tagung aus dem Digitalen Informationszentrum Rostock (DIZ) übertragen. Für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit an dieser Stelle herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen des DIZ!³

¹ Siehe hierzu den Beitrag von Antje Strahl und Reno Stutz in diesem Heft der MITTEILUNGEN.

² Siehe hierzu den Bericht von Andrej Quade in diesem Heft der MITTEILUNGEN.

³ Die Aufzeichnung dieser Online-Veranstaltung ist zu finden unter: www.museumsverband-mv.de/fruehjahrstagung-2021.

MITTEILUNGEN

Florian Ostrop

Angela Ziegler erhält den Kulturerbe-Preis der Stiftung Mecklenburg

Die Trägerin des diesjährigen Preises der Stiftung Mecklenburg für besondere Verdienste um die Bewahrung und Vermittlung mecklenburgischen Kulturerbes ist die Leiterin des Thünen-Museums Tellow, Angela Ziegler. Die Preisvergabe erfolgte am 26. August 2021 in Tellow durch den Vorsitzenden des Rates der Stiftung Mecklenburg, Min. a.D. Henry Tesch. Die Laudatio sprach Andreas Parlow, der 1. Vorsitzende des Vereins für mecklenburgische Familien- und Personengeschichte.

Der Preis würdigt Angela Zieglers unermüdlichen Einsatz für die Erinnerung an den Mecklenburger Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Thünen (1783–1850), der als Begründer der landwirtschaftlichen Betriebslehre gilt. Zugleich ehrt die Stiftung Mecklenburg auch das langjährige Wirken der Preisträgerin im Verein für mecklenburgische Familien- und Personengeschichte e. V.

Angela Ziegler vereine in ihrer Person leidenschaftliche Hauptberuflichkeit mit kontinuierlichem ehrenamtlichen Engagement, sagte Ratspräsident Tesch bei der Übergabe der Preisurkunde. Der Landrat des Kreises Rostock, Sebastian Constien, der am Festakt persönlich teilnahm, sprach sich in seinem Grußwort dafür aus, das seit Ende 2020 geschlossene Thünen-Museum möglichst bald wieder zu einem lebendigen Ort werden zu lassen. Auf dem Weg zu diesem Ziel spiele die Preisträgerin eine herausragende Rolle.



Gruppenfoto nach Übergabe der Urkunde. V. l. n. r.: Landrat Sebastian Constien, Prof. Fritz Tack (Vorstandsvorsitzender Thünengesellschaft Tellow e. V.), Rolf-Peter Bartz (Geschäftsführer Thünengesellschaft Tellow e. V.), Andreas Parlow (1. Vorsitzender Verein für mecklenburgische Familien- und Personengeschichte e. V.), Preisträgerin Angela Ziegler, Henry Tesch (Ratspräsident der Stiftung Mecklenburg).

Foto: Florian Ostrop

Der Kulturerbe-Preis der Stiftung Mecklenburg konnte im vergangenen Jahr mit Blick auf die Pandemie nicht vergeben werden. Aus diesem Grund ist im laufenden Jahr noch eine zweite Preisverleihung vorgesehen. Diese soll im November 2021 im Rahmen einer Fachtagung für Ortschronistinnen und -chronisten in Gadebusch erfolgen.

PERSONALIA

Ausgeschiedene Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2020 / 2021

Redaktion Mitteilungen

Museum im Steintor Anklam

Dr. Wilfried Hornburg

Museum Festung Dömitz

Jürgen Scharnweber

Pommersches Landesmuseum Greifswald

Dr. Uwe Schröder

Museum der Stadt Güstrow

Iris Brüdgam

Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte Neubukow

Sabine Tonn

Kunstmühle Schwaan

Heiko Brunner

Staatliches Museum Schwerin

Dr. Dirk Blübaum

Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Dr. Harald Benke

Stadtgeschichtliches Museum Waren

Jürgen Kniesz

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ramona Ramsenthaler

Neue Leiterinnen und Leiter sowie neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern

Im Verlauf der beiden letzten Jahre haben in mehreren Museen des Landes neue Leiterinnen und Leiter ihren Dienst angetreten. Auch gab es neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an dieser Stelle ebenfalls genannt werden sollen.

MUSEUM IM STEINTOR ANKLAM

Im regionalgeschichtlichen Museum im Steintor Anklam übergibt nach acht Dienstjahren Dr. Wilfried Hornburg zum 1. Februar 2022 den Staffelstab an seine Nachfolgerin Sabine Görner. Frau Görner hatte sich im Juli 2021 erfolgreich um die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Stadt- und Regionalgeschichte in Anklam beworben und damit in einem Bewerberfeld aus rund 60 Kandidatinnen und Kandidaten durchgesetzt. Bereits im November 2021 wurde Sabine Görner von Wilfried Hornburg zu einer dreimonatigen Einarbeitungszeit im Anklamer Steintor empfangen, ehe er selbst in den Ruhestand ging. Sabine Görner wurde 1985 in Leipzig geboren und wirkte seit 2009 in Leipzig und Berlin als freiberufliche Kunsthistorikerin und



Anke Görner. Foto: Stadtmuseum Anklam

Kulturvermittlerin mit dem Schwerpunkt Kunstgeschichte Europas und Amerikas. Frau Görner besitzt einen umfangreichen Erfahrungsschatz auf dem Gebiet der Museumspädagogik und beschäftigt sich – ausgelöst durch die Bearbeitung ihres aktuellen Dissertationsprojektes – intensiv mit der digitalen Vermittlung von Kunst und Kultur. Auf Sabine Görner wartet ein breites Aufgabenspektrum in der Anklamer Museumslandschaft, in der man ehrgeizige Zukunftspläne verfolgt.

STADT- UND BÄDERMUSEUM BAD DOBERAN

Seit August 2019 ist Liesa Riess Leiterin des Stadt- und Bädermuseums Bad Doberan. Liesa Riess studierte am Historischen Institut der Universität Rostock und schloss ihre Ausbildung 2015 mit einem Masterabschluss am Forschungsbereich Agrargeschichte bei Prof. Mario Niemann mit einer Arbeit zur Transformation landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften von der Bodenreform bis zum Sozialistischen Frühling im Kreis Strasburg (Bezirk Neubrandenburg) ab. Neben dem Studium arbeitete Liesa Riess im Verkauf und als Tutorin für die Erstsemester im Fach Geschichte. Nach der Elternzeit bis August 2017 und einer weiteren Tätigkeit im Verkauf bis Juni 2018 war Liesa Riess seit Juli 2018 als Mitarbeiterin im Stadt- und Bädermuseum tätig.

Ebenfalls im Stadt- und Bädermuseum Bad Doberan ist seit 2020 Maren Engel tätig. Die 1964 in Wismar geborene Maren Engel studierte nach dem Abitur Spielmittelgestaltung an der Burg Giebichenstein in Halle. Als Diplomdesignerin entwickelte sie Produkte für einen Spielzeugbetrieb in Bad Kösen. Nach einer Zusatzausbildung zur Grafikerin arbeitete sie in Rostocker Agenturen als Grafikerin und gestaltete u. a. Schulbücher. Seit

Juli 2020 unterstützt sie das Team des Stadt- und Bädereuseums Bad Doberan und bringt dort ihre Kreativität und ihr gestalterisches Können ein.

HEINRICH-SCHLIEMANN-GEDENKSTÄTTE NEUBUKOW

Die Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte in Neubukow wird seit Anfang April 2021 von Dr. Katja Winger geleitet. Ihre Vorgängerin Sabine Tonn leitet seitdem die Stadtbibliothek Neubukow.

JOHANN-HEINRICH-VOSS LITERATURHAUS

In Penzlin gab es im Johann-Heinrich-Voß Literaturhaus einen Leitungswechsel. Dr. Ivonne Burghardt leitet das Haus seit dem 1. September 2021. Die bisherige Leiterin, Prof. Dr. Andrea Rudolph, ist seitdem als Kuratorin in der Burg Penzlin tätig.



Anette Winter-Süß. Foto: privat

KUNSTMÜHLE SCHWAAN

Auch im Museum Kunstmühle Schwaan vollzog sich im Herbst 2021 ein Generationswechsel. Die Rostocker Kunsthistorikerin Anette Winter-Süß, geb. 1971, wurde am 1. Oktober Nachfolgerin des langjährigen Leiters Heiko Brunner. Anette Winter-Süß studierte von 1991 bis 1995 an den Universitä-

ten Trier, Kiel und Venedig Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Volkskunde. Während des Studiums absolvierte sie Praktika an der Kunsthalle Rostock und am Otto-Niemeyer-Holstein Gedenkattelier in Koserow. Von 1997 bis 1999 war sie für die Rostocker Kunsthalle als Geschäftsführerin des Vereins „Freunde der Kunsthalle Rostock e. V.“ tätig. Von 2000 bis 2009 war sie Leiterin der „Galerie im Kloster“ des Kunstvereins Ribnitz-Damgarten e. V. 2013 wechselte sie wieder nach Rostock und war dort bis 2016 als Leiterin der Kunsthalle tätig und beim Verein Kunsthalle Rostock e. V. als Geschäftsführerin angestellt. Von 2015 bis 2016 war Anette Winter-Süß ehrenamtliche Vorsitzende des Landesverbands der Kinder- und Jugendkunstschulen Mecklenburg-Vorpommern e. V. Nun also leitet sie das kleine aber feine Kunstmuseum in der ehemaligen, vor 20 Jahren umfassend sanierten Schwaaner Wassermühle: Eine Aufgabe, für die die Kunsthistorikerin einen großen Erfahrungsschatz mitbringt.

STAATLICHES MUSEUM SCHWERIN

Am Staatlichen Museum Schwerin, seit 2018 offiziell eine Abteilung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, übernahm Anfang 2021 Dr. Cornelia Röder die Leitung in der Nachfolge von Dr. Dirk Blübaum. Cornelia Röder, geboren 1958 in Rostock, studierte an der Humboldt-Universität zu Berlin Kunstgeschichte. Seit 1983 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kupferstichkabinett des Staatlichen Museums Schwerin. 2006 promovierte sie zum Thema „Topologie und Funktionsweise des Netzwerks der Mail Art und dessen spezifische Bedeutung für Mittel- und Osteuropa im Untersuchungszeitraum von 1960 bis 1989“ an der Universität Bremen. Seit 2009 war Dr. Cornelia Röder gemeinsam mit Dr. Gerhard Graulich verantwortlich für das Marcel Duchamp-Forschungszentrum in Schwerin. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Kunst des 20. Jahrhunderts und der zeit-

genössischen Kunst. Später wurde sie Kuratorin des Kupferstichkabinetts am Staatlichen Museum Schwerin. Zahlreiche Ausstellungen und Katalogbeiträge im Bereich der Klassischen Moderne, der zeitgenössischen Kunst und der Neuen Medien zeugen von dem breiten kunstwissenschaftlichen Oeuvre Kornelia Röders.

DEUTSCHES MEERESMUSEUM STRALSUND

Auch in den Stralsunder Museen gab es personelle Veränderungen. Der Ozeanograf Prof. Burkard Baschek übernahm am 1. August 2021 als wissenschaftlicher Direktor am Deutschen Meer-



Prof. Burkard Baschek.
Foto: Anke Neumeister/Deutsches Meeresmuseum

resmuseum Stralsund (DMM) den Posten von Dr. Harald Benke, der über 25 Jahre für das DMM tätig war und Ende Juli 2021 in den Ruhestand ging. Der Verwaltungsrat des DMM beschloss auf Vorschlag einer siebenköpfigen Findungskommission die Nachbesetzung des wissenschaftlichen Direktors. Um den Posten hatten sich 80 Interessentinnen und Interessenten beworben. Der gebürtige Heidelberger Burkard Baschek studierte Physik in seiner Heimatstadt und anschließend Physikalische Ozeanografie in Kiel. Er promovierte in Kanada und verbrachte mehrere Jahre in den USA. Baschek wechselte vom Helmholtz-Zentrum Hereon in Geesthacht, wo er seit 2012 als Leiter des Be-

reichs Dynamik der Küstenmeere arbeitete, nach Stralsund. Er ist als Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) tätig und wird dort vor allem mit dem Zentrum für interdisziplinäre Meeresforschung, Kiel Marine Science (KMS), zusammenarbeiten. International engagiert sich Burkard Baschek als Vorsitzender des internationalen Expertenrats „Sicherer Ozean“ für Veranstaltungen der UN-Dekade der Meeresforschung für nachhaltige Entwicklung. „Das renommierte Deutsche Meeresmuseum ist die ideale Institution, um die Faszination der Menschen für das Meer und die Information der Öffentlichkeit mit innovativer Meeresforschung und -technologie zu kombinieren. Dies bietet die Grundlage, um zum Schutz einer zunehmend bedrohten Meeresumwelt beizutragen und die Möglichkeiten einer nachhaltigen Nutzung der Meere und Küsten aufzuzeigen“, sagt Prof. Burkard Baschek.

STRALSUND MUSEUM

Im STRALSUND MUSEUM stellt man sich im Zuge der Sanierung des historischen Katharinenklosters und der umfassenden Neugestaltung personell teilweise neu und zugleich jünger auf. 2021 konn-



Die neuen Mitarbeiter im Stralsund Museum: Juliane Hähnlein (Depotleitung, Mitte), Nadine Garling (Provenienzforschung, re.) und Jens Oulwiger (Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung, li.). Foto: Stralsund Museum

ten drei neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Team des STRALSUND MUSEUM ergänzen. Juliane Hähnlein leitet seit Mai 2021 das Depot und ist somit für die fachgerechte Aufbewahrung und Präsentation in einer der größten und bedeutendsten kulturhistorischen Sammlungen unseres Bundeslandes verantwortlich. Damit zählt der bereits laufende Umzug der Sammlungen in das moderne neue Zentraldepot zu ihren Hauptaufgaben. Juliane Hähnlein hat 2015 ihr Studium der Geschichtswissenschaften an der Universität Greifswald abgeschlossen. Aus ihren Tätigkeiten im Stadtgeschichtlichen Museum der Hansestadt Wismar SCHABBELL sowie dem Deutschen Historischen Museum in Berlin bringt sie fundierte Kenntnisse der Sammlungsarbeit mit.

Seit März 2021 überprüft die Judaistin Nadine Garling die Herkunft von Sammlungsobjekten, die möglicherweise verfolgten Menschen und Gemeinschaften ab 1933 unrechtmäßig entzogen wurden und in das damalige Stralsundische Museum für Vorpommern und Rügen gelangten. Das Forschungsprojekt wird vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste in Magdeburg finanziert. Nadine Garling studierte Judaistik und Publizistik in Berlin und Wien und arbeitete nach ihrem Masterabschluss vier Jahre im Jüdischen Museum in Berlin. Von 2017 bis 2019 war sie bereits im Deutschen Meeresmuseum mit Provenienzforschung befasst. Zuletzt kuratierte sie die Dauerausstellung in der Carlebach-Synagoge in Lübeck, die im Juli 2021 wiederöffnet wurde.

Die Leitung des Sachgebiets Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung übernahm im April 2021 Jens Oulwiger. Jens Oulwiger soll das Erscheinungsbild des Museums weiterentwickeln, die Reichweite der Museumskommunikation steigern, die Besucherorientierung gewährleisten sowie moderne Vermittlungskonzepte umsetzen. Sein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Göttingen schloss er 1996 als Dipl. Kaufmann ab. Nach Stationen in Berlin, Kopenhagen und Wien kam Oulwiger 2006 nach Stralsund. Am Deutschen

Meeresmuseum betreute er die Markteinführung des Ozeaneums sowie bis 2014 den Aufbau und die Leitung der Marketingabteilung. Danach arbeitete er als Geschäftsführer, zunächst für das Haus der Wirtschaft im Bildungszentrum Stralsund und zuletzt für den Tourismusverband Fischland-Darß-Zingst.

PHANTECHNIKUM WISMAR

Nach einer Zeit der Vakanz wurde im Frühjahr 2021 die Position des Direktors im phanTECHNIKUM Wismar mit dem 1967 in Ueckermünde geborenen Dr. Maik-Jens Springmann besetzt. Maik-Jens Springmann studierte an den Universitäten in Greifswald und Rostock Sport, Geschichte und Archäologie. Berufliche Erfahrungen sammelte er am Rostocker Schifffahrtsmuseum, am Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege in Lübstorf bei Schwerin, an der Södertörns Högskola in Stockholm, am Historischen Institut der Universität Klaipeda, am Institut für Geschichte der Universität Greifswald sowie an weiteren Museen und Archiven. Springmann ist ausgebildeter Forschungstaucher und arbeitete als Unterwasserarchäologe an der Erforschung von historischen Schiffswracks sowie in diversen Projekten der Unterwasserarchäologie in Deutschland und in Skandinavien. Im Jahre 2014 wurde er mit einer Arbeit zu „Schifffahrt und Schiffbau im Übergang zur Frühen Neuzeit im Ostseeraum“ an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald promoviert.

MAHN- UND GEDENKSTÄTTEN WÖBBELIN

Bei den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin (bei Ludwigslust) wurde Anja Pinnau zum 1. Februar 2021 in ihr neues Amt eingeführt. Die Memorial-Einrichtung wird von dem vor 30 Jahren gegründeten „Förderverein Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin – Theodor Körner – KZ Wöbbelin e. V.“ getragen und wurde bis Ende 2020 über viele Jahre von Ramona Ramsenthaler geleitet.

Walforscher und DMM-Direktor Dr. Harald Benke ging von Bord

Als das Deutsche Meeresmuseum Stralsund (DMM) am 23. Juni 2021 seinen 70. Geburtstag mit einer Online-Festveranstaltung beging, die live aus dem OZEANEUM übertragen wurde, nutzte man dieses Jubiläum, um den Führungswechsel im Direktorium des DMM zu vollziehen. Der bisherige Direktor, Dr. Harald Benke, ging am 31. Juli nach gut 26 Dienstjahren planmäßig in den Ruhestand und übergab symbolisch das Steuerrad an seinen designierten Nachfolger Prof. Burkard Baschek.¹

Benke studierte von 1976 bis 1983 an der Bonner Universität Biologie und promovierte zum Thema „Osteologische und funktionsmorphologische Untersuchungen an der Vorderextremität von Walen

und Delphinen (Cetacea)“. Von 1990 bis 1994 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Außenstelle der Universität Kiel, dem Forschungs- und Technologiezentrum Westküste in Büsum. Von 1994 bis 1995 war Benke wissenschaftlicher Mitarbeiter im Landesamt für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer in Tönning.

Am 1. September 1995 wurde der Kleinwalspezialist Harald Benke als wissenschaftlicher Direktor des DMM Nachfolger des Meeresbiologen Sonnfried Streicher, der das Stralsunder Meeresmuseum 40 Jahre lang geführt und sicher durch die Wendezeit gebracht hatte. Von 2007 bis 2018 war Benke Geschäftsführer der OZEANEUM Stralsund

¹ Zu Burkard Baschek siehe unter „Neue Leiterinnen und Leiter“ in diesem Heft der MITTEILUNGEN.



Harald Benke. Foto: Anke Neumeister, DMM

GmbH. Heute ist das OZEANEUM ein Standort des Deutschen Meeresmuseums. Über die Jahre hinweg mauserte sich das DMM nicht nur zum meistbesuchten Naturkundemuseum Deutschlands. Benke und sein mittlerweile 150 Personen umfassendes Team sorgten auch dafür, dass immer wieder bedeutende Forschungsakzente zum Schutz der Meerestiere gesetzt wurden. 2014 wurde unter dem Titel „Klein PlastikMeer“ die Bedrohung für Mensch und Tier durch Plastikmüll auf spektakuläre Weise ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht. 2019 setzte das DMM mit „Kein LärmMeer“ den Fokus auf die zunehmende „Lärmverschmutzung“ der Ozeane. In Benkes Amtszeit fielen die Eröffnungen der Museumsaußenstelle NAUTINEUM auf dem Dänholm (1999), des Sonderausstellungs- und Veranstaltungsraumes FORUM neben der Katharinenhalle (2001), der Sonderausstellung MeeresWelten auf der Hafeninsel (2002), des Aquariums für Meeresschildkröten (2004) und des OZEANEUM (2008). 2010 wurde das OZEANEUM Museum des Jahres. Im selben Jahr wurde auf dessen Dach die Pinguinanlage eingeweiht.

Neben seiner Leitungstätigkeit am DMM war der Wal-Experte in mehreren internationalen Gremien und Organisationen ehrenamtlich tätig. Er war Kontaktperson und Vorstandsmitglied der European Cetacean Society (ECS), Mitglied des Wissenschaftskomitees der International Whaling Commission (IWC), Mitglied des Consultative Committee des Internationalen Rates für Meeres-

forschung (ICES), Mitglied und drei Jahre lang Vorsitzender des Marine Mammals Committee des ICES. Zudem war er Mitglied der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung (DWK). In Deutschland war Benke zeitweise Sprecher der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK), Zweiter Sprecher der Fachgruppe Naturwissenschaftliche Museen im Deutschen Museumsbund (DMB) sowie Mitglied des Vorstandes des Deutschen Museumsbundes (DMB). Von 2001 bis 2007 war er Mitglied der Senatskommission für Ozeanographie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Seit 1997 war der DMM-Direktor Mitglied des Verwaltungsrates des Deutschen Schifffahrtsmuseums in Bremerhaven (DSM). 2006 wurde Benke „für die Schaffung einer Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wissensvermittlung“ mit der Seewart-Medaille für herausragende Leistungen um Schifffahrt und Meer ausgezeichnet. 2011 erhielt der OZEANEUM-Geschäftsführer die Auszeichnung als Unternehmer des Jahres in Mecklenburg-Vorpommern durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung.

In seinem Ruhestand will Benke mehr Zeit auf seinem Segelboot verbringen. „Vielleicht sichte ich von Bord dann auch einen außergewöhnlichen Wal“, scherzte Benke in einem Zeitungsartikel zu seinem bevorstehenden Lebensabschnitt. Den letzten in der südlichen Ostsee gesichteten großen Meeressäuger, einen Buckelwal, hätte er verpasst.

Peter Danker-Carstensen,
Werner Iffländer

Zwei Jahrzehnte Leidenschaft für die Kunst – Kunstmühlen-Leiter Heiko Brunner wurde in den Ruhestand verabschiedet

Blumen und Geschenke gab es am 21. September des Jahres für Heiko Brunner, als der Leiter der Kunstmühle Schwaan nach 19 Jahren in den Ruhestand verabschiedet wurde. „Man soll gehen, wenn es am schönsten ist“, hatte der 65-Jährige erst wenige Tage zuvor geäußert. Für „Weiterbeschäftigung“ in dem vermeintlich ruhigeren Lebensabschnitt hat Brunner selbst gesorgt. Als gelernter Ingenieur und leidenschaftlicher „Freizeitschrauber“ werde er sich zukünftig auf der Bootswerft des Rostocker Schifffahrtsmuseums auf dem Traditionsschiff engagieren.

Angefangen hatte die „Karriere“ Brunners als Museumsleiter 1992 in Schwerin. Seinerzeit wurde durch die damalige Leiterin des Staatlichen Museums, Lisa Jürß, eine erste Ausstellung zur Schwaaner Künstlerkolonie gezeigt. Danach organisierte Brunner, damals noch im Hauptamt der Stadt Schwaan tätig, in jedem Sommer im Rathaus eine Ausstellung zu den Künstlern der Künstlerkolonie. Lisa Jürß brachte ihr Fachwissen und ihre guten Kontakte zu Museen und Sammlern ein. Nach und nach meldeten sich Privatleute, in deren Besitz sich Bilder der Schwaaner Maler fanden. Leihgaben erweiterten die Ausstellungen und auch Kaufangebote trafen ein. Der damalige Bürgermeister Peter Faix erkannte das Potenzial einer Schwaaner Kunstsammlung und unterstützte das Projekt nach Kräften. Zum Glück fand der Plan, in Schwaan Ausstellungsräume zu schaffen, an den entscheidenden Stellen wie auch in Schwerin, seine Fürsprecher und auch die passenden Fördertöpfe wurden gefunden.

Ab dem Jahr 2000 folgten Sanierung und Restaurierung der alten Wassermühle im Stadtzentrum. Die Eröffnung des nun sinnigerweise „Kunstmühle“ genannten Museums fand 2002 statt. Und Heiko Brunner wurde dessen Leiter. Lisa Jürß, die sich



Heiko Brunner und Lisa Jürß bei der Verabschiedung des Schwaaner Museumsleiters im September 2021.

Foto: Juliane Hinz, SVZ, Bützower Zeitung

als Schwaanerin stets für das Projekt engagierte, sicherte Brunner ihre Unterstützung zu. Es folgten spannende Zeiten mit viel Arbeit, aber auch vielen positiven Rückmeldungen von den Besuchern. Das Projekt „Kunstmühle“ wuchs und wuchs – und damit auch das Wissen über die Schwaaner Künstlerkolonie. Bis hin zu Otto Tarnogrocki, den Heiko Brunner und sein kleines Team quasi wiedergefunden und vor dem Vergessen bewahrt haben. Bilder der Schwaaner Maler waren in Ausstellungen in ganz Deutschland, in Atlanta (USA) sowie im Pariser Louvre zu sehen. „Unsere Maler halten einem internationalen Vergleich stand“, konnte der scheidende Museumsdirektor zu seinem jahrzehntelangen Engagement für die Kunst resümieren.

Ein „Veteran“ des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern – Dr. Wolf Karge zum 70. Geburtstag

Ihn einen „Veteranen“ zu nennen, wird dem jugendlichen Charme des Jubilars im landläufigem Sinne des Wortes wohl nur bedingt gerecht, auch wenn die Bedeutung der Bezeichnung neben „altgedient“ und „ergraut“ ja auch „erprobt“, „in langer Dienstzeit bewährt“ und „verdienstvoll“ beinhaltet. Man könnte ihn aber auch als ein „Urgestein“ unseres Verbandes bezeichnen, als jemanden, der von Anbeginn dabei ist. Tatsächlich war Wolf Karge vor drei Jahrzehnten, als im Jahre 1990 der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern unter seiner Anführerschaft aus der Taufe gehoben wurde, gerade 39 Jahre alt und stand sozusagen im „Sturm und Drang“ seiner beruflichen Ambitionen. Zu jener Zeit war er hauptamtlicher Direktor des Kulturhistorischen Museums in Rostock und hatte das Haus als Spielort zweier überregional bedeutender und international beachteter Ausstellungen in Kooperation mit der Akademie der Künste der DDR („Ernst Barlach – Denkzeichen“, 1988) und dem Museum für Hamburgische Geschichte („Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos“, 1989/90) in die vordere Reihe der norddeutschen Museen geführt und damit große Erwartungen für dessen Zukunft eröffnet.

Es kam die „große Wende“ und die Verhältnisse änderten sich von Grund auf, auch am Kulturhistorischen Museum Rostock. Es wehte ein neuer (West-)Wind, der auch neue Chefs und Cheffinnen in ostdeutsche Museen trieb. Im März 1991 endete nach 14 Jahren erfolgreicher Tätigkeit in einem abrupten Akt der Kündigung das Wirken Wolf Karges in diesem Haus, das er einmal als eine „wunderbare Nische mit einer anspruchsvollen Aufgabe und öffentlicher Akzeptanz“ im Kulturbetrieb der DDR bezeichnet hat. Es begannen nun berufliche Wechseljahre zwischen freiberuflicher Tätigkeit als „Publizist, Autor und Berater für Museen und



Wolf Karge auf einer Exkursion des Museumsverbandes nach Flandern im Mai 2015. Foto: Peter Danker-Carstensen

Museumsträger, für Verlage, Hörfunk, Printmedien und Fernsehen“ und einer zwischenzeitlichen, ein Jahrzehnt währenden, Geschäftsführung des Technischen Landesmuseums in Schwerin und dann in Wismar (1997 bis 2007).

Die beiden großen Konstanten im beruflichen Leben des ausgebildeten Archivars, promovierten Historikers und erfahrenen Museumsmannes sind wohl die publizistische Tätigkeit und sein engagierter Einsatz für die Belange der Museumslandschaft in seiner Heimat Mecklenburg-Vorpom-

mern. Als Autor oder Mitautor ist er der Chronist Mecklenburger Geschichte in unzähligen wissenschaftlichen und populären Darstellungen. Nicht nur als Nebenprodukt, sondern als Ergebnis einer heimlichen Liebe zur Kunstgeschichte, erschienen von ihm u. a. Monografien Mecklenburger Künstlerkolonien (Ahrenshoop) und einiger deren Protagonisten wie Hedwig Woermann und Friedrich Wachenusen. Einen besonderen Respekt aber nötigt dem kunsthistorischen Kollegen Karges eindringliches Interesse für die nordeuropäische Kirchenarchitektur der Romanik ab, einem allgemein weniger beachteten Vorläufer der berühmten Backsteingotik. Für ein Buchprojekt des Hinstorff-Verlages Rostock zog er Mitte der 1990er Jahre mit dem Fotografen Egon Fischer und einem Campingzelt durch Norddeutschland und die Länder rund um die Ostsee vor die „Objekte seiner Begierde“. Das Ergebnis war ein instruktiver Bildband zum Thema „Romanische Kirchen im Ostseeraum“.

Natürlich ist er „seinem“ Museumsverband nach dem Ausscheiden aus dem Vorstand im Jahre 2008 und dem damit einhergehenden Abschied als dessen Chef seit der Gründung, als Ehrenvorsitzender in Treue verbunden. Vor allem aber sind es die Museen und Heimatstuben, von der Landeshauptstadt bis in die entlegensten Winkel des Landes, denen er mit Rat und Tat zur Seite steht. Er kennt sie alle. Sein Wirken ist mit mancher Auszeichnung und ehrenden Anerkennung bedacht worden. Auch die „Mitteilungen“ unseres Verbandes würdigten ihn mit kollegialen Lobpreisungen; natürlich 2008 (Hartmut Schmied), in besagtem Jahr seiner Verabschiedung als Vorsitzender, und in besonderer Weise 2016, zu seinem offiziellen Eintritt ins Rentenalter, als Cornelia Nenz ihm in plattdeutschen Reimen den Lorbeerkrantz flocht. In diesem Sinne, lieber Wolf: „Holl di fuchtig“!

Ralf Wendt hat seinen 85. Geburtstag gefeiert – kaum zu glauben ...

Ralf Wendt ist Jahrgang 1936. Das bedeutet, dass der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg Kindheitserfahrungen für ihn sind. Er gehört zu den ersten, die 1939 mit seiner Familie die Heimat in Lettland verlassen mussten. Die Sprachfärbung der Menschen aus der Region hat sich bei ihm bis heute erhalten. Der Vater war Müller. Der weitere Weg führte Ralf Wendt über eine Lebensstation in Wronke an der Warthe (heute Wronki in der Wojewodschaft Großpolen) nach Wittenberge. Er studierte an der Humboldt-Universität und erhielt mit 22 Jahren sein Diplom als Volkskundler. Diese Profession ist ihm auf den Leib geschneidert und seit jener Zeit ist die Volkskunde in verschiedenen Museen Mecklenburgs seine Profession und Leidenschaft. Seine Lebensleistung in diesem Feld bleibt das Mecklenburgische Volkskundemuseum in Schwerin-Mueß. Dort hat er die noch erhaltenen Sammlungen des Nestors der Volkskunde, Richard Wossidlo, in eine didaktisch gegliederte Ausstellung eingefügt. Dieser Aufbau bzw. der Erhalt einer mecklenburgischen dörflichen Struktur in Verbindung mit dem Vermittlungsauftrag für Besucherinnen und Besucher krönt sein Lebenswerk. Doch legendär ist auch weit nach seiner Pensionierung seine Sammlerleidenschaft. Der Fundus des Museums ist mit den Entdeckungen, Sicherungen oder Überlassungen an ihn oder durch ihn gefüllt. Sperrmüll, Nachlässe und andere Überlieferungen volkskundlicher oder lebensweltlicher Art sondiert er und findet stets neue bewahrenswerte „Schätze“, die dann in den Depots oder Ausstellungen des Volkskundemuseums landen. Seine unerschöpfliche Neugier an den Geschichten um die Vorbesitzer oder deren Lebenswege bringt das notwendige Hintergrundwissen zutage. Dieser Eifer ist auch nach 85 Jahren noch immer ungebrochen. Es zeichnet ihn aus, dass er sein Wissen nicht für sich behalten und die gesammelten Stücke nicht im privaten Kämmerchen aufbewahren möchte. Er



Ralf Wendt bei einer Exkursion des Museumsverbandes 2013 nach Lenzen. Foto: Wolf Karge

ist an dem Erhalt für eine Öffentlichkeit interessiert. Die heißt in seinem Fall immer: Museum. Es erregt und schmerzt ihn stets aufs Neue, wenn er nachträglich von der Vernichtung wichtiger Kulturgüter erfährt, die unsensible Nachkommen oder „Entrümpler“ im Sperrmüll entsorgt haben oder geldgierige Erben veräußert. In einer Festschrift zu seinem 65. Geburtstag ist davon ausführlich zu lesen. An diesen Einschätzungen hat sich in den folgenden 20 Jahren bis heute nichts geändert.

In der großen Schar der Kolleginnen und Kollegen aus vielen Museen war, ist und bleibt Ralf Wendt eine Instanz. Er hält mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg. Er erkennt besonders seltene Stücke auf den ersten Blick und kann seine fast kindliche Freude darüber mitteilen. Er kritisiert schonungslos schlechte Aufbewahrungsbedingungen oder Darstellungen in den Museen. Als Gast bleibt er dem Museumverband, den er 1990 mitgegründet hat, seit Jahrzehnten treu. 2001 würdigte ihn das Land Mecklenburg-Vorpommern mit dem Kulturförderpreis für sein jahrzehntelanges Wirken. Die Mitglieder des Museumsverbandes gratulieren Ralf Wendt zum 85!

Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Vorsitzender

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 7, 18055 Rostock
E-Mail: steffen.stuth@rostock.de

Stellvertretende Vorsitzende

Marion Schael

Kunstmuseum Ahrenshoop e. V.
Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop
E-Mail: m.schael@kunstmuseum-ahrenshoop.de

Schatzmeister

Marco Zabel

Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen
Markt 1, 17153 Stavenhagen
E-Mail: zabel.literaturmuseum@stavenhagen.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Stefan Knüppel

Hans-Fallada-Museum Carwitz
Zum Bohnenwerder 2,
17258 Feldberger Seenlandschaft
E-Mail: museum@fallada.de

Axel Attula

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten
Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
E-Mail: attula@kloster-ribnitz.de

Birgit Baumgart

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen
Mecklenburg-Vorpommern
Werderstraße 141, 19055 Schwerin
E-Mail: Birgit.Baumgart@ssgk-mv.de

Antje Hückstädt

Darß-Museum Prerow
Waldstraße 48, 18375 Prerow
E-Mail: darss-museum@ostseebad-prerow.de

Werner Iffländer

Strandweg 15, 18107 Elmenhorst
E-Mail: iffwer@web.de

Renate Seemann

Blumenstraße 29, 17192 Waren
E-Mail: r.see@t-online.de

Anmerkung der Redaktion:

Der neue Vorstand des Museumsverbandes wurde wegen der pandemiebedingten Einschränkungen für Versammlungen und Veranstaltungen mittels Briefwahl im Januar/Februar 2021 gewählt. Es hatten sich 18 Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl gestellt. Der Vorstand konstituierte sich in einer Online-Sitzung am 12. März 2021.

Mitgliederliste 2021 – Institutionelle Mitglieder

Kunstmuseums Ahrenshoop

Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop
 Telefon: 038220.66790
 E-Mail: info@kunstmuseum-ahrenshoop.de
 (Dr. Katrin Arrieta, Marion Schael)

Dat lütt Museum

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde
 Kirchweg 15, 19303 Alt Jabel
 Telefon: 038759.20234
 E-Mail: alt-jabel@elkm.de
 (Christoph Tuttas)

Agroneum

Achter de Isenbahn 1, 17214 Alt Schwerin
 Telefon: 039932.47450
 E-Mail: info@agroneum-altschwerin.de
 (Anke Gutsch)

Heinrich-Schliemann-Museum

Lindenallee 1, 17219 Ankershagen
 Telefon: 039921.3252
 E-Mail: haase@schliemann-museum.de
 (Undine Haase)

Museum im Steintor

Schulstraße 1, 17389 Anklam
 Telefon: 03971.245503
 E-Mail: info@museum-im-steintor.de
 (Sabine Görner)

Otto-Lilienthal-Museum

Ellbogenstraße 1, 17389 Anklam
 Telefon: 03971.245500
 E-Mail: info@lilienthal-museum.de
 (Dr. Peter Busse)

Stadt- und Bädernmuseum „Möckelhaus“

Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan
 Telefon: 038203.62026
 E-Mail: stadtmuseum@moeckelhaus.de
 (Lisa Riess)

Salzmuseum Bad Sülze

Saline 9, 18334 Bad Sülze
 Telefon: 038229.80680
 E-Mail: salzmuseum@t-online.de
 (Christian Pauli, Karola Lück)

Bibelzentrum Barth

Sundische Str. 52, 18356 Barth
 Telefon: 038231.77662
 E-Mail: buero@bibelzentrum-barth.de
 (Dr. Nicole Chibici-Revneanu)

Vineta-Museum Barth

Lange Straße 16, 18356 Barth
 Telefon: 038231.81771
 E-Mail: museumsleiter@vineta-museum.de
 (Dr. Gerd Albrecht)

Windjammer Museum Barth

Hafenstraße 22, 18356 Barth
 Telefon: 038231.4001410
 E-Mail: info@windjammer-museum.de
 (Bernd Koppehele)

Klatschmohn-Verlag

Druck + Werbung GmbH & Co. KG

Am Campus 25, 18182 Bentwisch
 Telefon: 0381.2066811
 E-Mail: info@klatschmohn.de
 a.kleinfeldt@klatschmohn.de
 (Angelika Kleinfeldt)

Stadtmuseum Bergen

Billrothstraße 20a, 18528 Bergen a. Rügen
Telefon: 03838.252226
E-Mail: museum@stadt-bergen-auf-ruegen.de
(Marika Emonds)

Heimatmuseum Boizenburg

Markt 1, 19258 Boizenburg
Telefon: 038847.62665
E-Mail: inga.ragnit@boizenburg.de
(Inga Ragnit)

Borner Forst- und Jagdmuseum

„Ferdinand von Raesfeld“
Chausseestraße 64, 18373 Born/Darß
Telefon: 038234.30297
E-Mail: nicola.nibisch@freenet.de
(Nicola Nibisch)

Marie-Hager-Haus

Dewitzer Chaussee 17, 17094 Burg Stargard
Telefon: 039603.21152 oder 25353
E-Mail: museum@stargarder-land.de
(Frank Saß)

Höhenburg Stargard

Burg 1, 17094 Burg Stargard
Telefon: 039603.25353
E-Mail: museum@stargarder-land.de
(Frank Saß)

Stadt Burg Stargard

Mühlenstraße 30, 17094 Burg Stargard
Telefon: 039603.25351

Heimatmuseum Krummes Haus Bützow

Schlossplatz 2, 18246 Bützow
Telefon: 038461.4051 oder 66915
E-Mail: krummes-haus@buetzow.de
(Sabine Prescher)

DDR-Museum Dargen/Usedom e. V.

Bahnhofsstraße 7, 17419 Dargen
Telefon: 038376.20290
E-Mail: museumdargen@t-online.de
(Sibylle Heuer)

„Uns lüüt-Museum“ Dargun

Kloster- und Schlossanlage, 17159 Dargun
Telefon: 039959.20381
E-Mail: mh-claassen@t-online.de
(Marlies Claassen)

Garnisonsverein Demmin „9. Ulanen“ e. V.

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin
Telefon: 03998.2279748
E-Mail: garnisonsverein-dm@web.de
(Peter Voss)

Demminer Heimatverien e. V.

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin
Telefon: 03998.2279748
E-Mail: info@demminer-heimatverein.de

Museum Festung Dömitz

Auf der Festung 3, 19303 Dömitz
Telefon: 038758.22401
E-Mail: museum-doemitz@t-online.de

Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg

Postadresse: Schweriner Straße 83,
23972 Dorf Mecklenburg
Besucheradresse: Rambower Weg 9a,
23972 Dorf Mecklenburg
Telefon: 03841.790020 oder 796510
E-Mail: kreisagarmuseum@web.de
(Dr. Björn Berg)

Hans-Fallada-Museum Carwitz

Zum Bohnenwerder 2,
17258 Feldberger Seenlandschaft
Telefon: 039831.20359
E-Mail: museum@fallada.de
(Dr. Stefan Knüppel)

Schützenverein Blumenthal

Dorfstraße 8, 17379 Ferdinandshof
 Telefon: 039778.29384
 E-Mail: vorstand@sv-ferdinandshof.de
 (Wolfgang Thiel)

Museumsanlage Gadebusch

Amtsstraße 5, 19205 Gadebusch
 Telefon: 03886.211160
 E-Mail: museumsanlage@gadebusch.info
 (Kornelia Neuhaus-Kühne)

Ernst-Moritz-Arndt-Museum

An den Anlagen 1, 18574 Garz auf Rügen
 Telefon: 038304.12212
 E-Mail: info@arndt-museum.de
 (Katharina Venz-Weiße)

Museum Jagdschloss Gelbensande e.V.

Am Schloss 1, 18182 Gelbensande
 Telefon: 038201.475
 E-Mail: info@museum-jagdschloss-gelbensande.de
 (Ellen Martens, Antje Friesecke)

Mönchguter Museen

Poststraße 9, 18586 Ostseebad Göhren
 Telefon: 038308.2175
 E-Mail: heimatismuseum@mmg-ruegen.de
 (Ellen Melzer, Petra Wolf)

Landschulmuseum Göldenitz

Am See 7, 18196 Göldenitz
 Telefon: 038208.264
 E-Mail: info@landschulmuseum.de
 (Stephan Kasimirschak)

Museum Goldberg

Müllerweg 2, 19399 Goldberg
 Telefon: 038736.82050
 E-Mail: museum@amt-goldberg-mildenitz.de
 (Dr. Fred Ruchhöft)

Heimatismuseum Graal-Müritz

Parkstraße 21, 18181 Graal-Müritz
 Telefon: 038206.74556
 E-Mail: weyrichgm@outlook.de
 (Joachim Weyrich)

Heimatismuseum Grabow

Marktstraße 19, 19300 Grabow
 Telefon: 038756.70054
 E-Mail: museum@grabow.de
 (Christian Krautz)

Greifswalder Museumswerft e. V.

Salinenstraße 20, 17489 Greifswald
 Telefon: 03834.771998
 E-Mail: museumswerft-greifswald@web.de

Caspar-David-Friedrich-Zentrum

Lange Straße 57, 17489 Greifswald
 Telefon: 03834.884568
 E-Mail: info@caspar-david-friedrich-gesellschaft.de
 (Caroline Barth)

Pommersches Landesmuseum

Rakower Straße 9, 17489 Greifswald
 Telefon: 03834.83120
 E-Mail: info@pommersches-landesmuseum.de
 (Gunter Dehnert, kommissarisch)

Veterinärhistorisches Regionalmuseum

An der Wiek 5, 17493 Greifswald/Insel Riems
 Telefon: 038351.80016
 E-Mail: museum-uns-riems@web.de
 (Franziska Hagen)

Städtisches Museum Grevesmühlen

Kirchplatz 5, 23936 Grevesmühlen
 Telefon: 03881.723260
 E-Mail: m.safarjan@grevesmuehlen.de
 (Marina Safarjan)

Lehmmuseum Gnevsdorf

c/o Förderkreis Lehmmuseum Gnevsdorf e. V.
Am Bahnhof 2, 19395 Ganzlin
Telefon: 038737.33830 oder 0160.6562899
E-Mail: lehmmuseum@web.de
(Andrea Theis)

Heimatmuseum Grimmen Im Mühlentor

Mühlenstraße 9a, 18507 Grimmen
Telefon: 038326.2261 oder 47265
E-Mail: museum@grimmen.de
(Sabine Fukarek)

Freilichtmuseum Groß Raden

c/o Verein der Freunde und Förderer des
Archäologischen Freilichtmuseums Groß Raden e. V.
Kastanienallee 49, 19406 Groß Raden
Telefon: 03847.2252
E-Mail: museum.gross.raden@kulturerbe-mv.de
(Heike Pilz)

Museum der Stadt Güstrow

Franz-Parr-Platz 10, 18273 Barlachstadt Güstrow
Telefon: 03843.769120
E-Mail: stadtmuseum@guestrow.de

Norddeutsches Krippenmuseum

Heiligengeisthof 5, 18273 Barlachstadt Güstrow
Telefon: 03843.466744
E-Mail: info@norddeutsches-krippenmuseum.de
(Arne Schult)

Ernst Barlach Stiftung

Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow
Telefon: 03843.844000
E-Mail: info@barlach-museen.de
(Dr. Magdalena Schulz-Ohm)

Capito Mecklenburg-Vorpommern

Lindenplatz 12, 19230 Hagenow
E-Mail: mv@capito.eu
(Nils Wölbke)

**Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend
und Alte Synagoge Hagenow**

Lange Straße 79, 19230 Hagenow
Telefon: 03883.722042
E-Mail: museum@hagenow.de
(Henry Gawlick)

Museum „Villa Irmgard“

Maxim-Gorki-Straße 13, 17424 Heringsdorf
Telefon: 038378.22361 oder 24426
E-Mail: villa-irmgard@drei-kaiserbaeder.de
(Dr. Karin Lehmann)

Kranichmuseum Hessenburg

Dorfplatz 3, 18314 Hessenburg
Telefon: 038223.669900
E-Mail: info@kranichmuseum.de
(Dr. Bettina Klein)

Jürgenstorfer Oldtimer Club e. V.

Warener Straße 48, 17153 Jürgenstorf
Telefon: 0152.54636744 oder 0176.84184458
E-Mail: Oldtimerclub@gmx.net
(Jörg Steingraf)

Inselmuseum Insel Poel

Möwenweg 4, 23999 Kirchdorf/Poel
Telefon: 038425.20732
E-Mail: inselmuseum@insel-poel.de
(Petra Giertz)

Freilichtmuseum Klockenhagen

Mecklenburger Straße 57, 18311 Klockenhagen
Telefon: 03821.2775
E-Mail: info@freilichtmuseum-klockenhagen.de
(Fried Krüger)

Gerhard-Hauptmann-Stiftung Kloster

Kirchweg 13, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
Telefon: 038300.397
E-Mail: ploetz@hauptmannhaus.de
(Franziska Ploetz)

Heimatmuseum Hiddensee

Kirchweg 1, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
 Telefon: 038300.363
 E-Mail: archiv@heimatmuseum-hiddensee.de
 (Jana Leistner)

Eggert Gustavs Museum in der Alten Schmiede

Eggert Gustavs Gesellschaft e. V.
 Am Bau 12, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
 Telefon: 0163.4878287
 E-Mail: museum@gustavs.de
 (Heiko Björn Gustavs)

Museum Atelier Otto Niemeyer-Holstein

Lüttenort, 17459 Koserow
 Telefon: 038375.20213
 E-Mail: atelier-onh@t-online.de
 (Franka Keil)

Museum und Stadtbibliothek Kröpelin

Hauptstraße 5, 18236 Kröpelin
 Telefon: 03829.2682
 E-Mail: stadtbibliothek-kroepelin@t-online.de
 (Elke Peters)

Museum Atelierhaus Rösler-Kröhnke

Schlosstraße 4, 18225 Kühlungsborn
 Telefon: 038293.15339
 E-Mail: info@anka-kroehnke.de
 (Anka Kröhnke)

Bunker 302

Bunker Betriebsgesellschaft mbH
 Eichenthaler Weg 7, 18334 Lindholz
 Telefon: 038320.649866
 E-Mail: wenzel@bunker-302.de
 (Thomas Wenzel)

Wolhynier-Umsiedler-Museum

Heimatverein Linstow
 Hofstraße 5, 18292 Linstow
 Telefon: 038457.51963
 E-Mail: wolhynien.linstow@gmx.de
 (Christiane Lengnik)

Dorf Museum Lohmen

Dorfstraße 12, 18276 Lohmen
 Telefon: 038458.20040 oder 0172.3125724
 E-Mail: dorf-museum-lohmen@t-online.de
 (Dr. Heinz Koch)

Naturforschende Gesellschaft West-Mecklenburg e. V. NGM

Schlossfreiheit 4, 19288 Ludwigslust
 Telefon: 03874.250932 oder 417889
 E-Mail: uwejuereg@googlemail.de
 (Uwe Juereg)

Stadtmuseum „Amtsturm“ Lübz

Am Markt 25, 19386 Lübz
 Telefon: 038731.507430
 E-Mail: info@luebzerland.de
 (Ilona Paschke)

Museumsverein Malchin e. V.

Goethestraße 5, 17139 Malchin
 Telefon: 03994.227235
 E-Mail: Gielow@t-online.de
 (Michael Gielow)

DDR-Alltagsmuseum im Filmpalast

Kirchstraße 25, 17213 Malchow
 Telefon: 039932.18000
 E-Mail: info@ddrmuseum-malchow.de
 (Susanne Reichert)

Kunstmuseum Kloster Malchow

Kloster 32-34, 17213 Malchow
 Telefon: 039932.82392
 E-Mail: info@kloster-malchow.de
 (Dr. Carsten Neumann)

**Kiek in un wunner di
Kuriositäten & Raritäten**

Friedrich-Lessen-Weg 1, 17213 Malchow
Telefon: 039932.12602
E-Mail: info@kiekinunwunnerdi.de

Mecklenburgisches Orgelmuseum Malchow

Kloster 26, 17213 Malchow
Telefon: 039932.12537
E-Mail: orgelmuseum@freenet.de
(Friedrich Drese)

**Vereinigung Kirchturm Mirow e. V.
Johanniter-Museum zu Mirow e. V.**

Rudolphistr. 36, 17252 Mirow
Telefon: 039833.27871 oder 0152.33767061
E-Mail: h-graehlert@web.de
(Hartwig Grählert)

Museum in der Burg

Alte Burg 1, 19306 Neustadt-Glewe
Telefon: 038757.50065
E-Mail: b.kley@neustadt-glewe.de
(Britta Kley)

Kunstsammlung Neubrandenburg

Große Wollweberstraße 24, 17033 Neubrandenburg
Telefon: 0395.5551290
E-Mail: kunstsammlung@neubrandenburg.de
(Dr. Merete Cobarg)

Regionalmuseum Neubrandenburg

Treptower Straße 38, 17033 Neubrandenburg
Telefon: 0395.5551271
E-Mail: museum@neubrandenburg.de
(Dr. Rolf Voß)

Förderstiftung für Kunst und Wissenschaft

Steinstraße 6, 17036 Neubrandenburg
Telefon: 0395.45479870
E-Mail: foerderstiftung@ntel.ch
(Marko Klappstein)

**Landesschützenverband in Mecklenburg-
Vorpommern von 1990 e. V.**

Zur Datsche 15, 17034 Neubrandenburg
Telefon: 0395.7775130
E-Mail: info@lsv-mv.de
(Gerd Hamm)

Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte

Am Brink 1, 18233 Neubukow
Telefon: 038294.16690
E-Mail: buergerhaus@neubukow.de
(Dr. Katja Winger)

Museumsverein Neukloster

Rosenweg 23, 23992 Neukloster
Telefon: 038422.25512
E-Mail: Museum-neukloster@web.de
(Olaf Zieteck)

Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz

Schlossstraße 12/13, 17235 Neustrelitz
Telefon: 03981.2390910
E-Mail: direktion@kulturquartier-neustrelitz.de
(Dorothea Klein-Onnen)

Museum der Stadt Parchim

Lindenstraße 38, 19370 Parchim
Telefon: 03871.213210
E-Mail: museum@parchim.de
(Benjamin Kryl)

Museum der Stadt Pasewalk

Prenzlauer Straße 23a, 17309 Pasewalk
Telefon: 03973.251233 oder 03973.251234
E-Mail: museum@pasewalk.de
(Anke Holstein)

Historisch-Technisches Museum Peenemünde

Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde
Telefon: 038371.5050
E-Mail: HTM@peenemuende.de
(Dr. Philipp Aumann)

Maritim-Museum Betriebsgesellschaft mbH

Haupthafen, 17449 Peenemünde
 Telefon: 038371.89054 oder 0176.10777707
 E-Mail: postmaster@u-461.de
 (Dr. Thomas Lamla)

Alte Burg Penzlin**Johann-Heinrich-Voß Literaturhaus**

Alte Burg 1, 17217 Penzlin
 Telefon: 03962.210494
 E-Mail: i.burghardt@penzlin.de
 (Dr. Ivonne Burghardt)

Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte**Alt Rehse e. V.**

Am Gutshof 34, OT Alt Rehse, 17217 Penzlin
 Telefon: 03962.221123
 E-Mail: info@ebb-alt-rehse.de
 (Dr. Rainer Stommer)

Burgmuseum Plau am See

Burgplatz 2, 19395 Plau am See
 Telefon: 038735.46527 oder 038735.44375
 E-Mail: dieter@ehrkehome.de
 (Dieter Ehrke)

Darß-Museum Prerow

Waldstraße 48, 18375 Prerow
 Telefon: 038233.69750
 E-Mail: darss-museum@ostseebad-prerow.de
 (Antje Hückstädt)

Prora-Zentrum Bildung•Dokumentation•Forschung

Mukraner Straße 12 (bei der Jugendherberge),
 18609 Prora
 Telefon: 038393.127921 oder 0162.7350307
 E-Mail: info@prora-zentrum.de
 (Susanna Misgajski)

Dokumentationszentrum Prora

Dritte Straße 4, 18609 Prora
 Telefon: 030.27594166
 E-Mail: info@prora.eu
 (Irene Schlundt)

Kulturstiftung Rügen

Orangerie zu Putbus
 Alleestraße 35, 18581 Putbus
 Telefon: 038301.889797
 E-Mail: info@kulturstiftung-ruegen.de
 (Herbert Ostermoor)

Dunkelkammer Rastow

Hausanschrift:
 Bahnhofstraße 28, 19077 Rastow
 Postanschrift:
 c/o Reinhard Labahn, Neue Straße 21, 19077 Rastow
 Telefon: 03868.300627
 E-Mail: rlr04@t-online.de
 (Reinhard Labahn)

Förderverein Luftfahrttechnisches Museum Rechlin

Am Claasee, 17248 Rechlin
 Telefon: 03823.20424
 E-Mail: t.heinrichs@luftfahrttechnisches-museum-rechlin.de
 (Torsten Heinrichs)

Erdölmuseum Reinkenhagen

Alte Dorfstraße 10,
 18519 Sundhagen/OT Reinkenhagen
 Telefon: 038328.70500
 E-Mail: erdoelmuseumreinkenhagen@yahoo.de
 (Dieter Landes)

Heimatmuseum der Stadt Rerik

Dünenstraße 4, 18230 Ostseebad Rerik
 Telefon: 038296.78294 oder 0175.4363403
 E-Mail: info@rerik.de
 (Thomas Köhler)

Deutsches Bernsteinmuseum

Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
Telefon: 03821.4622 oder 03821.2931
E-Mail: verwaltung@deutsches-bernsteinmuseum.de
(Axel Attula)

CRYPTONEUM Legenden-Museum

Zu Fuchsbau 4, 18147 Rostock
Telefon: 0381.4019736 oder 0174.9149706
E-Mail: info@cryptoneum.de
(Dr. Hartmut Schmied)

Geschichtswerkstatt Rostock e.V.

Kröpeliner Tor, 18055 Rostock
Telefon: 0381.1216415
E-Mail: kontakt@geschichtswerkstatt-rostock.de
(Angrit Lorenzen-Schmidt)

Juni Media GmbH & Co KG

Joachim-Jungius-Straße 9, 18059 Rostock
Telefon: 0381.4023482-0
E-Mail: info@juni-media.com

Kulturhistorisches Museum Rostock

Klosterhof 7, 18055 Rostock
Telefon: 0381.3814530
E-Mail: kulturhistorisches.museum@rostock.de
(Dr. Steffen Stuth)

Kunsthalle Rostock

Pro-Kunsthalle e.V.
Hamburger Straße 40, 18069 Rostock
Telefon: 0381.381 700
E-Mail: kunsthalle@rostock.de
(Dr. Jens Uwe Neumann)

Schiffahrtsmuseum Rostock

IGA Rostock 2003 GmbH
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock
Telefon: 0381.12831 364
E-Mail: moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de
(Dr. Kathrin Möller)

Universität Rostock, Zoologische Sammlung

Universitätsplatz 2, 18055 Rostock
Telefon: 0381.4986261
E-Mail: sekretariat.asz@uni-rostock.de
(Prof. Dr. S. Richter)

Heimatmuseum Warnemünde

Alexandrinestraße 31, 18119 Rostock-Warnemünde
Telefon: 0381.52667
E-Mail: wegner@heimatmuseum-warnemuende.de
(Christoph Wegner)

Forst- und Köhlerhof Wiethagen

c/o Verein der Freunde und Förderer des
Forst- und Köhlerhofes Wiethagen e. V.
18182 Rostock-Wiethagen
Telefon: 038202.2035
E-Mail: kontakt@koehlerhof-wiethagen.de
(Antje Raschke)

Heimatstuben im Haus des Gastes der Stadt Röbel

Straße der Deutschen Einheit 2,
17207 Röbel/Müritz
Telefon: 039931.53592
E-Mail: stadtinfo.roebel@t-online.de

Kreidemuseum Rügen

Creta gGmbH
Gummanz 3a, 18551 Sagard
Telefon: 038302.56229
E-Mail: info@kreidemuseum.de
(Manfred Kutscher)

Förderverein Fischerei- und Hafenumuseum e. V.

Im Stadthafen, 18546 Sassnitz
Telefon: 038392.57846 oder 0171.7430125
E-Mail: info@hafenmuseum.de
(Andreas Pfaffe)

Erlebniswelt U-Boot Museum

Hafenstraße 18, 18546 Sassnitz
 Telefon: 038392.677888
 E-Mail: info@hms-otus.com
 (Slavka Petan)

Volkskundemuseum Schönberg

Am Markt 1, 23923 Schönberg
 Telefon: 038828.21539
 E-Mail: museumrz@aol.com
 (Olaf Both)

Freilichtmuseum „Bechelsdorfer Schulzenhof“

Johannes-Boye-Straße 7
 23923 Schönberg
 (Kontakt über Volkskundemuseum)

Kunstmühle Schwaan

Mühlenstraße 12, 18258 Schwaan
 Telefon: 03844.891792
 E-Mail: info@kunstmuseum-schwaan.de
 (Anette Winter-Süß)

Grenzhus Schlagsdorf

Neubauernweg 1, 19217 Schlagsdorf
 Telefon: 038875.20326
 E-Mail: info@grenzhus.de
 (Dr. Andreas Wagner)

Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß

Alte Crivitzer Landstraße 13, 19063 Schwerin-Mueß
 Telefon: 0385.208410
 E-Mail: freilichtmuseum@schwerin.de
 (Gesine Kröhnert)

**Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen
Mecklenburg-Vorpommern**

Werderstraße 141, 19055 Schwerin
 Telefon: 0385.58847200
 E-Mail: info@ssgk-mv.de
 (Dr. Pirko Kristin Zinnow)

**Stadtgeschichts- und Stadtmuseumsverein
Schwerin e. V.**

Schleifmühlenweg 1, 19061 Schwerin
 Telefon: 0385.562751
 E-Mail: schleifmuehle-schwerin@arcor.de

**Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege
Archäologisches Landesmuseum**

Domhof 4/5, 19055 Schwerin
 Telefon: 0385.58879111
 E-Mail: d.jantzen@kulturerbe-mv.de
 (Dr. Detlev Jantzen)

Mecklenburgisches Eisenbahn- und Technikmuseum

Zum Bahnhof 13, 19053 Schwerin
 Telefon: 0385.4863438 oder 0151.52709446
 E-Mail: r.xanke@arcor.de

Internationales Feuerwehrmuseum Schwerin e. V.

Halle am Fernsehturm
 Hamburger Allee 68, 19063 Schwerin
 Telefon: 0385.3102 oder 0178.1641641
 E-Mail: info@ifm-schwerin.de
 (Klaus-Dieter Voß)

Stiftung Mecklenburg

Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin
 Telefon: 0385.5007782
 E-Mail: info@stiftung-mecklenburg.de
 (Dr. Florian Ostrop)

Fritz Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen

Markt 1, 17153 Stavenhagen
 Telefon: 039954.21072 oder 039954.21145
 E-Mail: zabel@literaturmuseum-stavenhagen.de
 (Marco Zabel)

Heimatmuseum Sternberg

Mühlenstraße 6, 19406 Sternberg
 Telefon: 03847.2162
 E-Mail: heimatmuseum@stadt-sternberg.de

Deutsches Meeresmuseum

Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund
Telefon: 03831.2650210
E-Mail: info@meeresmuseum.de
(Prof. Dr. Burkard Baschek, Andreas Tanschus)

Stralsund Museum

Mönchstraße 25-28, 18439 Stralsund
Telefon: 03831.253600
E-Mail: museum@stralsund.de
(Dr. Maren Heun)

Spielkartenfabrik Stralsund

Katharinenberg 35, 18439 Stralsund
Telefon: 03831.703360
E-Mail: post@spiefa.de
(Christian Klette)

Heimatemuseum Strasburg

Pfarrstraße 22, 17235 Strasburg (Uckermark)
Telefon: 039753.20046
E-Mail: touristeninfo@strasburg.de
(Kerstin Gerhard)

Thünen-Museum Tellow

17168 Tellow/Mecklenburg
Telefon: 039976.5410
E-Mail: Thuenen-Museum-Tellow@t-online.de
(Angela Ziegler)

Schmetterlingsfarm Trassenheide

Wiesenweg 5, 17449 Trassenheide
Telefon: 038371.28218
E-Mail: info@schmetterlingsfarm.de
(Sabine und Hilmar Lehmann)

Stadtmuseum Teterow

Südliche Ringstraße 1, 17166 Teterow
Telefon: 03996.172827
E-Mail: museum@teterow.de
(Meike Jezmann)

Ukranienland Historische Werkstätten e. V.

Jetznitzer Straße 31, 17358 Torgelow
Telefon: 03976.2023397
E-Mail: ukranienland@gmx.de
(Wolfgang Schubert)

Heimatemuseum Tribsees

Am Kirchplatz 7, 18465 Tribsees
Telefon: 038320.649803
E-Mail: heimatemuseum@tribsees.de
(Rainer Pestel, Monika Voß)

Haffmuseum Ueckermünde

Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde
Telefon: 039771.28442
E-Mail: haffmuseum@ueckermuende.de
(Astrid Wirth)

Stadtgeschichtliches Museum Waren

Neuer Markt 1 (Rathaus), 17192 Waren (Müritz)
Telefon: 03991.177351
E-Mail: info@stadtmuseum-waren.de

Müritzeum gGmbH

Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)
Telefon: 03991.633680
E-Mail: a.nagel@mueritzeum.de oder
m.kuester@mueritzeum.de
(Andrea Nagel, Martin Küster)

**Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt
Wismar „Schabbell“**

Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar
Telefon: 03841.2243112
E-Mail: museum@wismar.de
(Corinna Schubert)

**phanTECHNIKUM Wismar
Technisches Landesmuseum
Mecklenburg-Vorpommern**

Zum Festplatz 8, 23966 Wismar
Telefon: 03841.257811
E-Mail: info@phantechnikum.de
(Dr. Maik-Jens Springmann)

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ludwigsluster Straße 2b, 19288 Wöbbelin
Telefon: 038753.80792
E-Mail: info@gedenkstaetten-woebbelin.de
(Anja Pinnau)

Mühlenmuseum Windmühlenstadt Woldegk

Karl-Liebknecht-Platz 1, 17348 Woldegk
Telefon: 03963.211384 oder 03963.258536
E-Mail: stadt.woldegk@amt-woldegk.de
(Roland Stapel)

Kutschenmuseum Kobrow gGmbH

Kastanienallee 14, 19406 Wamckow
Telefon: 0162.4688879
E-Mail: Gea.vanBurgsteden@gut-sternberg.de
oder info@kutschenmuseum-mv.de
(Gea van Burgsteden)

Museen der Stadt Wolgast

Rathausplatz 6, 17438 Wolgast
Telefon: 03836.203041
E-Mail: museum@wolgast.de
(Stefan Rahde)

Museumshof Zingst

Strandstraße 1, 18374 Ostseeheilbad Zingst
Telefon: 038232.15561
E-Mail: info@museumshof-zingst.de
(Susanne Stieler)

Mitgliederliste 2021 - Fördernde Mitglieder

ERCO Leuchten GmbH

Segment Museum
Brockhauser Weg 80-82, 58507 Lüdenscheid
Telefon: 02351.5510
E-Mail: info@erco.com

Martens & Prah! Versicherungskontor Stralsund GmbH

Neuer Markt 9, 18439 Stralsund
Telefon: 03831.61420
E-Mail: info.hst@martens-prahl.de

Provinzial Nord Brandkasse AG

Abt.03-5350
Sophienblatt 33, 24097 Kiel
Telefon: 0431.6034422
E-Mail: sven.jantzen@provinzial.de
(Sven Jantzen)

OstseeSparkasse Rostock

Am Vögenteich 23, 18057 Rostock
Telefon: 0381.643-1200
E-Mail: hmartens@ospa.de
(Henri Martens)

Mitgliederliste 2021 – Individuelle Mitglieder

Hinweis der Redaktion:

Gemäß Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) hat der Museumsverband seine Mitglieder aufgefordert, schriftlich ihre Einverständniserklärung zur Veröffentlichung ihrer persönlichen Daten zu geben. Die Veröffentlichung der Daten erfolgt dementsprechend nach Vorliegen der Einwilligungen.

Attula, Axel**Baatz, Henning****Bartel, Berna****Berger, Reingard****Burkhard, Astrid****Carstensen, Dr. Heike****Clemens, Hans-Hermann****Crede, Norbert****Dieckow-Plassa, Doris****Dieterich, Ingeborg****Garling, Nadine****Gierse, Svenja****Gräser, Irina****Grünke, Prof. Dr. Detlef****Haase, Undine****Hein, Hans-Dieter****Hell, Franziska****Hoppe, Klaus-Dieter****Huth, Hannelore****Iffländer, Werner****Janke, Volker****Jantzen, Sven****Klein, Madlen****Körner, Dr. Michael****Lewandowski, Fritz****Liebetau, Marion****Lorenzen, Dr. Heidrun****Mulsow, Dörte****Müller, Hans-Jürgen****Nenz, Dr. Cornelia****Niemann, Werner****Peters, Gudrun****Piechulek, Ronald****Plessow, Prof. Dr. Oliver****Pölkow, Hans****Precht, Sabine**

Probst, Dr. Volker

Proft, Angelika

Schmidt-Thieme, Helga

Schulz-Ohm, Dr. Magdalena

Schure, Edeltraud

Steffens, Sabine

Uhlemann, Janine

Wechsler, Frank

Weingart, Ralf

Wendt, Dr. Ralf

Wetzel, Sylvia

Zabel, Marco

Baumgart, Birgit

Straße der Befreiung 86, 19079 Banzkow
E-Mail: bmgtrbm@aol.com

Busjan, Beatrice

Archenholzstraße 84 a, 22117 Hamburg
Telefon: 040.56008570
E-Mail: beatrice@busjan.de

Danker-Carstensen, Dr. Peter

Badenstraße 41, 18439 Stralsund
Telefon: 03831.2898308
E-Mail: pe.dece@t-online.de

Dette, Anne

Pichelsdorfer Straße 78, 13595 Berlin
Telefon: 030.23922154, 0174.1846682
E-Mail: anne.dette@gmx.de

Frank, Peter-Alexander

Bahnhofstraße 3, 23936 Grevesmühlen
E-Mail: peteralexfrank@aol.com

Hohensee, Falko

Waldstraße 34, 23996 Bad Kleinen
E-Mail: falko.musi@web.de

Karge, Dr. Wolf

Klößengang 5, 19053 Schwerin
Telefon: 0385.5574346
E-Mail: wolf.karge@web.de

Kasten, Dorina

Bisdorfer Weg 12
18445 Hohendorf
Email: omina@gmx.de

Kramer, Heike

Ricarda-Huch-Straße 11, 19055 Schwerin
E-Mail: mail.heike@web.de

Koppehele, Bernd

Arndtstraße 2, 18356 Barth
E-Mail: info@bk-hr.de

Langner, Helmut

Mühlenstraße 4, 18258 Schwaan
Telefon: 03844.813924
E-Mail: langner.schwaan@t-online.de

Lukasch, Dr. Bernd

Frei im Felde 3, 17390 Schmatzin
Telefon: 039724.23681
E-Mail: bernd@lukasch2.de

Möller, Dr. Kathrin

Seelöwenring 14d, 18059 Rostock
Telefon: 0381.4403930
E-Mail: moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de

Pahl, Marco

grafikagenten
Am Wendländer Schilde 7, 18055 Rostock
Telefon: 0381.6009588
E-Mail: marco.pahl@grafikagenten.de

Pelc, Dr. Ortwin

Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg
Telefon: 040.5711489
E-Mail: ortwin.pelc@gmail.com

Pentzin, Rita

Dorfstraße 2, 18211 Retschow
(Denkmalhof Pentzin)
Telefon: 038203.16595
E-Mail: ritapentzin@web.de

Plickert, Holger

Goebenstraße 1, 12167 Berlin
Telefon: 0175.1403550
E-Mail: post@holger-plickert.de

Seemann, Renate

Blumenstraße 29, 17192 Waren
E-Mail: r.see@t-online.de

Stuth, Dr. Steffen

Bei den Polizeigärten 2, 18057 Rostock
Telefon: 0160.9929511
E-Mail: steffen.stuth@rostock.de

Tiedemann, Klaus

Putbuser Straße 6, 18109 Rostock
Telefon: 0381.711744
E-Mail: klaus.tiedemann@gmx.net

Wittboldt, Dr. Annette

Kanalstraße 32, 24159 Kiel
E-Mail: annette.wittboldt@web.de

Autoren

Heiko Brunner

Kunstmühle Schwaan
Mühlenstraße 12, 18258 Schwaan

Dr. Peter Busse

Otto-Lilienthal-Museum Anklam
Ellenbogenstraße 1, 17389 Anklam

Dr. Peter Danker-Carstensen

Badenstraße 41, 18439 Stralsund

Reinhard Dankert

Ostrock Museum
c/o Museum und Stadtbibliothek Kröpelin
Hauptstraße 5, 18236 Kröpelin

Dr. Karen Elisabeth Hammer

Stadtgeschichtliches Museum „Schabbel“
Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar

Werner Iffländer

Strandweg 15, 18107 Elmenhorst

Dr. Wolf Karge

Klöresgang 5, 19053 Schwerin

Prof. Dr. Hans D. Knapp

Dorfstraße 37, 18581 Kasnevitz

Anka Kröhnke

Museum Atelierhaus Rösler-Kröhnke
Schlossstraße 4, 18225 Kühlungsborn

Almut Neumeister

Deutsches Meeresmuseum Stralsund
Katharinenberg 14–20, 18493 Stralsund

Dr. Florian Ostrop

Stiftung Mecklenburg
Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin

Ronald Piechulek

Schiffahrtsmuseum Rostock
IGA Rostock 2003 GmbH
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock

Andrej Quade

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern
e. V., Koordinationsbüro Rostock
Burgwall 15, 18055 Rostock

Rolf Reinicke

Billrothstraße 6, 18435 Stralsund

Prof. Dr. Andrea Rudolph

Burg Penzlin – Johann-Heinrich-Voß Literaturhaus
Alte Burg 1, 17217 Penzlin

Dr. Hartmut Schmied

CRYPTONEUM Legenden-Museum
Zum Fuchsbau 4, 18147 Rostock

Detlef Schwahn

Förderverein „Erdöl und Heimat e. V.“
Alte Dorfstraße 10
18519 Sundhagen OT Reinkenhausen

Dr. Antje Strahl

Falckenbergstraße 6 a, 18059 Rostock

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 8, 18055 Rostock

Dr. Reno Stutz

Seelöwenring 14 d, 18059 Rostock

Andreas Tanschus

Deutsches Meeresmuseum Stralsund
Katharinenberg 14–20, 18493 Stralsund

Klaus Tiedemann

Putbuser Straße 6, 18109 Rostock

Janine Uhlemann

Schiffahrtsmuseum Rostock
IGA Rostock 2003 GmbH
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock